

DAS SPANNUNGSFELD VON PORNOGRAFIE UND SEXUALITÄT IN PSYCHOTHERAPIE

Eine empirische Studie der gestalttherapeutischen Be- und
Verarbeitung dieser Thematik

Master-Thesis zur Erlangung des akademischen Grades
Master of Science
im Universitätslehrgang Psychotherapie - Fachspezifikum Integrative Gestalttherapie

eingereicht von
Mag^a Juliane Weinschenk

Department für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie
an der Universität für Weiterbildung Krems

Betreuer*in: Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ingeborg Netzer, MSc

Wien, 02.06.2024

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Mag^a Juliane Weinschenk, erkläre hiermit an Eides statt,

1. dass ich meine Master-Thesis selbständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Master-Thesis oder wesentliche Teile daraus bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,
3. dass ich, falls die Master-Thesis mein Unternehmen oder einen externen Kooperationspartner betrifft, meinen Arbeitgeber über Titel, Form und Inhalt der Master-Thesis unterrichtet und sein Einverständnis eingeholt habe.

Widmung

Für all jene, die das Spannungsfeld von Pornografie und Sexualität in der Psychotherapie erkunden und verstehen wollen. Diese Widmung ist den Teilnehmer*innen der empirischen Studie zur gestalttherapeutischen Be- und Verarbeitung dieser Thematik gewidmet. Euer Engagement und eure Beiträge haben dazu beigetragen, das Verständnis und die Reflexion dieser komplexen Thematik voranzutreiben. Möge auch eure Forschung dazu beitragen, die Wege der Psychotherapie weiter zu erweitern und eine respektvolle und umfassende Betrachtung von Pornografie und Sexualität in therapeutischen Kontexten zu fördern.

Abstract (Deutsch)

Mittels qualitativer Interviews mit Psychotherapeut*innen sucht die vorliegende Master-Thesis Antworten auf die Fragen, wie Psychotherapeut*innen in der Begleitung von Menschen mit der Thematik Pornografie in Praxis vorgehen und inwiefern die Auswirkungen von Pornografie auf Sexualität ergründet werden. Zudem wird untersucht, welche Implikationen sich daraus für die grundsätzliche Arbeit zu den Themen Pornografie und Sexualität im Rahmen der psychotherapeutischen Praxis aus Sicht der Integrativen Gestalttherapie ableiten lassen.

Zunächst wird ein theoretischer Überblick zu den Themen Pornografie, Sexualität, Gestalttherapeutische Konzepte, sowie Gestalttherapie als Sexualtherapie gegeben. Den Hauptteil dieser Arbeit bildet eine empirische Untersuchung, in der sechs Therapeut*innen ihre therapeutische Arbeit zum Thema Pornografie exemplarisch darlegen. Den Ergebnissen aus den halbstrukturierten Interviews werden im Diskussionsteil Theorien und fachbezogene Literatur gegenübergestellt.

Diese qualitative Studie zeigte, dass trotz der Relevanz von Themen wie Pornografie und Sexualität in der modernen Gesellschaft eine offene Auseinandersetzung in der therapeutischen Praxis noch nicht ausreichend etabliert ist und dass die Offenheit der Therapeut*innen maßgeblich dafür ist, ob und wie Pornografie in den Sitzungen behandelt wird.

Für die Integrative Gestalttherapie bedeuten die Ergebnisse, dass verschiedene therapeutische Ansätze wie beispielsweise der phänomenologische Zugang, die dialogische Exploration, der körperorientierte Ansatz, die Feldtheorie und der Kontaktzyklus dazu beitragen können, die komplexe Thematik von Pornografie und Sexualität differenziert zu erforschen und individuell angemessen zu unterstützen.

Stichworte:

Pornografie, Sexualität, Integrative Gestalttherapie

Abstract (English)

By means of qualitative interviews with psychotherapists, this masterthesis seeks answers to the questions of how psychotherapists proceed in practice when accompanying people with the topic of pornography and to what extent the effects of pornography on sexuality are explored. It also examines the implications that can be derived from this for the fundamental work on the topics of pornography and sexuality in the context of psychotherapeutic practice from the perspective of Integrative Gestalt Therapy.

First, a theoretical overview of the topics of pornography, sexuality, Gestalt therapeutic concepts and Gestalt therapy as sex therapy is given. The main part of this work is an empirical study in which six therapists present examples of their therapeutic work on the topic of pornography. The results from the semi-structured interviews are compared with theories and specialist literature in the discussion section.

This qualitative study showed that despite the relevance of topics such as pornography and sexuality in modern society, an open discussion is not yet sufficiently established in therapeutic practice and that the openness of the therapists is decisive for whether and how the topic of pornography is dealt with in the sessions.

For Integrative Gestalt Therapy, the results mean that various therapeutic approaches such as the phenomenological approach, dialogical exploration, the body-oriented approach, field theory and the contact cycle can contribute to exploring the complex topic of pornography and sexuality in a differentiated way and providing appropriate individual support.

Keywords: Pornography, Sexuality, Integrative Gestalt Therapy

Vorwort: Hinführung und persönliches Interesse am Thema

Das Interesse, meine Masterthesis über dieses Thema zu schreiben, wurzelt in meiner früheren Arbeit als Sozialpädagogin mit Kindern und Jugendlichen. In meiner Beobachtung und in Gesprächen mit den Kindern und Jugendlichen wurde deutlich, dass Sexualität und Pornografie Themen sind, welche viele junge Menschen schon früh beschäftigen und es wurde ersichtlich, dass auch junge Menschen pornografische Inhalte konsumierten und dies zu dem taten, bevor sie soziosexuelle Erfahrungen gemacht hatten.

Schon zu dieser Zeit fragte ich mich, ob und was die Kinder und Jugendlichen davon möglicherweise in ihr späteres Sexualverhalten mitnehmen würden.

Aus diesem Interesse heraus, besuchte ich im Laufe meiner Arbeitsjahre diverse Weiterbildungen zum Thema Sexualpädagogik und als ich meine Psychotherapieausbildung begann, begleitete mich das Interesse an dem Thema Sexualität weiterhin. Die Fragestellung nach den Auswirkungen von Pornografie auf die Sexualität tauchte sowohl im privaten Umfeld, als auch im beruflichen Umfeld, immer wieder auf und begleitet mich bis heute. Doch schon früh in meiner Ausbildung musste ich feststellen, dass weder das Thema Sexualität noch das Thema Pornografie im Curriculum verankert waren. Die Frage, warum das so war, blieb für mich ebenso bisweilen unbeantwortet.

Infolgedessen, versuchte ich meinem Interesse auf eigenen Wegen nachzugehen und besuchte regelmäßig Symposien, Tagungen und Weiterbildungen zu den Themen Sexualität und Pornografie, wo immer sie angeboten wurden. Auch meine Zwischenarbeit widmete ich dem Thema und landete im Zuge dessen in einem Arbeitskreis, welcher sich dem Thema „Integrative Gestalttherapie als Sexualtherapie“ widmete. Die Frage nach den Auswirkungen von Pornografie Konsum rückte in dieser Zeit für mich wieder in den Vordergrund, weshalb ich diesem Thema nun meine Masterthesis widme. Da mein beruflicher Fokus als Psychotherapeutin in Ausbildung unter Supervision auf der Arbeit mit Erwachsenen liegt, wuchs das Interesse daran zu ergründen, wie sich die Arbeit mit Erwachsenen zu diesem Thema in der psychotherapeutischen Praxis gestalten könnte.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Problemstellung	1
1.2	Ziel der Arbeit und Forschungsfragen	3
1.3	Forschungsdesign	4
1.4	Aufbau der Arbeit	4
2	Was ist Pornografie und wie ist sie zu der geworden?	6
2.1	Definition von Pornografie	6
2.2	Abgrenzung Pornografie	12
2.3	Geschichte von Pornografie	12
2.3.1	Pornografie im 18. Jahrhundert.....	13
2.3.2	Pornografie im 19. Jahrhundert.....	14
2.3.3	Pornografie im 20. Jahrhundert.....	14
2.3.4	Pornografie im 21. Jahrhundert.....	16
2.4	Kontroverse Perspektiven auf Pornografie in der modernen Gesellschaft	16
2.5	Sexualität in Abgrenzung zu Pornografie	20
3	Verbreitung von Pornografie und deren Auswirkungen	22
4	Theoretische Grundlagen.....	26
4.1	Konzepte und Prinzipien der Gestalttherapie.....	26
4.2	Gestalttherapeutische Perspektiven zur Bearbeitung von Tabuthemen in der Psychotherapie	27
4.2.1	Phänomenologischer Zugang	27
4.2.2	Dialogische Exploration.....	30
4.2.3	Körperorientierter Ansatz	31
4.2.4	Feldtheorie	33
4.2.5	Kontaktzyklus	34
4.2.6	Kreative Ausdrucksformen	38
4.3	Gestalttherapie als Sexualtherapie	39
4.3.1	Die Bedeutung der differenzierten und gezielten Bearbeitung von Pornografie und Sexualität in Psychotherapie	41
4.3.2	Pornografie und Sexualität als Tabuthemen in der Psychotherapie	46
4.3.3	Gestalttherapeutische Zugänge zur Arbeit mit Themen wie Sexualität ..	47
5	Methodik.....	50
5.1	Untersuchungsdesign	50
5.2	Erklärung der Durchführung	51

5.3	Übersicht über das methodische Vorgehen	52
5.4	Interviewdurchführung	55
5.5	Aufbereitung und Auswertung der Daten	57
6	Ergebnisse	61
6.1	Hauptcode Gestalttherapeutische Konzepte	63
6.1.1	Phänomenologischer Zugang	63
6.1.2	Dialogische Exploration	64
6.1.3	Körperorientierter Ansatz	65
6.1.4	Feldtheorie	65
6.1.5	Kontaktzyklus	66
6.1.6	Code-Resümee	66
6.2	Hauptcode Haltung zu Sexualität	67
6.2.1	Klient*in	68
6.2.2	Therapeut*in	68
6.2.3	Code-Resümee	69
6.3	Hauptcode Haltung zu Pornografie	69
6.3.1	Klient*in	70
6.3.2	Therapeut*in	70
6.3.3	Code-Resümee	71
6.4	Hauptcode Sexualität	71
6.4.1	Sexuelle Identität	72
6.4.2	Sexualverhalten	73
6.4.3	Sexuelle Funktionsstörung	73
6.4.4	Masturbationsverhalten	74
6.4.5	Code-Resümee	74
6.5	Hauptcode Pornografie	76
6.5.1	Funktion von Pornografie	76
6.5.2	Pornografiekonsum	77
6.5.3	Auswirkungen von Pornografie	78
6.5.4	Code-Resümee	78
6.6	Hauptcode Therapie	79
6.6.1	Therapeutische Anamnese	80
6.6.2	Therapeutische Arbeit	84
6.6.3	Intervention	85
6.6.4	Relevanz Thema Pornografie	86
6.6.5	Code-Resümee	86
6.7	Quervernetzungen hierarchischer Codes	87
6.7.1	Haltung zu Pornografie und Sexualität	87
6.7.2	Gestalttherapeutische Konzepte und Pornografie	89

6.7.3	Gestalttherapeutische Konzepte, Pornografie und Therapie	90
7	Diskussion und Limitation der Studie.....	93
7.1	Die Rolle von Pornografie in der therapeutischen Praxis.....	93
7.2	Untersuchung der Auswirkungen von Pornografie auf die Sexualität	95
7.3	Praxisansätze: Psychotherapeutische Begleitung im Umgang mit Pornografie.....	99
7.4	Implikationen für die Arbeit zu den Themen Pornografie und Sexualität in der psychotherapeutischen Praxis aus Sicht der Integrativen Gestalttherapie	103
7.5	Limitation der Studie	105
8	Conclusio und Ausblick	108
9	Bibliographie	113
10	Tabellenverzeichnis	124
11	Abbildungsverzeichnis	125

1 Einleitung

Die Entwicklung der Sexualität eines Menschen beginnt schon im Uterus und begleitet ihn das gesamte Leben lang, auch wenn sie sich immer weiterentwickelt und stetig verändert (Hines, 2011; Sigusch, 2013). So stellt Sexualität (in all ihren Farben, Möglichkeiten und Ausprägungen) einen alltäglichen, selbstverständlichen Teil unseres Lebens dar. Wir befinden uns in einer Zeit, in der Sexualität allgegenwärtig scheint: sei es im Internet, auf Plakatwänden oder im Fernsehen. Menschen sind fortwährend mit sexuellen Inhalten in der Außenwelt konfrontiert und stehen vor der Herausforderung, ihren eigenen Umgang mit dieser sexuellen Liberalisierung zu finden. Auch visuelle Bilder wie pornografische Inhalte sind oft Teil der Auseinandersetzung mit Sexualität und weit verbreitet. (siehe Korte, 2018, S. 189) Das Ausmaß des Interesses an der Thematik zeigt sich in den Zahlen der Pornoseite Pornhub. Im Jahr 2019 wurde laut der Pornoseite Pornhub (Pornhub, 11.12.2019) diese 80,032 Mal pro Minute besucht und 219,985 Videos pro Minute geschaut, im Jahr davor waren es noch 63,992 Besucher pro Minute (*Pornhub, 11.12.2019*).

Aus meiner Sicht ist es von besonderer Bedeutung, unseren Klient*innen an diesem Punkt mit einer offenen Haltung zu begegnen und sie auf ihrem Weg zu begleiten, ähnlich wie es die Integrative Gestalttherapie in vielen anderen Bereichen selbstverständlich tut. Es ist mein Wunsch, dass sich die Integrative Gestalttherapie auch den Themen Pornografie und Sexualität in der Psychotherapie stärker zuwendet und sich damit auseinandersetzt.

1.1 Problemstellung

Das Spannungsfeld von Sexualität und Pornografie in psychotherapeutischen Verfahren ist bisher wenig erforscht und es besteht eine Forschungslücke in diesem Bereich. In der Literatur finden sich nur begrenzte Informationen darüber, ob und wie Therapeut*innen dieses Thema in ihrer Arbeit ansprechen und welche Ansätze dabei verwendet werden. Dies könnte darauf hinweisen, dass das Thema Pornografie in der psychotherapeutischen Praxis ein Tabuthema ist und nur selten zur Sprache kommt.

Besonders bei Jugendlichen wurden zahlreiche Studien zum Pornografie-Konsum durchgeführt (vgl. Franz et al. 2015, Rihl, 2015; Matthiesen et al., 2013, Strilic

2012; Weber & Daschmann 2010, sowie Grimm et al. 2010), um die Auswirkungen auf ihre Entwicklung und ihr Wohlbefinden zu untersuchen. Allerdings gibt es weniger Forschung, die sich mit dem Pornografie-Konsum von Erwachsenen befasst (vg. Cotigă & Dumitrache, 2015; O'Brien et.al, 2005; Kvaalem, et.al., 2014). Hier besteht noch Bedarf an weiteren Untersuchungen, um ein umfassenderes Verständnis für die Auswirkungen von Pornografie auf erwachsene Individuen und deren psychische Gesundheit zu gewinnen.

Die Themen Sexualität und Pornografie sind in der heutigen Gesellschaft omnipräsent, insbesondere durch das Internet, Werbung und Fernsehen. Es ist daher von großer Bedeutung, dass psychotherapeutische Ansätze sich diesem gesellschaftlichen Wandel anpassen und auch auf diese Themen eingehen. Es ist notwendig, einen offenen und respektvollen Raum zu schaffen, in dem Klient*innen ihre Fragen, Ängste oder Unsicherheiten bezüglich Sexualität und Pornografie ansprechen können. Dies erfordert von Therapeut*innen eine Sensibilität und Bereitschaft, sich mit diesen Themen tiefgreifender auseinanderzusetzen und angemessene Unterstützung anzubieten. Es wäre wünschenswert, wenn die Integrative Gestalttherapie, bekannt für ihre Offenheit und Fortschrittlichkeit, sich auch mit den Themen Sexualität und Pornografie auseinandersetzt.

Seit der Entwicklung des Internets hat sich ein einfacher, schneller Datenzugriff, Möglichkeiten des Informationsaustausches und Internetzugang massiv erweitert und beschleunigt (Buzzell, 2005). Das Spektrum sexual bezogener Internetnutzung ist breit und Bild- und Textmaterial werden in den letzten Jahren immer häufiger zur sexuellen Stimulation herangezogen (Price et al., 2015; Short et al., 2012; Wright, 2012). Internetpornografie ist jederzeit und dezentral verfügbar, kostenlos oder kostengünstig und der Zugriff darauf anonym (Korte, 2018, S. 19f, Cameron et al., 2005). Laut internationalen Studien liegen die Konsumraten der Männer bei 50% - 99% (Hald, 2007). Circa die Hälfte der Männer berichtet davon, mehrmals wöchentlich bis täglich pornografische Inhalte zu konsumieren (Landripet & Stulhofer, 2015). Pornografie wird als Hauptquelle verwendet, um die sexuelle Erregung bei der Selbstbefriedigung zu steigern (Willoughby et al., 2016).

Laut Sigusch (2009, S. 4f) sollten die möglicherweise negativen Auswirkungen der ‚Pornografisierung des Alltags‘ und der allgemeinen Wahrnehmung einer

offensichtlichen (und nicht zu leugnenden) übermäßigen Darstellung von Sexualität im öffentlichen Raum (z.B. Werbung) nicht außer Acht gelassen werden.

1.2 Ziel der Arbeit und Forschungsfragen

Diese Arbeit soll einerseits erforschen, welche Auswirkungen Pornografie auf Sexualität haben kann und andererseits, wie man als Psychotherapeut*in Klient*innen im Umgang mit dem Thema Pornografie möglichst unterstützend und wertschätzend begleiten kann. Im Speziellen wird im Zuge dieser Arbeit darauf eingegangen, inwiefern das Thema Pornografie in therapeutischen Prozessen benannt wird, inwieweit dieses von Therapeut*innen aufgegriffen und das Thema Pornografie und dessen Auswirkung auf Sexualität daraufhin gemeinsam mit den Klient*innen ergründet wird. Dabei scheint wichtig, mit neutraler neugieriger Sicht das Thema zu erforschen und zu erheben, welche positiv erlebten als auch negativ erlebten Einflüsse Pornografie Konsum auf das sexuelle Erleben und Verhalten von Erwachsenen haben können, mit welchen Einstellungen, Problemen und Hintergründen hierzu diese Menschen beispielsweise in Psychotherapeutische Praxen kommen und wie Integrative Gestalttherapeut*innen in weiterer Folge diese Klient*innen bestmöglich unterstützen können.

Themen wie Sexualität und Pornografiekonsum sind meist mit sehr viel Scham behaftet, was möglicherweise dazu führt, dass diese Themen nicht gerne angesprochen oder ganz ausgespart werden. Meine Annahme ist, dass in psychotherapeutischen Prozessen Klient*innen meist zunächst mit anderen Themen in die Praxis kommen und erst im Laufe der Prozesse, wenn eine gute Beziehung und Vertrauensbasis aufgebaut wurden, auch Themen wie Sexualität und/oder Pornografie angesprochen werden.

Aus diesem Grund entschied ich mich nicht mit Klient*innen, sondern mit Psychotherapeut*innen und Psychotherapeut*innen in Ausbildung unter Supervision semistrukturierte, auch teil- oder halbstrukturiert genannte, Leitfadeninterviews durchzuführen, um zu ergründen, welche Erfahrungen Psychotherapeut*innen im Zuge ihrer Arbeit diesbezüglich mit Klient*innen bisher gemacht haben.

Im Weiteren werde ich anhand Integrativ Gestalttherapeutischer Konzepte eruieren, welche Methoden und Haltungen der Integrativen Gestalttherapie sich dafür eignen, um mit den herausgearbeiteten Themen zu arbeiten.

Daraus resultieren die folgenden Forschungsfragen:

- 1) Inwiefern kommt das Thema Pornografie in therapeutischer Praxis mit Erwachsenen (hier definiert: ab 18 Jahren) zur Sprache?
- 2) Inwiefern wird die Auswirkung von Pornografie auf Sexualität ergründet?
- 3) Wie gehen Psychotherapeut*innen in der Begleitung von Menschen mit der Thematik Pornografie vor?
- 4) Welche Implikationen lassen sich daraus für die grundsätzliche Arbeit zu den Themen Pornografie und Sexualität im Rahmen der psychotherapeutischen Praxis aus Sicht der Integrativen Gestalttherapie ableiten?

1.3 Forschungsdesign

Den Kern dieser Arbeit wird die empirische Untersuchung bilden. Um zusätzlich zur Literatur auch das Wissen aus der Praxis zu erheben, wurden sechs Interviews mit Psychotherapeut*innen durchgeführt. Für die Interviews wurde ein halbstrukturierter Interviewleitfaden erstellt. So wurde erhoben ob und wie das Thema Pornografie angesprochen wird, welche Auswirkungen Pornografie auf Sexualität haben kann, bzw. wie diese ergründet werden und wie Therapeut*innen in der Arbeit mit dem Thema vorgehen. Die Daten wurden transkribiert und mit deduktiv und induktiv entwickelten Codes versehen. (siehe Kapitel 5)

Am Ende dieser Arbeit soll zusammengefasst werden, welche Implikationen sich aus den erhobenen Daten für die Praxis der Integrativen Gestalttherapie ableiten lassen.

1.4 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist in 8 Kapitel untergliedert. Nach der Einleitung in Kapitel 1, welche auf den Inhalt der Arbeit vorbereitet, wird in Kapitel 2 auf die Thematik der Pornografie eingegangen, sowie eine Abgrenzung zum Thema

Sexualität durchgeführt. In Kapitel 3 wird der Stand der Forschung aufgezeigt. Im anschließenden Theorieteil in Kapitel 4 wird eine Auswahl an theoretischen Grundlagen zu Konzepten und Prinzipien der Integrativen Gestalttherapie, sowie Gestalttherapeutische Perspektiven zur Bearbeitung von Tabuthemen in der Psychotherapie vorgestellt. Ebenso findet eine Auseinandersetzung mit dem Thema Gestalttherapie als Sexualtherapie statt.

Eine empirische Untersuchung in Form einer qualitativen Studie bildet den Schwerpunkt dieser Masterthesis, welche im Kapitel 5 dieser Studie erläutert wird. Ansatz und Design, als auch die angewandte Erhebungs- und Auswertungsmethode werden dargelegt.

Nach dem methodischen Teil folgen die Ergebnisse in Kapitel 6, worauf in Kapitel 7 die Diskussion und Limitationen dargelegt werden. In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der empirischen Studie mit Theorie zusammengebracht und ausgeführt.

Am Ende der Thesis wird in Kapitel 8 ein Conclusio aus dieser Forschungsarbeit gezogen. Ein Ausblick zu weiterführenden Überlegungen und möglichen weiterführenden Forschungsrichtungen bilden den Abschluss der vorliegenden Arbeit.

2 Was ist Pornografie und wie ist sie zu der geworden?

In diesem Kapitel wird als Erstes auf die geschichtliche Entstehung und Entwicklung von Pornografie eingegangen, um ein fundiertes Verständnis ihrer sozialen, kulturellen und rechtlichen Kontexte zu ermöglichen. Dies erscheint wesentlich, da es hilft, die heutigen Diskurse und Normen rund um Pornografie besser zu verstehen. Die historische Perspektive beleuchtet, wie sich Einstellungen und Gesetzgebungen im Laufe der Zeit verändert haben, was wiederum aufzeigt, wie diese Veränderungen die gegenwärtige Wahrnehmung und den Umgang mit Pornografie beeinflussen könnten. Durch das Nachzeichnen dieses Verlaufs können wir erkennen, welche Faktoren die Entwicklung der gesellschaftlichen Ansichten zu Sexualität und pornografischem Material geprägt haben und wie diese Einflüsse die moderne Sexualtherapie und ihre Methoden formen. Hierfür wird der Begriff Pornografie zunächst definiert und eine kurze Übersicht über Pornografie im Wandel der Zeit gegeben, welche auch aufzeigt, wie stark sich das Genre Pornografie im Laufe der Zeit verändert hat und wie sich damit auch die Bedeutung des Begriffs veränderte. Im Folgenden wird dann auf gegensätzliche Positionen das Thema Pornografie betreffend eingegangen. Die Diskussion umfasst verschiedene Standpunkte von Befürwortern und Kritikern, um ein umfassendes Bild der heutigen Landschaft der Pornografie zu bieten. Zuletzt wird eine Abgrenzung von Pornografie zu Sexualität dargelegt. Dabei wird erörtert, wie Pornografie als Darstellung oder Inszenierung sexueller Handlungen von den persönlichen und intimen Aspekten der Sexualität abweicht, die in realen Beziehungen erlebt werden. Diese klare Abgrenzung hilft, Missverständnisse zu klären und fördert ein tieferes Verständnis dafür, wie Pornografie die Wahrnehmung von Sexualnormen und -verhalten beeinflussen kann.

2.1 Definition von Pornografie

Um Klarheit zu schaffen, worauf Bezug genommen wird, wenn der Begriff Pornografie verwendet wird, muss der Begriff zunächst definiert werden. Etymologisch stammt das Wort Pornografie vom Griechischen „pornográphos“ ab und bedeutet „über Huren schreibend“ (Duden, 2019, S. 1399). Es setzt sich zusammen aus dem Griechischen „pórne“ gleich „Hure“ und „gráphein“ gleich „schreiben, beschreiben“ (Duden. Deutsches Universalwörterbuch, 2019; Müller, 2012, S. 22).

Wie schon Faulstich (1994, S. 10), Döring (2011, S. 230), sowie auch Pusnik (2003) herausgearbeitet haben, ist der Begriff Pornografie schwierig zu definieren und abzugrenzen und wird immer wieder unterschiedlich gebraucht. Faulstich differenzierte zwei Kriterien, die zur Definition verhelfen sollten. Einerseits die Bewertung nach ästhetischen und moralischen Kriterien (Kunst/Erotik) und andererseits die vermutete Wirkung und Funktion (Pornografie – Sexualität als käufliche Ware). (siehe Faulstich, 1994, S. 11)

Der Unterschied zwischen Pornografie und Kunst wird von Stoltenhoff (2012, S. 50) wie im Folgenden beschrieben: „Kunst führt den Betrachtenden ihr Begehren, die Künstlichkeit ihrer Objekte sowie gesellschaftliche Klischees vor Augen, wohingegen die Pornografie das Begehren auf die rein sexuelle Lust eingrenzt, um sie zu befriedigen.“

Pornografie wird laut Duden weiter folgendermaßen definiert: Pornografie ist eine „sprachliche, bildliche Darstellung sexueller Akte unter einseitiger Betonung des genitalen Bereichs u. unter Ausklammerung der psychischen u. partnerschaftlichen Aspekte der Sexualität“ (*Duden. Deutsches Universalwörterbuch*, 2019, S. 1388). Faulstich (1994, S. 10) lehnt sich an diese Definition an und beschreibt Pornografie als eine explizite sowie detaillierte "Darstellung sexueller Handlungen in Wort, Bild oder Ton in allen Medien gemäß den drei Kategorien ‚explizit detailliert‘, ‚fiktional wirklich‘ und ‚szenisch narrativ‘. Was als sexuelle Handlung gilt und vor allem wie die drei relationalen Kategorien zu verstehen sind, ist zeitspezifisch jeweils unterschiedlich ..." (Faulstich, 1994, S. 33) und wird je nach kulturellem Hintergrund unterschiedlich interpretiert.

Als wesentliches Merkmal pornografischer Darstellungen hebt Ahlers (2017, S. 290) die "programmatische Beziehungslosigkeit" hervor und betont wie Faulstich (1994) eine eindeutig fiktionale Darstellung der sexuellen Interaktionen in der Pornografie, welches dem Genre innewohne. So seien Lustdimensionen und Bindungs- bzw. Beziehungsdimension der Sexualität in pornografischen Darstellungen voneinander getrennt. Nach Ahlers ist Pornografie demnach "kein Abbild menschlicher Sexualität, sondern eine fiktionale Darstellung in Form von Übertreibungen. Genau wie in anderen fiktionalen Formaten wie Kriminalfilmen oder Science-Fiction. Sie nimmt nicht für sich in Anspruch, Wirklichkeit abzubilden, sie will

unterhalten und stimulieren. Pornografie ist Fiktion, Sexual Entertainment". (Ahlers, 2017, S. 290)

Herz (2005, siehe S. 2) besagt, dass Pornografie eine Form der Darstellung sei, die sowohl das Sexuelle enthüllt als auch durch die Bewegung des Verbergens und Verhüllens erst erschafft. Die konstante Bewegung des Verbergens und Enthüllens sowie die Darstellung des Obszönen sind das wesentliche Element der Pornografie. Dieses Element erreicht in der filmischen Form seinen Höhepunkt und hat durch digitalisierte Interaktionen einen vorläufigen neuen Höhepunkt erreicht.

Lewandowski hingegen favorisiert einen Definitionsansatz, welcher bewusst deskriptiv und wertneutral ist. Er kritisiert die ethisch-wertende Definition und begründet dies mit inadäquaten Erwartungshaltungen an das Genre der Pornografie. Lewandowski unterscheidet nüchtern die Skripte der Pornografie und jene, romantischer Darstellungen und meint "Pornographie erzählt keine Liebesgeschichten" (2012, S. 151). Pornografische Filmszenarien handeln vielmehr "von einer Sexualität, die außerhalb gesellschaftlicher Einbindungen existiert" (2012, S. 151). In der Pornografie gehe es schlichtweg um die Darstellung von sexuellen Reaktionen und Körperlichkeiten, anstatt der Gefühlszustände der Akteur*innen. (siehe Lewandowski, 2012, S. 152)

Nicola Döring (2011, S. 230ff) unterschied 2011 zwischen vier Definitionsansätzen, welche sich laut ihr etabliert haben:

Juristische Definitionen orientieren sich nach den jeweiligen nationalen Gesetzgebungen. In Österreich wird legale Pornografie für Erwachsene von illegaler Kinderpornografie und Jugendpornografie abgegrenzt. Nach §207a StGB zählen zu pornografischen Darstellungen wirklichkeitsnahe Abbildungen von Genitalien oder Schambereichen und Darstellungen, welche geschlechtliche Handlungen zeigen oder den Eindruck solcher Darstellungen simulieren und der sexuellen Erregung der Betrachtenden dienen. Illegale Pornografie umfasst Kinder- und Jugendpornografie, sowie Tier- und Gewaltpornografie, wobei auch der Besitz von ersterem unter Strafe steht.

Alltagssprachliche Definitionen zeigen sich in der allgemeinverständlichen Verwendung der Pornografie-Begriffe. Oftmals werden sowohl Erotikfilme in denen sexuelle Darstellungen gezeigt werden, als auch Pornografische Filme gleichermaßen als "Porno" bezeichnet. Undefinierte Aussagen über "Porno-Konsum" sind daher kritisch zu hinterfragen.

Ethisch wertende Definitionen wollen vor allem aufzeigen, dass es sich bei Pornografie um ethisch verwerfliche und ästhetisch abzulehnende Darstellungen handelt. Hierbei treten Haltungen in den Vordergrund, welche pornografisches Material als menschen- und frauenfeindlich einstufen. Genaue Definitionen und Abgrenzungen werden meist nicht zur Verfügung gestellt. Diese Haltung stamme von der Bewegung, welche sich gegen Pornografie ausspricht und ist in der Wissenschaft weitläufig umstritten. (siehe Kapitel **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**)

Inhaltlich-funktionale Definitionen sind grundsätzlich wertfrei und stellen lediglich fest, dass es sich um pornografische Inhalte handelt, wenn der Fokus auf nackte Körper und deren Geschlechtsteile gelegt wird und sexuelle Darstellungen detailliert gezeigt werden. (Döring, 2011)

Diese Arbeit lehnt sich an die inhaltlich-funktionale Definition an und meint unter dem Begriff "Pornografie" explizite sexuelle Darstellungen.

Konzentriert man sich nun weiter auf legale Pornografie und geht man den inhaltlich-funktionalen Definitionen nach, sollte nach Döring (2011, S. 232f) weiter zwischen "Mainstream-Pornografie" und "Non-Mainstream-Pornografie" unterschieden werden.

Zu *Mainstream-Pornografie* zählen alle Produkte, welche durch etablierte Porno-Produzenten hergestellt werden. Diese orientieren sich überwiegend an heterosexuell-männlichen Konsumenten, was sich darin widerspiegelt, dass die Attraktivität der Darstellerinnen höher ist, als die der männlichen Darsteller und der Körper der Akteurinnen im Mittelpunkt ist und in Szene gesetzt wird, wobei der Körper der männlichen Akteure kaum im Bild ist. Mainstream-Pornografie ist im Internet weit verbreitet und in allen möglichen Spiellängen kostenlos verfügbar. (Döring, 2011) Einige der meist frequentierten Pornografie-Portale sind aktuell beispielsweise "XHamster" und "XVideos" angeführt von "Pornhub", welches unzählige Videos online in über 100 Kategorien (z.B.: "Hentai", "Lesbian", "Ebony") anbietet. Laut dem

Jahresrückblick von 2022 von Pornhub, wurden 84 % der Videos via Handy konsumiert, was von großer Mobilität zeigt. (*The 2022 Pornhub Year in Review | Pornhub Insights*, 08.12.2022)

Zu *Non-Mainstream-Pornografie* hingegen zählen vor allem Frauen-Pornografie bzw. Feministische Pornografie (Fem Porn), Queere Pornografie (Queer Porn), sowie Amateur-Pornografie (Reality). *Fem Porn* wird vorwiegend von Frauen, für Frauen produziert und hat vornehmlich inhaltlich den Fokus auf der sexuellen Befriedigung der Frauen. So werden in den Filmen besonders attraktive männliche Akteure dargestellt, deren Gesichter, wie Körper in den Mittelpunkt gesetzt werden. Ein weiterer Fokus liegt auf dem Blickkontakt zwischen den Darsteller*innen, anstatt dem Blickkontakt der Darstellerin mit der Kamera. Ebenso wird weitgehend auf Praktiken verzichtet, welche für Frauen weniger lustvoll bzw. unangenehm sind. So kommen "Deep Throat" oder "Facial Cum Shots" kaum vor. Fem Porn ist mittlerweile von diversen Anbieter*innen (z.B.: "Lustery", "Erika Lust", "Cheex", "feuer.zeug" oder "Eispop") im Internet verfügbar, diese sind allerdings kostenpflichtig zu beziehen. (Döring, 2011)

Queer Porn umfasst alles, was sich jenseits der traditionellen binären Geschlechternormen befindet, so werden LGBT+ (Lesbian, Gay, Bisexual und Transgender) Personen in LGBT+ Szenen gezeigt, welche nicht-genitale Praktiken, sowie Sexspielzeug, BDSM-Elemente und diverse Fetische integrieren und Wert auf Safer-Sex-Maßnahmen legt. Zu Anbieter*innen dieser diversen Skripts gehören Firmen wie "Pink&White" und Plattformen wie "NoFauxxx". (Döring, 2011)

Amateur-Porn werden hingegen von nicht-professionellen Personen oder Paaren produziert, welche mehr oder weniger ihre eigene Sexualität darstellen und sich dabei filmen. Der Fokus dieser Produktionen liegt dabei auf natürlich aussehenden Personen, unterschiedlichen Altersgruppen, eine natürliche Ästhetik welche imperfekt sein darf, sowie ein Austausch an Zärtlichkeiten oder Liebeserklärungen. Amateur-Pornografie wird über die Mainstream-Portale vertrieben, ist im Internet weit verbreitet und kostenlos zu konsumieren. (Döring, 2011)

Diese Vielfalt der Pornografie Genres und die unterschiedlichen Nutzungsweisen, die es durch diesen Reichtum an Möglichkeiten bietet, müssen in diversen Überlegungen zur Thematik Pornografie unbedingt mitbedacht werden, um

ein differenziertes Bild erhalten zu können. (Döring, 2011) (The 2022 Pornhub Year in Review | Pornhub Insights, 08.12.2022)

Faulstich formulierte 1994 fünf Kriterien, die in pornografischen Darstellungen festzuhalten sind. Erstens die Direktheit des Gezeigten ohne großes Vorspiel oder Spannungsaufbau und die Protagonisten, welche austauschbar und auf ihre Geschlechtlichkeit reduziert werden. Zweitens soll die Darlegung keineswegs die Realität präsentieren, vielmehr geht es um den Ausdruck von „subjektiven Wünschen als objektiver Wirklichkeit“ (Faulstich, 1994 S. 207). Drittens werden die sexuellen Darstellungen auf die Genitalien reduziert, welche in Groß- und Nahaufnahmen gezeigt werden. Viertens zeigen sich die Inhalte als „Suggestion unverstellter, ungestalteter (sic.) Primitivität, Hemmungslosigkeit, Triebhaftigkeit, die als ‚Natürlichkeit‘, als Sieg des Fleisches über den Geist, des Rohen über das Gestaltete, des Brutalen über das Zarte, der Natur über Religion und Kultur ihre Triumphe feiert.“ (Faulstich, 1994 S. 209) Zu guter Letzt nennt er als primären Mechanismus und Strategie die Darstellung der weiblichen Lust. Diese fokussiert sich auf die weibliche Wollust als bewusst inszenierte Fantasie zur Anregung, welche den Mann als so mächtig und überlegen zeigt, dass er die Frau nicht nur zum Höhepunkt bringen kann, sondern auch die Lüsterheit in ihr weckt. Der Frau wird dadurch vermittelt und vergewissert, dass Sex ihr absolute Befriedigung und grenzenlose Lust bietet, dass es sich lohnt, sich vollends hinzugeben und die tiefsten Instinkte zuzulassen. (siehe Faulstich, 1994, S. 206ff)

Marion Herz zeigt in ihrem Werk (2005) auf, dass das Wort Pornografie im Grunde eine Kreation des 19. Jahrhunderts ist. So wurden in der Antike zunächst Malereien und Statuen als pornografisch bezeichnet, doch erst im späten 18. beziehungsweise frühen 19. Jahrhundert entwickelte sich der Begriff unter der Bedeutung, mit der wir ihn heute benutzen. Nachdem alles Pornografische, also Nacktheit und Sexualität darstellende, verboten wurde, weichte sich von 19. bis 20. Jahrhundert dieses Verbot zunehmend auf. So wurde es wieder möglich, das zu zeigen, was eigentlich im Verborgenen bleiben sollte, das Obszöne, welches der Fantasie der Zuschauer vorbehalten blieb, wurde nun wieder öffentlich gezeigt und dargestellt. Da Sex auf die eine oder andere Weise in verschiedenen künstlerischen Ausdrucksformen (Literatur, Film, Mediale Werke, bis zur Boulevardpresse, sowie Fernsehen) vorkommt, kommt ebenso das sogenannte Obszöne in den

unterschiedlichsten Weisen überall vor. Aber lediglich in pornografischen Werken wird es deutlich sichtbar dargestellt. (Herz, 2005) Im Kapitel 2.3 wird die Entwicklung genauer dargestellt.

2.2 Abgrenzung Pornografie

Da es kein einheitliches Verständnis von Pornografie gibt, ist davon auszugehen, dass befragte Personen empirischer Studien mit ihrem Alltagsverständnis antworten. Dies stellt den Nachteil dar, dass oft nicht klar zu erkennen ist, was gemeint ist. (siehe Korte, 2018, S. 14)

Auch im therapeutischen Kontext stellt dies eine mögliche Verzerrung dar, welche mitbedacht und berücksichtigt werden sollte. Detaillierteres Nachfragen, um welchen Pornokonsum es sich handelt, was unter Pornografie verstanden wird und wie die persönliche Haltung und Einstellung dazu ist, sollte gemeinsam ergründet werden.

Ahlers verdeutlicht in seinem Werk die Differenzierung zwischen Kunst und Pornografie, um klarzustellen, dass er sich dabei nicht auf die künstlerische Pornografie bezieht. Ohne dies weiter zu vertiefen, zeigt er damit ein weiteres Problem der Abgrenzung auf. Dabei ist nach Ahlers auf die dahinterliegende Intentionalität zu achten. Die künstlerischen Werke konzentrieren sich hierbei vermehrt um Intellektualität und künstlerischer Ästhetik, dagegen geht es bei Pornografie im Sinne der Unterhaltungskultur schlicht um die Herbeiführung sexueller Erregung. Nach Ahlers ist dabei eine eindeutige Trennung nicht möglich (siehe Ahlers, 2017, S. 14; Korte, 2018)

2.3 Geschichte von Pornografie

Um zu einem klaren Verständnis der Begriffsdefinition von Pornografie zu gelangen, ist es unerlässlich, ihre Geschichte zu beleuchten, da diese Aufschluss über die vielfältigen kulturellen, rechtlichen, moralischen und medialen Entwicklungen gibt, die die Wahrnehmung und Definition von Pornografie im Laufe der Zeit geprägt haben. Pornografische Darstellungen bzw. Funde sexueller Konnotation können bis in die Steinzeit zurückgeführt werden, da man in Höhlenmalereien von Lascaux in

Frankreich Abbildungen sexueller Paarungen gefunden hat. (siehe Faulstich, 1994, S. 40; siehe Müller, 2012, S. 25)

Mit wachsender Lese- und Schreibfähigkeit und der Medienevolution wuchsen auch die Möglichkeiten pornografisches Material zu produzieren und zu konsumieren. (siehe Faulstich, 1994, S. 108f; siehe Müller, 2012, S. 27f) So waren die ersten Ausdrucksmittel zunächst Wandmalereien, Gemälde, Artefakte, verbale Überlieferungen wie Gedichte und Gesänge und öffentliche Inszenierungen wie sexuelle Pantomime und theatralische Darbietungen. (siehe Müller, 2012, S. 25) Je nach Einfluss der Religion und den entsprechenden Moralvorstellungen, (besonders Mittelalter bis 18. Jahrhundert) war Pornografie zeitweilig weitgehend unterdrückt und vermehrt verdeckt erhältlich. (siehe Faulstich, 1994, S. 110f, Herz, 2005)

2.3.1 Pornografie im 18. Jahrhundert

Ab dem 18. Jahrhundert verbreiteten sich Lese- und Schreibkompetenzen der Bevölkerung und somit wuchs der Ausdruck in Textform. (Müller, 2012, S. 25ff) Bis dahin waren pornografische Inhalte auf eine belesene Minderheit beschränkt. (Pusnik, 2003) Mit dem 18. Jahrhundert machte sich eine zunehmende Fokussierung auf Visuelles bemerkbar, indem beispielsweise pornografische Schriften bebildert und mit Zeichnungen versehen wurden. Der 1896 verfilmte französische Kurzfilm „Le Bain“ gilt als erster Pornofilm. Die Filme waren anfangs lediglich 10 Minuten lang und implizierten fragmentäre narrative Strukturen. Die Filmlänge steigerte sich bis in die 70er Jahre zu einer Spielfilmlänge, welche vorwiegend in Pornokinos aufgeführt wurden. Durch den Verkauf in Sexshops und Videotheken gelangten die Filme letzten Endes auch in die heimischen Wohnzimmer der Konsumenten. Heute ist die Pornografie ein „integraler Bestandteil der Unterhaltungsindustrie“ (Müller, 2012, S. 30; Pusnik, 2003) und in der Mainstream-Kultur fest verankert. (siehe Müller, 2012, S. 28ff)

Allerdings wurde der Begriff Pornografie erst in der Zeit von 1755 und 1857 Darstellungen von Sexuellem zugeordnet. Hierbei lässt sich hinterfragen, ob somit frühere Abbildungen pornografischen Materials überhaupt dazu gezählt werden sollen. (siehe Müller, 2012, S. 22)

2.3.2 Pornografie im 19. Jahrhundert

Nach der sogenannten „sexuellen Revolution“ der 1960er Jahre sowie durch psychoanalytische Annahmen entstanden in den darauffolgenden Jahren wiederum ambivalente Sichtweisen in Bezug auf Sexualität und Pornografie. Auf der einen Seite gab es eine strenge Sexualmoral, die besonders Frauen betraf, welche die Unterdrückung des „Sexualtriebs“ im Fokus hatte, und im 19. Jahrhundert in der Prüderie gipfelte. Auf der anderen Seite galt für Männer eine Doppelmoral, welche den Männern freihielt, ihre sexuellen Triebe und Leidenschaften mit Prostituierten, Liebhaberinnen oder durch Pornografie auszuleben und dennoch ein bürgerliches Familienideal vorgegaukelt wurde. (Pusnik, 2003)

2.3.3 Pornografie im 20. Jahrhundert

Schon in den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wurden pornografische Filme produziert, auch als "blue movies" bekannt, die in speziellen Etablissements wie Bordellen oder Pornokinos gezeigt wurden. Ab diesem Zeitpunkt war die Verbreitung von Pornografie in die kapitalistische Wirtschaftsordnung integriert und diente somit auch ökonomischen Interessen. Interessanterweise wurden viele dieser historischen Filme von adeligen Kreisen produziert und gezielt dort vertrieben (Korte, 2018, S. 50).

Laut Grahame-Smith (2007, S. 16) wurde der erste als "Porno" bezeichnete Film, der älteste erhaltene Film dieser Art, etwa um 1907 in Argentinien gedreht. Diese Filme hatten eine Länge von bis zu 10 Minuten und zeigten Masturbation, Oralsex, Analsex und penetrierenden Geschlechtsverkehr mit Nahaufnahmen der Genitalien. Ein Beispiel für einen der ältesten noch erhaltenen Filme ist der stumme Schwarz-Weiß-Film "El Sartorio" aus dem Jahr 1907 in Argentinien (Ahlers, 2017, S. 285). Ein weiteres Filmfragment stammt aus Frankreich und trägt den Titel "Le Coucher de la Mariée" aus dem Jahr 1896. Der erste deutsche Film in diesem Genre mit dem Titel "Am Abend" ist etwa 10 Minuten lang, das genaue Jahr ist jedoch unbekannt (Korte, 2018, S. 50).

Nach dem Zweiten Weltkrieg fand die Verbreitung von Pornografie hauptsächlich in den USA und Frankreich statt. Zu dieser Zeit entstanden privat gedrehte Stummfilme von Amateur*innen, die etwa 10 Minuten lang waren. Diese

Filme, bekannt als "Stag Filme", wurden in Schwarz-Weiß produziert und später mit Ton und Farbe ergänzt. Sie wurden an Orten gezeigt, welche Frauen und Minderjährigen den Zugang verwehrten. Gegen Ende der 1960er Jahre begann die Produktion von Hardcore-Pornografie, und die Darstellung von Kriminalität und sexuellen Inhalten wurde in den USA offiziell legalisiert. (Korte 2018 S. 51)

2.3.3.1 *Softcore-Pornografie*

Die Bezeichnung Softcore bezieht sich auf Darstellungen, welche sexuelle Interaktionen subtil andeuten und in erweiterte Beziehungs- und Handlungskontexte einbetten. Solche Inhalte sind in der Regel für Minderjährige zugänglich. (Döring, 2011) In den 1960er Jahren breitete sich von den USA ausgehend eine neue Kultur der Offenheit und Freizügigkeit in Bezug auf Sexualität nach Europa aus. Das Thema Sexualität wurde plötzlich auf vielfältige Weise im Alltag präsent und war nun in aller Munde und in den Medien präsent. Insbesondere in Print- und Filmmedien sowie im Kino, wurde einzunehmend entspannterer Umgang mit Nacktheit sichtbar. Dies traf anfangs auf eine Gesellschaft, die sich erst vor etwa einem Jahrzehnt mit den Erfahrungen des Nationalsozialismus auseinandergesetzt hatte, jedoch nicht in Form einer selbstkritischen Auseinandersetzung. Stattdessen hatte sich die Gesellschaft damals überwiegend konservativen Werten wie der Keuschheit und (vor der Ehe) Enthaltsamkeit verpflichtet gefühlt. (Korte, 2018, S. 51f) Soft-Pornos wurden in Deutschland im Fernsehen ab den 1990er Jahren gezeigt. (Korte, 2018, S. 60)

2.3.3.2 *Hardcore-Pornografie*

Hardcore-Darstellungen zeigen sexuelle Interaktionen detailliert und weitgehend isoliert in expliziter Form und sind ausschließlich für Erwachsene zugänglich. (Döring, 2011) Der erste Hardcore-Porno war die 60-minütige Produktion von *Mona the Virgin Nymph*, welcher 1970 in US-Mainstream Kinos gezeigt wurde. In Deutschland war er etwas später in Sexshops, die mit Jugendschutz Einlasskontrollen versehen waren, zu finden. (Korte, 2018, S. 60)

Die Diskussion über Pornografie umfasst verschiedene Aspekte wie rechtliche Bestimmungen, gesellschaftliche, kulturelle, psychosoziale, wirtschaftliche und technologische Veränderungen. Sie ist stark abhängig vom jeweiligen Kontext und

unterliegt den spezifischen Bedingungen eines sich wandelnden historischen Rahmens. (Korte, 2018, S. 60; Grahame-Smith, 2007)

2.3.4 Pornografie im 21. Jahrhundert

Im 21. Jahrhundert haben das Internet und digitale Technologien nach den Studien von Attwood (2010) und Williams (2013) nach wie vor einen erheblichen Einfluss auf die Verbreitung von Pornografie. Diese Studien betonen die Veränderungen in Bezug auf Sichtbarkeit und Präsentation von Pornografie sowie deren Auswirkungen auf Kultur, Gesellschaft und die Wahrnehmung von Sexualität. Es wird klar, dass Hardcore-Pornografie eine bedeutende Rolle spielt und die Forschung eine kritische Perspektive auf die Machtstrukturen und die Beziehung zwischen Pornografie, Sexualität und Macht einnimmt. (Sigusch, 2013, siehe S. 331ff) Im Folgenden wird auf die unterschiedlichen Haltungen und Ansichten eingegangen, da diese sich ebenso in der therapeutischen Praxis widerspiegeln könnten.

2.4 Kontroverse Perspektiven auf Pornografie in der modernen Gesellschaft

Die kontroversen Ansichten und Meinungen zum Thema Pornografie werden vor allem in soziologischen und psychologischen Studien, sowie in Publikationen zu Medien- und Kulturwissenschaften diskutiert (Döring, 2011). In der Debatte zum Thema Pornografie lässt sich eine Polarisierung feststellen, bei dem sich zwei Lager gebildet haben, die in dieser Arbeit als PorNo und PorYes bezeichnet werden. Die PorNO-Bewegung lehnt Pornografie ab und betrachtet sie als ungesund, unterdrückend und sexistisch. Sie sieht jeglichen pornografischen Inhalt als schädlich an und fordert strengere rechtliche Einschränkungen.

Auf der anderen Seite steht die PorYes-Bewegung, die pornografisches Material als harmlos und unschädlich betrachtet und größere Probleme in den Kontrollmaßnahmen sieht, die darauf abzielen, Pornografie einzuschränken und zu verbieten. Sie betrachtet solche Maßnahmen als Gefahr für die Geschlechtergleichberechtigung und die Demokratie. (Döring, 2011)

Die PorNO-Bewegung unterstellt Pornografie, dass sie zwangsläufig mit Gewalt in Verbindung gebracht wird. (Döring, 2011) Dieser Vorwurf wird von Faulstich (1994, S. 226) kritisiert, der darauf hinweist, dass Gewalt in der Pornografie nicht mit

realer Gewalt gleichzusetzen ist. Er argumentiert, dass pornografische Darstellungen von Gewalt und Frauenfeindlichkeit von realer Aggression und fantasierten gewalttätigen Darstellungen unterschieden werden sollten. Faulstich weist darauf hin, dass Vorurteile im Zusammenhang mit Pornografie nicht wissenschaftlich belegt sind und widerspricht der Annahme, dass Pornografie langfristig im Kontrast zur realen Sexualität steht und daher zu Problemen führen kann. Ebenso lehnt er die Vorstellung ab (S. 226f), dass regelmäßiger negativer Konsum das Verlangen nach immer intensiveren Reizen verstärkt und dass Pornografie Menschen, insbesondere Frauen, objektiviert und dies auf das reale Leben übertragen wird.

Die Pornografiedebatte umfasst verschiedene Strömungen und Akteure. Laut Faulstich (1994, siehe S. 246f) setzt sie sich aus der PorNo-Kampagne, Organisationen wie "Women against Pornography" in den USA, der feministischen Zeitschrift "EMMA" und juristischen Stellungnahmen von Parteien, Gewerkschaften und Kirchen zusammen. Die US-amerikanische Feministin Andrea Dworkin hat in den 1970er Jahren eine starke Debatte über Pornografie ausgelöst, die sich auch auf den deutschsprachigen Raum ausgeweitet hat. Dworkin kritisierte insbesondere die Gewalt von Männern an Frauen und sah Pornografie als Abbild der Geschlechterverhältnisse, in denen Frauen von Männern sexuell ausgebeutet werden. (Pusnik, 2003) Pusnik bemängelt jedoch an Dworkins Argumentation, dass sie Sexualität und Darstellungen sexueller Handlungen der Pornografie gleichsetzt und von Fiktion auf Realität schließt.

Die PorNO-Bewegung wird von Kritikern, wie Faulstich (1994), als problematisch angesehen, da sie stark emotional, verurteilend und parteiisch sei. Faulstich betont, dass sie nicht mit dem Feminismus gleichgesetzt werden sollte. Er wirft auch einen kritischen Blick auf die Rolle der Frau in der Pornografie und betont, dass die Geschlechterdynamik und die Machtverhältnisse in der Gesellschaft in der Darstellung von Pornografie zum Ausdruck kommen. Dabei betont er die Bedeutung von Machtdynamiken und sozialen Normen bei der Interpretation sexueller Darstellungen.

Laut Döring (2011) bewerten beide Betrachtungsweisen, PorNO und PorYes, Pornografie pauschal und undifferenziert. Sie nehmen extreme Positionen von "harmlos" bis "umfassend schädlich" ein. Döring plädiert dafür, ethische Kriterien der Produktion, Repräsentation und Rezeption von Pornografie zu verbessern, anstatt sie

pauschal zu verurteilen. Es gibt auch eine Pro-Porno-Position, die Safer-Sex-Maßnahmen, die klare Kennzeichnung der Fiktionalität von Szenen und die Einvernehmlichkeit als Kriterien für den Konsum von Pornografie fordert.

Herz (2005) unterstützt die PorYes-Bewegung und betrachtet Pornografie als Befreiung. Sie spricht sich für die sex-positive feministische Bewegung aus und betont, dass Pornografie positive Aspekte haben kann.

Osswald-Rinner (2011, S. 238) weist darauf hin, dass die fortschreitende Liberalisierung und Präsenz von Pornografie in der Gesellschaft zu Veränderungen sexueller Skripte geführt habe. Es gibt eine größere Vielfalt sexuellen Handelns, bei dem der gesamte Körper einbezogen wird, und es werden verschiedene technische Mittel eingesetzt, um die sexuelle Erfahrung zu bereichern. Dies stellt neue Fragen und Herausforderungen dar und erfordert eine differenzierte Betrachtung und Diskussion, insbesondere in der psychotherapeutischen Praxis.

Die Entwicklung der Modelle sexuellen Handelns zwischen Männern und Frauen hat sich im Laufe der Zeit verändert. (Osswald-Rinner, 2011, S. 238) Früher waren eindeutige Zeichen wie der Zungenkuss ein Startsignal für sexuelles Handeln. Heutzutage orientieren sich die Modelle an den vorherrschenden Genres ihrer Zeit, einschließlich Pornografie. Eindeutige Zeichen sind zunehmend verloren gegangen, und genitale Küsse sind zum Ausdruck sexuellen Begehrens geworden. Der Orgasmus bleibt trotz einiger Veränderungen ein stabiler Orientierungspunkt.

Insgesamt ist die Pornografiedebatte ein komplexes Thema, das verschiedene Positionen und Perspektiven umfasst. Die Haltungen und Meinungen zu pornografischen Inhalten klaffen stark auseinander, und es gibt unterschiedliche Ansichten über die Auswirkungen von Pornografie auf die Gesellschaft, die Geschlechterdynamik und die individuelle Sexualität. Diese kontroversen Ansichten zeigen, wie vielschichtig und komplex die Diskussionen um Pornografie sind. Sie spiegeln eine breite Palette von sozialen, psychologischen und kulturellen Dynamiken wider.

Die oben genannte Diskussion kann mit einigen Überlegungen kritisiert werden. Zunächst ist anzumerken, dass sexuelle Darstellungen bei verschiedenen Menschen unterschiedliche Reaktionen hervorrufen können. Während einige Menschen Erregung verspüren können, können andere Ekel empfinden, da die Darstellungen nicht ihren eigenen Phantasien, Wünschen und Vorstellungen entsprechen und

Ablehnung hervorrufen. Es ist wichtig anzuerkennen, dass sexuelle Vorlieben und Fantasien individuell sind und vielfältig sein können.

Des Weiteren sollte berücksichtigt werden, dass die Wahrnehmung des Einflusses des Patriarchats auf die Sexualität komplex und vielschichtig ist. Es ist möglich, dass die Wahrnehmung des Einflusses verschleiert oder verzerrt wird, und es gibt unterschiedliche Perspektiven und Debatten darüber, wie auch patriarchale Strukturen die Geschlechterverhältnisse beeinflussen.

Es ist auch wichtig anzumerken, dass es Unterschiede zwischen sexuellen Phantasien, ausgesprochenen sexuellen Phantasien, dargestellter und visuell verfügbarer Sexualität und realer Sexualität gibt. Menschen können unterschiedliche Vorlieben und Fantasien haben, die sich von dem unterscheiden können, was sie in der visuellen Darstellung von Sexualität sehen.

Schließlich ist es relevant, die mögliche Auswirkung der Geschlechter der Wissenschaftler*innen in den Studien zu berücksichtigen. Es besteht die Möglichkeit, dass die Sichtweisen subjektiv, durch patriarchale Gründe, beeinflusst wurden. Die kontroversen Perspektiven auf Pornografie können die Forschungsergebnisse erheblich beeinflussen, indem persönliche Überzeugungen, wie moralische und ethische Bedenken, die Gestaltung und Interpretation der Studie prägen. Geschlechterrollen und Machtstrukturen können die Datenerhebung und Analyse beeinflussen, was dazu führt, dass die Ergebnisse die vorherrschenden sozialen und politischen Diskurse widerspiegeln kann. Insgesamt ist es wichtig, einen umfassenden und differenzierten Blick auf die Diskussion zu werfen und die Vielfalt der individuellen Erfahrungen und Perspektiven in Bezug auf sexuelle Darstellungen und Geschlechterdynamiken zu berücksichtigen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in der Diskussion um Pornografie unterschiedliche Positionen vertreten werden. Aus der Perspektive der Anti-Porno-Position kann Pornografie-Kompetenz nur bedeuten, über die behauptete Schädlichkeit von Pornografie informiert zu sein, sie weder zu nutzen noch zu produzieren und ihre kulturelle Ächtung und rechtliche Reglementierung voranzutreiben. Aus Sicht der Anti-Zensur-Position stellen sich im Zuge der Nutzung legaler Pornografie keine weiteren ethischen Fragen. Demgegenüber erlaubt und verlangt die Pro-Porno-Position eine differenzierte ethische Auseinandersetzung der

Individuen mit dem Gegenstand, als deren Ergebnis dann bestimmte Umgangsweisen mit sexuell expliziten Inhalten abzulehnen, andere dagegen anzuerkennen und bei Bedarf aktiv zu fördern sind. Pornografie-Kompetenz würde sich darin ausdrücken, entsprechende Bewertungen und Entscheidungen bewusst und informiert eigenständig treffen und angesichts kontroverser Debatten auch (z. B. gegenüber Autoritäten) vertreten zu können. (Döring, 2011, S. 235)

Die Diskussion über die verschiedenen Perspektiven und Ansätze in Bezug auf Pornografie unterstreicht die Relevanz der oben genannten Forschungsfragen (siehe Kapitel 1.2). Angesichts der Tatsache, dass Pornografie in der heutigen Gesellschaft weit verbreitet ist, ist es wichtig, die Auswirkungen und den Umgang mit diesem Thema in der therapeutischen Praxis genauer zu erforschen.

2.5 Sexualität in Abgrenzung zu Pornografie

"Eine Liebesbeziehung verlangt vollkommen andere Fähigkeiten als die schnelle sexuelle Befriedigung mit einem phantasierten Partner. Eine Liebesbeziehung stellt die Begegnung in den Mittelpunkt, Sexualität ist nur ein Bestandteil. Sie ist zeitlich fordernd, verlangt den Einsatz der ganzen Person und orientiert sich an den Empfindungen und Wünschen beider Partner. Die unterschiedlichen Gefühle und Bezogenheiten der Partner zueinander verlangen beiden immer wieder neue Anpassungsleistungen ab, die eine Beziehung erden und zur Reife bringen." (Roth, 2007, S. 34)

Dieses Kapitel widmet sich dem Thema Sexualität in Abgrenzung zu Pornografie und gibt einen Einblick in das Thema Sexualität in der Integrativen Gestalttherapie.

Die Weltgesundheitsorganisation definiert Sexuelle Gesundheit wie folgt: „Sexuelle Gesundheit ist untrennbar mit Gesundheit insgesamt, mit Wohlbefinden und Lebensqualität verbunden. Sie ist ein Zustand des körperlichen, emotionalen, mentalen und sozialen Wohlbefindens in Bezug auf die Sexualität und nicht nur das Fehlen von Krankheit, Funktionsstörungen oder Gebrechen. Sexuelle Gesundheit

setzt eine positive und respektvolle Haltung zu Sexualität und sexuellen Beziehungen voraus sowie die Möglichkeit, angenehme und sichere sexuelle Erfahrungen zu machen, und zwar frei von Zwang, Diskriminierung und Gewalt. Sexuelle Gesundheit lässt sich nur erlangen und erhalten, wenn die sexuellen Rechte aller Menschen geachtet, geschützt und erfüllt werden.“ (<http://www.euro.who.int/de/health-topics/Life-stages/sexual-and-reproductive-health/news/news/2011/06/sexual-health-throughout-life/definition>, 3.5.2020)

Die menschliche Sexualität ist ein komplexes und vielfältiges Phänomen, das in allen Kulturen und Gesellschaften existiert. Sie umfasst eine breite Palette von Aspekten, darunter physische, emotionale, psychologische und soziale Dimensionen. (Hensel & Orr, 2008) In den letzten Jahrzehnten hat sich jedoch eine deutliche Zunahme der Verfügbarkeit und des Konsums von Pornografie ergeben, was zu Diskussionen über die Auswirkungen auf die Sexualität und das Verständnis von Intimität geführt hat. (Attwood & Smith, 2020)

Sexualität ist ein integraler Bestandteil des menschlichen Lebens und umfasst das Verlangen, die Vorlieben, das sexuelle Verhalten und die Identität eines Individuums. Sie ist stark von biologischen, psychologischen, kulturellen und sozialen Faktoren geprägt. Sexualität kann sowohl eine individuelle als auch eine partnerschaftliche Dimension haben und spielt eine wichtige Rolle bei der Bindung und Intimität zwischen Menschen. Sie kann eine Quelle von Freude, Vergnügen, Selbsterkenntnis und körperlicher Gesundheit sein und steht im Einklang mit persönlichen Werten, Vorlieben und ethischen Überzeugungen. (Seifert, 2020, S. 83f; Netzer, 2020, S. 97f; Resnick, 2019, S. 71; Chandra et al., 2011; Kontula & Haavio-Mannila, 2009;)

Unterschiede und Abgrenzung: Es ist wichtig zu erkennen, dass Sexualität und Pornografie zwei verschiedene Konzepte sind, obwohl sie miteinander verbunden sein können. Während Sexualität eine individuelle und vielschichtige Erfahrung ist, die auf individuellen Bedürfnissen und Werten basiert, fokussiert sich Pornografie auf die Darstellung von sexuellen Handlungen und wird oft für Unterhaltungszwecke konsumiert. Pornografie kann einen begrenzten Aspekt der menschlichen Sexualität betonen, indem sie die physischen Handlungen und visuellen Reize in den Vordergrund stellt, während die emotionale, psychologische und soziale Dimension der Sexualität oft weniger Beachtung findet. (Faulstich, 1994; Ahlers, 2017)

3 Verbreitung von Pornografie und deren Auswirkungen

Forschung, welche sich mit dem Thema Pornografie in der therapeutischen Praxis mit Erwachsenen auseinandersetzt, konnte nicht gefunden werden, aber es lassen sich aus einigen Studien Erkenntnisse ziehen, welche sich mit Pornografie Sucht und Sexuellen Funktionsstörungen befassen. Studien wie die von (Cotigă & Dumitrache, 2015; O'Brien et.al, 2005; Kvaalem, et.al., 2014) deuten darauf hin, dass das Thema Pornografie in der psychotherapeutischen Praxis nicht immer offen angesprochen wird. Therapeuten können zögern, das Thema einzuführen, aus Angst vor Werturteilen, Scham oder Unsicherheit darüber, wie es vom Klienten aufgenommen wird. Einige Therapeuten geben an, dass sie das Thema nur dann ansprechen, wenn der Klient es selbst erwähnt oder wenn es für das aktuelle Anliegen des Klienten relevant ist.

Cotigă & Dumitrache (2015) kommen in ihrer Studie über Auswirkung von Pornografie (Sucht) zu dem Schluss, dass der Konsum von Pornografie das Verhalten einer Person beeinflussen kann, vor allem wenn sie ihn als Mittel zur Bewältigung von Unzufriedenheit im Leben einsetzt. Auch wenn das zwanghafte Verhalten vorübergehend nachlässt, besteht die Gefahr eines Rückfalls, wenn die zugrunde liegende Ursache für die Neigung zum Pornokonsum nicht angegangen wird. Daher ist es von entscheidender Bedeutung, die psychologischen Mechanismen zu ermitteln, die zu diesem Verhalten beitragen und es aufrechterhalten, sowie diejenigen, die die Wahrscheinlichkeit eines Rückfalls erhöhen können. Folglich sollten laut Cotigă & Dumitrache Fachpersonen für psychische Gesundheit die potenziellen Auswirkungen des Pornografiekonsums auf das Sexualverhalten von Männern, sexuelle Schwierigkeiten und andere Aspekte ihrer Einstellung zur Sexualität ergründen.

Eine Studie zu Sexuellen Funktionsstörungen von O'Brien, et.al. aus dem Jahr 2005 in Schottland ergab, dass Männer häufig zögern, Hilfe bei medizinischen und psychischen Problemen zu suchen, da dies traditionelle Vorstellungen von Männlichkeit infrage stellt. Wenn dann noch sexuelle Funktionsstörungen hinzukommen, ist es kaum überraschend, dass Männer lange zögern, Hilfe zu suchen, bis das Problem und die damit verbundenen Verhaltensweisen extrem geworden sind.

Obwohl ein Teil der Männer psychosexuelle Hilfe bei sexuellen Funktionsstörungen sucht, könnte sich dieser Trend in den letzten Jahren mit der Einführung von rezeptfreien Phosphodiesterase-Typ-5-Inhibitoren wie Viagra Connect geändert haben. (O'Brien et.al, 2005) Es ist für O'Brien et.al, 2005 von größter Bedeutung, dass es zur Routinepraxis für Gesundheitsfachkräfte wird, Männer nach ihrer sexuellen Erregungsfähigkeit zu fragen.

Eine Untersuchung über positive Auswirkungen von Pornografiekonsum, durchgeführt in Norwegen und Schweden, von Kvalem et al. (2014) ergab, dass Männer und Frauen, die Mainstream-Pornografie konsumierten, eine positivere Sicht auf ihre eigene Sexualität hatten, wenn sie mehr Internetpornografie konsumierten. Es bestand ein Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung von realistischen Darstellungen von Sex in Pornografie und den positiven Auswirkungen des Pornografie Konsums sowohl bei Männern als auch bei Frauen. Bei Männern, die Mainstream-Pornografie konsumierten, war die Zufriedenheit mit dem eigenen Genitalaussehen mit einem höheren sexuellen Selbstwertgefühl verbunden. Frauen, die mit ihrem Genitalaussehen zufriedener waren, hatten ein höheres sexuelles Selbstwertgefühl, unabhängig von ihrer Einstellung zum Pornografie Konsum. Männer konsumierten häufiger Pornografie als Frauen, und die Nutzung erfolgte hauptsächlich über PCs statt über Smartphones oder Tablets. Insgesamt zeigte sich, dass der Konsum von Pornografie unterschiedliche Auswirkungen auf das sexuelle Selbstwertgefühl von Männern und Frauen haben kann, wobei individuelle Faktoren wie das Genre der Pornografie und die Zufriedenheit mit dem eigenen Körper eine Rolle spielen. (Kvalem et al., 2014)

Die Ergebnisse der Studie zu Pornografie und Selbstwertgefühl von Gillespie (2019) zeigen, dass die Häufigkeit des Pornografiekonsums bei Männern mit einem höheren Selbstwertgefühl verbunden ist, während dies bei Frauen nicht der Fall ist. Die Akzeptanz von Pornografie hingegen führte bei den befragten Männern zu einem geringeren Selbstwertgefühl, hatte jedoch keinen Einfluss auf das Selbstwertgefühl der befragten Frauen. Sowohl Männer als auch Frauen erlebten letztendlich insgesamt dennoch eine höhere sexuelle Zufriedenheit wenn Akzeptanz von Pornografie vorherrschte. Das Selbstwertgefühl, das durch Pornografie beeinflusst

wurde, hatte keinen signifikanten Einfluss auf die Beziehungszufriedenheit, während die sexuelle Zufriedenheit positiv mit der Beziehungszufriedenheit zusammenhing.

Forschung zu Jugendlichen:

Die folgenden Studien geben Einblicke in den Pornografiekonsum von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland sowie deren Einstellungen und Wahrnehmungen zu pornografischen Inhalten.

Das Durchschnittsalter für den ersten Pornokonsum liegt durchschnittlich bei 14 Jahren. Der Konsum von Pornografie dient überwiegend zur sexuellen Stimulation bei Männern und älteren Jugendlichen. Mädchen kommen später mit Pornografie in Kontakt und konsumieren diese seltener als Jungen. Der Konsum nimmt mit dem Alter zu, insbesondere bei der Nutzung als sexuelles Vorspiel. Die Nutzung von Pornografie hat laut der Studie durch Fragebögen keine ausgeprägten Auswirkungen auf die Sexualität der Jugendlichen. (Rihl, 2015; Matthiesen et al., 2013)

Ein großer Prozentsatz der männlichen Schüler konsumiert regelmäßig Pornografie, während Frauen selektiver mit pornografischem Material umgehen. Männer haben einen stärkeren Konsum als Frauen, und viele Männer finden ihren Konsum zu häufig und schwer kontrollierbar. (Franz et al. 2015, Matthiesen et al. 2013, Strilic 2012, Weber & Daschmann 2010, sowie Grimm et al. 2010)

Mit zunehmendem Alter werden pornografische Filme immer häufiger als Informationsquelle für die eigene Sexualität bzw. als Orientierung genutzt und jeder dritte 14-jährige Junge gab an, pornografische Inhalte als Lernmedium für Sexualität zu nutzen. Der Bildungsstatus spielt dabei keine Rolle. (Grimm et al., 2010; Heßling und Bode, 2015, Strilic, 2012, Weber & Daschmann, 2010). Krahe (2011) kommt gleichfalls zum Ergebnis, dass Jugendliche pornografische Inhalte als Vorbild nehmen und geht in seiner Behauptung soweit, dass er meint, dass Jugendliche, die gewalthaltige Pornografie konsumieren, eine höhere Akzeptanz für sexuelle Aggression zeigen.

Die weitreichenderen Gründe für den Pornografie Konsum sind Sexualaufklärung, Wissensgenerierung über den weiblichen Körper, Masturbation und sexuelle Erregung sowie das Ansehen in der Peergroup (Grimm et al., 2010) und die Stärkung ihrer heterosexuellen Identität (Matthiesen et al., 2013).

Jugendliche unterscheiden zwischen virtueller und realer Sexualität, übernehmen jedoch sexuelle Techniken aus Pornos (Matthiesen et al., 2013). So äußern sich Jugendliche in Bezug auf pornografische Inhalte reflektiert und differenziert, weshalb Von Hören (2012) zu dem Schluss kam, dass Erwachsene ihre moralischen Ideen und Ansprüche nicht auf Kinder und Jugendliche übertragen sollten.

Diese Studien deuten überwiegend darauf hin, dass der Konsum von Pornografie unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland weit verbreitet ist, insbesondere unter männlichen Jugendlichen. Die Studien machen erkenntlich, dass einige Jugendliche Pornografie als Quelle der sexuellen Aufklärung oder zur sexuellen Stimulation nutzen und dass einige Personen Schwierigkeiten haben, ihren Konsum zu kontrollieren. Die Ergebnisse zeigen jedoch ebenso, dass viele Jugendliche reflektiert und nachdenklich über ihren Pornokonsum sind und dass Erwachsene ihre moralischen Ansichten nicht auf Jugendliche übertragen sollten. Insgesamt unterstreichen diese genannten Studien, wie wichtig eine umfassende Sexualerziehung ist, die auch Diskussionen über die möglichen Risiken und Vorteile des Pornokonsums beinhaltet.

4 Theoretische Grundlagen

Da keine Literatur zur therapeutischen Arbeit mit dem Thema Pornografie gefunden werden konnte, werden hier Gestalttherapeutische Zugänge zur Arbeit mit Tabuthemen dargestellt. In diesem Abschnitt des Theorie-Teils werden grundlegende Konzepte und Prinzipien der Integrativen Gestalttherapie, welche Zugang zu Tabuthemen bieten, erörtert und ein Überblick zu Perspektiven zur Bearbeitung von Tabuthemen in therapeutischer Praxis dargelegt.

4.1 Konzepte und Prinzipien der Gestalttherapie

„You must be a body to be somebody.“

(L. Perls)

Die Integrative Gestalttherapie basiert auf der Annahme, dass Körper, Geist und Seele eine untrennbare Einheit bilden. Der Mensch wird als ein Organismus betrachtet, der in der Lage ist, sich selbst zu regulieren und in Kontakt mit seiner Umwelt zu treten. „Der Gestaltansatz, der das Individuum als Funktion der Organismus/Umwelt-Feld Relation sieht und der sein Verhalten als Spiegelbild seiner Beziehungen innerhalb dieses Feldes betrachtet, bringt das Bild des Menschen als Individuum und gleichzeitig als soziales Wesen in Einklang“ (F.Perls, 1976, S.43).

Wenn ein Mensch Probleme mit seinem Wohlbefinden oder seinem Verhalten hat, wird dies in der Integrativen Gestalttherapie auf eine Blockade in der Fähigkeit zur Selbstregulation im Kontaktprozess zurückgeführt. Die Aufgabe der Integrativen Gestalttherapie besteht darin, die Klient*innen dabei zu unterstützen, diese Blockaden zu lösen und sie somit wieder in Harmonie mit sich selbst und ihrer Umwelt zu bringen (Boeckh, 2015).

Unser physischer Körper bildet die essentielle Grundlage unseres Seins. Als Menschen existieren wir nur in einer körperlichen und beseelten Form, also in einem leiblichen Zustand. Die Körperlichkeit bzw. Leiblichkeit ist die Art und Weise unseres menschlichen Daseins. Das Wesen des Menschen kann als eine subjektiv erfahrbare Einheit von Körper und Seele beschrieben werden, die sozial und ökologisch eingebunden ist. Wir entwickeln uns durch den Kontakt, der kontinuierlichen

Interaktion mit unserer Mit- und Umwelt. Wir existieren, orientieren uns, erkennen uns selbst sowie unsere Mit- und Umwelt, handeln und erfüllen unsere stetig wechselnden Bedürfnisse durch unser körperliches Sein und unsere Interaktionen in der Welt. Unser "Selbst" und auch unser "Ich" sind sowohl körperlich als auch geistig. Die Erfahrung unserer Körperlichkeit ist ein integraler Bestandteil unseres Selbst sowie unseres Denkens, unserer Phantasie und unserer Vorstellungen. Diese zentrale Bedeutung der menschlichen Körperlichkeit sollte in der Psychotherapie selbstverständlich angemessen berücksichtigt werden. (Netzer, 2018, S. 250)

4.2 Gestalttherapeutische Perspektiven zur Bearbeitung von Tabuthemen in der Psychotherapie

Die Gestalttherapie bietet verschiedene Perspektiven zur möglichen Bearbeitung von Tabuthemen in der Psychotherapie, welche meines Erachtens geeignete Grundkonzeptionen der Integrativen Gestalttherapie wären, um eine Weiterentwicklung der therapeutischen Herangehensweise in der Begleitung von Menschen zu den Themen Pornografie und Sexualität zu ermöglichen.

Zu den therapeutischen Ansätzen zählen die organismische Selbstregulation als fortlaufender Anpassungsprozess im Hier und Jetzt, die Feldtheorie und das dialogische Prinzip des In-Kontakt-Tretens, sowie ein ganzheitlicher Ansatz, der den Körper miteinbezieht. Zudem ermöglichen kreative Ausdrucksformen durch die Integration von körperlichen und emotionalen Erfahrungen das Erreichen tieferer Einsichten, die helfen, tief verwurzelte Tabus mithilfe des Bewusstseins körperlicher Signale zu erkennen und zu verarbeiten. (Nausner, 2018, S. 109ff)

4.2.1 Phänomenologischer Zugang

Gestalttherapie hat einen phänomenologischen Ansatz. Sowohl in der Theorie als auch insbesondere in der praktischen Umsetzung liegt der Fokus auf dem, was gegenwärtig ist, was beobachtbar ist, was sich manifestiert, anstatt auf dem, was möglicherweise im Hintergrund wirksam sein könnte. Dies gilt sowohl für die Therapeut*innen als auch für die Klient*innen gleichermaßen. Für Therapeut*innen bedeutet dies in erster Linie, theoretische Überlegungen vorerst zurückzustellen und

sich stattdessen auf die Beobachtung der therapeutischen Situation zu konzentrieren. Die Interventionen der Therapeut*innen zielen darauf ab, bei den Klient*innen ebenfalls eine phänomenologische Einstellung zu fördern. (Schigutt, 2018, S. 229ff) Die Gestalttherapie legt somit großen Wert auf die unmittelbare Erfahrung und das Gewahrsein des Hier und Jetzt. Auch bei der Bearbeitung von Tabuthemen liegt der Fokus darauf, was in der aktuellen Situation in den Vordergrund rückt. Wird dem nachgegangen können verborgene Gefühle, Gedanken oder Körperempfindungen bewusst gemacht und erforscht werden. (Seifert, 2020, siehe S. 90; Zabransky et.al, 2018)

Die phänomenologische Methode in der Integrativen Gestalttherapie beinhaltet mehrere Schritte:

Kontakt herstellen: Die Therapeut*innen schaffen einen respektvollen und empathischen Raum, um eine Verbindung mit den Klient*innen herzustellen. Dies bildet die Grundlage für die Arbeit.

Den Fokus auf das Hier und Jetzt setzen: Die Klient*innen werden ermutigt, sich auf gegenwärtige Gedanken, Gefühle, Körperempfindungen und Verhaltensweisen zu konzentrieren. Dies ermöglicht eine tiefere Erforschung der momentanen Erfahrung.

Beschreibung und Exploration der Phänomene: Die Klient*innen werden ermutigt, ihre Erfahrungen ausführlich zu beschreiben. Dies kann sowohl verbale Kommunikation als auch nonverbale Ausdrucksformen umfassen.

Reflexion und Klärung: Therapeut*innen stellen offene Fragen, um den Klient*innen zu helfen, ihre Erfahrungen zu reflektieren und zu klären. Ziel ist es, ein tieferes Verständnis für die Bedeutung der Erfahrungen zu erlangen. (Fuhr, 2017, siehe S. 418ff)

Um das Erleben der Klient*innen nachvollziehen zu können, ist es wichtig, ein Werkzeug zu haben, das die Wahrnehmung der Therapeut*innen schärft. Eine phänomenologische Herangehensweise beinhaltet eine möglichst urteilsfreie Wahrnehmung dessen, was die Klient*innen verbalisieren und durch Körpersprache zum Ausdruck bringen, um ein genaues Bild der Menschen und ihrer inneren Strukturen zu erhalten. Es ist jedoch wichtig zu bedenken, dass dieses Konstrukt fehleranfällig ist, da auch Therapeut*innen nur Menschen sind und Menschen dazu neigen, auf vorgefertigte Denkmuster zurückzugreifen. (Zabransky et.al, 2018)

Edmund Husserl, der die Phänomenologie durch sein philosophisches Denken geprägt hat, betonte, dass es nicht das Theoriegebäude ist, in das die Wirklichkeit eingeordnet werden sollte, sondern der „unverstellte Blick auf das konkret Gegebene, auf das Phänomen, das ‚Aufscheinende‘“ (Boeckh, 2015, S.23).

In der Gestalttherapie können Therapeut*innen ihre Annahmen und Hypothesen jederzeit an der Realität des Gegenübers überprüfen und bei Bedarf loslassen. Durch den phänomenologischen Ansatz wird angestrebt, dem „Gegenüber möglichst frei von einengenden Vorannahmen zu begegnen und sich von ihm immer wieder korrigieren zu lassen“ (Wagner, 2018, S. 232). Durch das Arbeiten im Hier und Jetzt wird der Fokus darauf gelegt, den Moment bewusst wahrzunehmen und scheinbare oder tatsächliche Widersprüche in der Selbstbeschreibung der Klient*innen zu erkennen, und gegebenenfalls anzusprechen, ohne sie zu bewerten. Dies ermöglicht eine Auseinandersetzung mit der sich von Moment zu Moment verändernden Identität und der Kohärenz des Selbsterlebens. (Wagner, 2018)

Die Hermeneutische Spirale ist ein wichtiges Konzept in der Integrativen Gestalttherapie, das eng mit dem phänomenologischen Ansatz verbunden ist. Sie bezieht sich auf den Prozess der kontinuierlichen Interpretation und Neuinterpretation von Erfahrungen. Dieses Lehrmodell wurde von Hilario Petzold entwickelt und gilt als Grundlage für dieses psychotherapeutische Verfahren. Die Spirale besteht aus folgenden sich wiederholenden Schritten:

Wahrnehmen: Hierbei liegt der Fokus auf der Sinneswahrnehmung. Wir nehmen nur das wahr, was unmittelbar sichtbar ist und Abweichungen von unseren Gewohnheiten regen zur Reflexion an.

Erfassen: In diesem Schritt erfassen wir die Atmosphäre, Gefühle und Stimmungen. Dies geschieht oft auf unbewusster Ebene und involviert einen Austausch zwischen der Person und ihrer Umwelt.

Verstehen: Das Bewusstsein dafür, Phänomene von Interpretationen zu trennen, ist entscheidend, um Verständnis nicht durch Vorurteile oder subjektive Erfahrungen zu verzerren.

Erklären: In diesem Stadium werden Wissen, Werte und Handlungen bewusst miteinander in Beziehung gesetzt. Dabei ist es von Bedeutung, dass alle Beteiligten mit den entstehenden Verbindungen einverstanden sind.

Zwar kehrt man immer wieder zu denselben Themen zurück, doch befindet man sich nie auf der gleichen Entwicklungsstufe. (Fuhr, 2017, siehe S. 220ff) Die wiederholte, tiefere Interpretationen des Verhaltens und der Kommunikation der Klient*innen ermöglicht ein kontinuierliches Verständnis und Aufschlüsseln komplexer, verborgener Inhalte.

4.2.2 Dialogische Exploration

Die Gestalttherapie betont den dialogischen Prozess zwischen Therapeut*innen und Klient*innen. In Anlehnung an Martin Bubers Dialogverständnis zeichnet sich die gestalttherapeutische Haltung der Therapeut*innen durch einen respektvollen Umgang mit der Andersartigkeit ihrer Klient*innen aus. Sie sind bereit, sich auf diese Andersartigkeit einzulassen, ohne sich darin zu verlieren. (Gremmler-Fuhr, 2017)

Die Erkenntnis und Selbsterkenntnis finden im dialogischen Austausch statt. Dabei geht es um das gemeinsame Suchen, Fragen, Hinterfragen, Sprechen und Zuhören sowie um das Betrachten und sich betrachten lassen. Dieser Prozess fordert dazu heraus, aus der eigenen Perspektive zu treten und sich mit dem Gegenüber auseinanderzusetzen. Eine entscheidende Voraussetzung für erfolgreiche Dialoge ist die Anerkennung des Gesprächspartners als gleichwertig in seiner Vernunftbegabung, unabhängig vom intellektuellen Niveau. In der Psychotherapie ist es wichtig zu berücksichtigen, dass der Dialog nicht nur rationale, sondern auch emotionale Aspekte einschließt, da diese eine wichtige Rolle in der Wahrnehmung spielen. Diese Grundprinzipien bilden die Basis für eine hermeneutische Vorgehensweise in der Gestalttherapie. (Schmidt-Lellek, 2018)

In Bubers Werk "Ich und Du" aus dem Jahr 1923 betont er die Bedeutung des Beziehungsmoments als grundlegendes Element der menschlichen Existenz. "Im Anfang ist die Beziehung als Kategorie des Wesens, als Bereitschaft, fassende Form, Seelenmodell; das Apriorische der Beziehung; das eingeborene Du. Die erlebten Beziehungen sind Realisierungen des eingeborenen Du am begegnenden" (Buber, 1984, S. 31). Von Geburt an ist der Mensch in Beziehungen eingebunden, und sämtliche Entwicklung geschieht durch das Erleben von Beziehungen. Das bedeutet, dass die Selbstverwirklichung des Menschen in der Interaktion mit anderen geschieht.

Was eine Person als individuelle Persönlichkeit auszeichnet, zeigt sich in den mannigfaltigen Beziehungen zu anderen Personen, und zwar über die gesamte Lebensspanne hinweg: "Durch das Du wird der Mensch zum Ich" (Buber, 1984, S. 32; Schmidt-Lellek, 2018).

Durch einen einfühlsamen und nicht-wertenden Dialog können Tabuthemen behutsam angesprochen und erforscht werden. Therapeut*innen schaffen einen sicheren Raum, in dem Klient*innen offen über ihre Tabus sprechen können. (Gremmler-Fuhr, 2017)

Grundsätzlich besteht in der Integrativen Gestalttherapie die Möglichkeit, verschiedene Formen von inneren und äußeren Dialogen zu inszenieren. In solchen Situationen werden Klient*innen aufgefordert, prägende Bezugspersonen, innere Anteile oder Introjekte in ihrer Vorstellung auf einem leeren Stuhl Platz nehmen zu lassen. Sie können mit ihnen sprechen und durch den Wechsel auf den Stuhl deren Rolle einnehmen, um so in einen Dialog mit ihnen zu treten (Boeckh, 2015; Zabransky et.al, 2018). Dieser Prozess hilft nicht nur, tief verwurzelte emotionale Blockaden zu identifizieren und zu verstehen, sondern auch, neue Perspektiven zu entwickeln und sich von alten Mustern zu befreien, was für die therapeutische Bearbeitung von Tabus essenziell ist.

Letztendlich besitzt jeder Mensch das grundlegende Recht, selbst zu bestimmen, was für ihn oder sie als gestört oder ungestört, befriedigend oder unbefriedigend, gesund oder krank empfunden wird. Es liegt in der individuellen „Autorenschaft über das eigene sexuelle Begehren, das eigene Selbstverständnis als Mann oder Frau, über das, was authentisch und befriedigend erlebt wird“ (Clement, 2016, S.13) zu bestimmen. Diese therapeutische Haltung fördert ein Umfeld, in dem Klient*innen sich sicher fühlen, auch heikle oder gesellschaftlich tabuisierte Themen wie sexuelle Identität und Wünsche zu besprechen, was für eine authentische und tiefgreifende therapeutische Arbeit essenziell ist.

4.2.3 Körperorientierter Ansatz

„Das Ich ist vor allem ein körperliches...“

- Sigmund Freud

Die Integrative Gestalttherapie legt großen Wert auf die Einbeziehung des Körpers in den therapeutischen Prozess. Unsere Existenz gründet unverzichtbar auf unserer physischen Verkörperung. Wir existieren nur als körperliche Wesen, beseelt und leibhaftig. Die Körperlichkeit oder Leiblichkeit bestimmt unsere menschliche Existenz. Die Essenz des Menschen lässt sich als eine subjektiv erlebbare Einheit von Körper und Seele beschreiben, die in soziale und ökologische Kontexte eingebettet ist. Unsere Entwicklung geschieht im ständigen Austausch und der fortwährenden Interaktion mit unserer Mitwelt und Umgebung. (Netzer, 2018, siehe S. 250ff)

In der Gestalttherapie werden körperliche Symptome als Ausdruck von Situationen betrachtet, die noch nicht abgeschlossen sind und sich als Kontaktstörungen zeigen. Das Ziel der Therapie besteht darin, dass Klient*innen wieder in der Lage sind, den Kontakt zuzulassen und somit die Einheit von Gefühl und Körpersymptom wiederherzustellen. Denn erst wenn dies geschieht, kann der Kontaktzyklus seinen Verlauf nehmen (Wolf, 2017).

Stella Resnick, eine Gestalttherapeutin aus den USA, betont ebenfalls in ihrem weiterentwickelten Ansatz "Somatic-Experiential Sexual Therapy" die bedeutende Rolle des Körpers bei der Wahrnehmung und Therapie sexueller Erfahrungen.

Diese Perspektiven der Gestalttherapie können dazu beitragen, dass viele sexuelle Themen und Tabus tief in körperlichen Erfahrungen verwurzelt sind. Durch die Konzentration auf körperliche Empfindungen und Reaktionen können Klient*innen unbewusste Gefühle und Verhaltensmuster, die ihr sexuelles Erleben beeinflussen, bewusster wahrnehmen und bearbeiten. Dies kann ein tieferes Verständnis der eigenen Sexualität fördern und helfen, Scham oder Angst, die oft mit Tabuthemen verbunden sind, abzubauen. Darüber hinaus kann dieser somatisch erfahrungsbasierte Ansatz die Klient*innen dabei unterstützen, positive und authentische sexuelle Ausdrucksformen zu entwickeln, was essentiell für die Heilung und das persönliche Wachstum ist. Durch körperorientierte Übungen, Achtsamkeitspraktiken oder Arbeit mit Körperempfindungen kann das körperliche Selbst-Gewahrsein der Klient*innen gefördert werden, sowie Tabuthemen, die sich im Körper manifestieren, erforscht und bearbeitet werden. Der Körper dient dabei als wichtige Informationsquelle für verborgene oder unterdrückte Aspekte. (Netzer, 2018, 2020, siehe S. 103f)

In der Therapie ist es entscheidend, besonderes Augenmerk auf das bewusste Wahrnehmen körperlicher Empfindungen und Erfahrungen zu legen, um eine erneute Verbindung zum eigenen Körper herzustellen. Vor allem ist es wichtig, dass Therapeut*innen stets auf ihr eigenes körperliches Wohlbefinden achten und somit eine Vorbildfunktion einnehmen. Indem Therapeut*innen auch darüber sprechen, wie sie die gemeinsame Atmosphäre erleben und welche Empfindungen sie dabei haben, lenken sie die Aufmerksamkeit der Klient*innen auf diese Ebene. Zusätzlich zur direkten Einfühlung in den Körper ist es für Therapeut*innen hilfreich, die eigenen körperlichen Reaktionen zu bemerken, körperbezogene Äußerungen zu machen und Sprache sowie Gestik zu verwenden, die auch Therapeut*innen als Subjekt ihrer Körperlichkeit erfahrbar machen. Es geht darum zu erkennen, dass wir immer auch körperlich kommunizieren und Worte für körperliche Erlebenszustände anzubieten, obwohl das oft von Klient*innen und in der vorherrschenden Gesellschaft übersehen wird. (Netzer, 2018)

4.2.4 Feldtheorie

Die Integrative Gestalttherapie betrachtet den menschlichen Organismus und seine Umwelt nicht nur als durch physische, sondern auch durch soziale Aspekte geprägt. In diesem Zusammenhang wird betont, dass jede Untersuchung im Bereich der Humanwissenschaften ein Feld berücksichtigen muss, in dem soziokulturelle, biologische und physikalische Faktoren miteinander interagieren (Perls, Hefferline & Goodman, 1997, S.23). Somit ist jedes Problem eingebettet in ein soziales und biophysiologisches Umfeld, das auch von historischen und kulturellen Faktoren geprägt ist (Perls et al., 1997). Auch Sigusch (2013), einer der weltweit renommiertesten Sexualwissenschaftler, betont die enge Verbindung zwischen Sexualität und ihrer gesellschaftlichen Dimension. Er argumentiert, dass Sexualität kein rein physiologischer, sondern in erster Linie ein gesellschaftlicher Begriff ist. Ohne Gesellschaft gebe es keine Sexualität. Der Mensch sei von Natur aus ein soziales Wesen, und seine Sexualität sei es ebenfalls. (Sigusch, 2013) Dabei spielt auch die Pornoindustrie eine Rolle, da sie ein Teil der gesellschaftlichen Realität ist und Einfluss auf die Vorstellungen und Praktiken von Sexualität hat. Pornografie wird von vielen Menschen konsumiert und kann als Ausdruck und Spiegel

gesellschaftlicher Normen und Fantasien betrachtet werden. Sie beeinflusst die sexuelle Sozialisation und kann sowohl positive als auch negative Auswirkungen auf individuelle und soziale Ebenen haben. Somit ist die Sexualität, einschließlich ihrer Darstellung in der Pornografie, eng mit ihrem sozialen Kontext verbunden, und gesellschaftliche Gegebenheiten, Werte und Trends prägen die aktuellen Formen von Sexualität, auch im Hinblick auf pornografische Inhalte. (Düring, 2020, siehe S. 223f)

Die Feldtheorie ist entscheidend für das Verständnis und die Behandlung von Tabuthemen wie Sexualität und Pornografie, da sie den Menschen und seine Probleme als eingebettet in ein vielschichtiges Netz aus soziokulturellen, biologischen und physikalischen Einflüssen betrachtet. Diese Perspektive ermöglicht es, Sexualität und Pornografie nicht isoliert zu sehen, sondern als Teil eines größeren gesellschaftlichen und kulturellen Kontexts, der die individuellen Einstellungen und Verhaltensweisen tiefgreifend prägt und beeinflusst, wodurch ein umfassenderes Verständnis und gezieltere therapeutische Ansätze ermöglicht werden.

4.2.5 Kontaktzyklus

Laura Perls (1989) stellt Kontakt, wie ihn die Gestalttherapie sieht, als ein Phänomen dar, das sich an der Grenze zwischen dem Organismus und seiner Umwelt manifestiert. Die Gestaltbildung bezieht sich auf das präsent werden einer Gestalt, wenn ein bestimmtes Bedürfnis in den Vordergrund tritt und andere Bedürfnisse, Eigenschaften oder Erfahrungen des Individuums in den Hintergrund des gegenwärtigen Erlebens treten.

Nach der gestalttherapeutischen Betrachtung folgen alle Bedürfnisbefriedigungen oder Kontaktaufnahmen zu anderen Menschen, mit dem Ziel, etwas Neues in sich aufzunehmen (F. Perls, 1997), den Gesetzmäßigkeiten des Kontaktzyklus.

Der Kontaktzyklus ist ein zentrales Konzept in der Gestalttherapie und beschreibt den Ablauf von menschlichen Erfahrungen und deren Verarbeitung. Er besteht aus verschiedenen Phasen, die das Erleben und die Bewältigung von Situationen strukturieren. Im Folgenden werden die Hauptphasen des Gestaltzyklus aufgezeigt:

Vorkontakt: Im Zusammenspiel des Organismus-Umweltfeld werden Unterschiede wahrgenommen, die Bedürfnisse auslösen, oder latent vorhandene Bedürfnisse werden durch diese Unterschiede bewusst. Anfangs sind die Empfindungen und Bedürfnisse unspezifisch. Im Verlauf des Vorkontakts treten sie als deutliche Erscheinungen hervor, abgegrenzt von anderen Wahrnehmungen. Diese können periodische Bedürfnisse wie Hunger oder Durst sein, aber auch unerwartete Empfindungen wie Schmerz oder emotionale Zustände wie Sehnsucht und Verlangen. Zu diesem Zeitpunkt sind die Erregungen noch diffus und haben keinen klaren Fokus. In diesem Prozess spielen körperliche Empfindungen sowie vage Vorstellungen und Gedanken eine entscheidende Rolle. Dies stellt den kreativen Prozess des Organismus im Umweltfeld dar, oder in anderen Worten, die Es-Funktion des Selbst, auf die wir später genauer eingehen werden. Der Organismus erlebt sich nach und nach als unterscheidbar zur Umwelt.

Kontaktnehmen: Diese Phase lässt sich in zwei Schritte unterteilen:

A: Es entsteht ein klares Bild oder eine Vorstellung von einem Objekt oder einer Reihe von Möglichkeiten, die das aufgekommene Bedürfnis (im weitesten Sinne des Wortes) erfüllen oder lindern können. Dies geschieht vor dem Hintergrund einer zunehmenden Erregung der Sinne. Der Organismus erlebt nun eine Differenzierung von seiner Umwelt und tritt in Kontakt mit potenziellen Objekten in dieser Umwelt.

B: Basierend auf diesen Vorstellungen oder Bildern wählt der Organismus eine Option aus und verwirft andere Möglichkeiten mit der Absicht, das Bedürfnis oder Defizit zu befriedigen. Hindernisse werden aktiv angegangen, wobei Aggression im ursprünglichen Sinne (als aktives Herangehen an die Umwelt) eine bedeutende Rolle spielt. Die gewählte Möglichkeit wird zur zentralen Figur vor einem Hintergrund. In diesen Prozessen spielt der bewusste Wille des Organismus und die Abgrenzung gegenüber der Umwelt (die Ich-Funktion des Selbst) eine besondere Rolle.

Kontaktvollzug: In dieser Phase findet eine vollständige Interaktion zwischen Organismus und Umwelt statt, wobei die zentrale Figur fast die gesamte Aufmerksamkeit des Organismus einnimmt, während der Hintergrund in den Hintergrund tritt. Es kommt zu einem intensiven Austausch zwischen dem Organismus und dem Umweltfeld, wobei die Grenze zwischen ihnen durchlässig wird oder in Momenten sogar vollständig verschwindet. Während dieser Phase wird die Ich-

Funktion des absichtlichen Wollens und der Abgrenzung aufgegeben und macht Platz für die Spontaneität und Hingabe des Selbst.

Nachkontakt: In dieser Phase lässt die Erregung nach, und ein Gefühl der Befriedigung stellt sich ein. Die Erfahrung des Kontakts wird verarbeitet und in das Selbst integriert, was eine Funktion der Persönlichkeit ist. Gleichzeitig markiert diese Phase auch den Beginn der Trennung und des Abschieds von der Kontakterfahrung: Der Organismus richtet seine Aufmerksamkeit wieder auf sich selbst, ohne sich jedoch als klare, abgegrenzte Einheit bewusst zu sein. (Gremmler-Fuhr, 2017, siehe S. 361ff)

Es ist wichtig zu betonen, dass der Gestaltzyklus ein zyklischer Prozess ist. Nach der Ruhephase beginnt er von Neuem, da das Leben kontinuierlich neue Erfahrungen bringt. Ein weiteres Merkmal des Zyklus ist, dass er nicht zwangsläufig linear abläuft. Es können Rück- und Seitenschritte auftreten, je nach den individuellen Umständen und Bedürfnissen einer Person. Der Gestaltzyklus dient in der Therapie als Orientierungshilfe, um den aktuellen Stand des Klienten zu verstehen und gemeinsam daran zu arbeiten, blockierte oder festgefahrene Prozesse aufzulösen und die persönliche Entwicklung voranzubringen. (Gremmler-Fuhr, 2017, siehe S. 361ff; Nausner, 2018, siehe S. 110ff, S. 122f; Schigutt, 2018, siehe S. 119ff) Unter diesen Aspekten scheint der Kontaktzyklus auch für die Bearbeitung von Tabuthemen in der Psychotherapie von großer Bedeutung. Er beschreibt den natürlichen Ablauf von Kontaktaufnahme, Kontaktaufrechterhaltung, Kontaktvertiefung und Kontaktbeendigung, bzw. Nachkontakt zwischen dem Individuum und seiner Umwelt. (Seifert, 2020, siehe S. 94f)

In der Gestalttherapie wird der stimmige, vertrauensvolle Kontakt phänomenologisch als die Erfahrung des Selbst in der Gegenwart eines empathischen Gegenübers beschrieben (Resnick, 2004). Diese stimmige Begegnung beinhaltet daher auch das Zeigen der eigenen Verletzlichkeit, was die Intimität des Kontakts mit dem mitfühlenden Gegenüber weiter verstärkt. Durch das Kontaktmodell der Gestalttherapie können die Interaktionen zwischen dem Organismus und der Umwelt detaillierter beschrieben werden. Für Laura Perls bedeutet Kontakt, dass es eine Grenze zwischen dem Organismus und der Umwelt gibt. Es ist die Anerkennung und Auseinandersetzung mit dem Anderen, dem Nicht-Ich, dem Unterschiedlichen und Fremden. Die Entwicklung des Selbst geschieht, wenn die Kontaktprozesse

ungehindert verlaufen, das heißt, wenn ausreichend Unterstützung für die jeweiligen Grenzerfahrungen vorhanden ist. Unterstützung bezeichnet hier alles, was einer Person, einer Beziehung oder einer Gesellschaft hilft, Erfahrungen zu assimilieren und zu integrieren. (Thiel, 2018, siehe S. 412ff)

Die entstehende Intimität ist eine gemeinsame Erfahrung zwischen zwei Personen, die miteinander in Verbindung stehen und sich auf emotionaler Ebene aufeinander abstimmen. Dieser Raum des Zusammenseins wird auch von Buber als "das Dazwischen" beschrieben (Resnick, 2004), da er zwischen den beiden Individuen existiert. In Bezug auf die Bearbeitung von Tabuthemen ermöglicht der Kontaktzyklus den Klient*innen, sich schrittweise und sicherer auch den tabuisierten Inhalten zu nähern, diese können weiter behutsam angesprochen und erforscht werden.

Im Kontext des Ziels der Gestalttherapie, Hindernisse im Prozess der Gestaltbildung zu lösen, wurden Mechanismen der Kontaktvermeidung formuliert (wie Introspektion, Projektion, Retroflexion, Deflektion und Konfluenz). Tatsächlich bezieht sich dies darauf, den Kontakt zu vermeiden, was die Bildung einer Gestalt betrifft. Gewohnheitsmäßige Kontaktvermeidungen manifestieren sich natürlich auch in zwischenmenschlichen Beziehungen und erschweren oder verhindern eine echte Begegnung. Jedoch zielt die Kontaktvermeidung darauf ab, die Erregung zu unterbrechen, die durch den Kontakt entstehen würde. (Gremmler-Fuhr, 2017, siehe S. 366; Nausner, 2018, siehe S. 129)

Das innere Erleben und das Verhalten im Kontakt mit sich selbst und der Umwelt werden auf verschiedenen Ebenen analysiert, um die Fähigkeit zur Differenzierung, die Selbstregulation und die Integration innerer Aspekte sowie die Beziehung zu wichtigen Personen schrittweise zu bewerten. Auf diese Weise wird es möglich, die Persönlichkeitsstruktur als tatsächliche Selbstgestaltung und Beziehungsgestaltung in der Diagnose aufzugreifen, was die Grundlage für die Therapie bildet. Die therapeutische Grundhaltung und das aktuelle Vorgehen manifestieren sich in der angewandten therapeutischen Interaktion und der psychologisch strukturierten Kommunikation während jeder Psychotherapiestunde im Hier und Jetzt. (Hochgerner, Klampfl & Nausner, 2018, siehe S. 186f)

Die therapeutischen Grundpositionen variieren je nach dem Strukturniveau der Klient*innen und sind entscheidend für eine effektive psychotherapeutische Arbeit:

Unterstützende Grundposition (hinter): Bei Klient*innen mit geringem oder desintegriertem Strukturniveau, die möglicherweise Schwierigkeiten haben, ihre Gefühle und Gedanken zu reflektieren oder zu kontrollieren, ist die unterstützende Grundposition von zentraler Bedeutung. Therapeut*innen bieten hier Sicherheit, Stabilität und Unterstützung, um den Klient*innen bei der Regulation ihrer Emotionen zu helfen und eine tragfähige therapeutische Beziehung aufzubauen.

Klärungs- und Veränderungsgrundposition (neben): Bei Klient*innen mit mäßigem Strukturniveau, die in der Lage sind, über ihre Probleme zu sprechen und ein gewisses Maß an Reflexion aufweisen, fokussiert die Klärungs- und Veränderungsgrundposition auf die Erkundung und Bearbeitung von inneren Konflikten und problematischen Mustern. Es geht darum Klient*innen dabei zu unterstützen, ihre eigenen Denkmuster zu verstehen, Alternativen zu erkunden und Veränderungen anzustreben.

Explorative Grundposition (gegenüber): Bei Klient*innen mit einem hohen Strukturniveau, die bereits über ein ausgeprägtes Reflexionsvermögen und Selbstbewusstsein verfügen, kann die explorative Grundposition angemessen sein. Hier geht es darum, tiefere Einsichten zu gewinnen und eine vertiefte Selbsterkenntnis zu fördern. Therapeut*innen können hierbei auf einem höheren Abstraktionsniveau arbeiten, um das Verständnis und die Weiterentwicklung der Klient*innen zu fördern.

Diese unterschiedlichen Grundpositionen sind flexibel und können im Verlauf einer Psychotherapie je nach den Bedürfnissen und Fortschritten der Klient*innen angepasst werden, um die bestmögliche Unterstützung und therapeutische Wirkung zu erzielen. (Hochgerner, Klapfl & Nausner, 2018, siehe S. 187f)

4.2.6 Kreative Ausdrucksformen

In der Gestalttherapie werden häufig kreative Ausdrucksformen wie Kunst, Musik, Bewegung oder Rollenspiele eingesetzt. Diese ermöglichen den Klient*innen, sich über nonverbale Wege auszudrücken und ihre Tabuthemen auf metaphorische oder symbolische Weise zu erforschen. Dadurch können tiefere Einsichten und Erkenntnisse gewonnen werden. Hochgerner & Schwarzmann (2004) erwähnen, dass Zeichnen, Fantasiereisen und Schreiben besonders geeignet sind, um das gesicherte Selbsterleben zu verbessern. Diese kreativen Techniken der Integrativen

Gestalttherapie fördern die Entwicklung und Differenzierung des symbolisch gestalteten Erlebens an der Grenze zwischen dem bewussten, vorbewussten und unbewussten inneren Raum. (Hochgerner & Schwarzmann, 2004, siehe S. 328) Demnach wird durch den Einsatz kreativer Techniken wie Symbolisierung, Malen, Gestalten und ähnliches das implizite Wissen der Klient*innen hervorgehoben, um Ressourcen zu erschließen und Kontaktstörungen ganzheitlich zu erfassen. Die Verwendung von körperorientierten kreativen Ausdrucksformen trägt dazu bei, sowohl die inneren Einstellungen und Überzeugungen (Introjekte) als auch die seelischen und körperlichen Verletzungen zu behandeln und letztendlich zu integrieren.

Kreative Ausdrucksformen bieten einen wertvollen Zugang zur Behandlung von Tabuthemen, indem sie den Klient*innen erlauben, ihre innersten Gedanken und Gefühle auf nicht-verbale Weise auszudrücken. Durch die unterschiedlichen genannten Methoden können Klient*innen ihre Erfahrungen und Emotionen in einem sicheren Rahmen symbolisch darstellen, was ihnen helfen kann, verborgene oder unterbewusste Aspekte ihres Erlebens zu erkunden und zu verarbeiten. Diese Techniken erleichtern tiefere Einsichten und die Bewältigung von Tabuthemen, indem sie eine direkte Auseinandersetzung mit sonst schwer zugänglichen inneren Konflikten ermöglichen und die Selbstwahrnehmung sowie die emotionale und körperliche Integration fördern.

4.3 Gestalttherapie als Sexualtherapie

Im Mittelpunkt unserer Arbeit
steht nicht der menschliche Körper, sondern der Mensch.
Der Mensch als Ganzes in all seinen Beziehungsmöglichkeiten zu sich, zu
seinem Körper, zu seinem Leben und zu seiner Umwelt.
(Gindler, 2015, S. 154)

Das Thema Sexualität wird in der gestalttherapeutischen Literatur bisher leider nur sehr spärlich behandelt. Vor allem aber beginnt aktuell erst die tiefergehende Auseinandersetzung mit Sexualität im Hinblick auf Lust und Lebendigkeit, welche bislang nur vereinzelt stattfand. Die möglichen Gründe für das bisher weitgehende Fehlen des Themas Sexualität im gestalttherapeutischen Diskurs sind vielfältig. Es

scheint möglich, dass die Abgrenzung von der Psychoanalyse, die Betonung des individuellen Fokus über Beziehungen und Gemeinschaft, die Schwierigkeit, mit gesellschaftlichen Veränderungen umzugehen, sowie das Vorherrschen der Praxis vor der Theorie eine Rolle spielen. Zusätzlich spielt die Geschichte der Gestalttherapie, einschließlich problematischer Aspekte wie Grenzüberschreitungen und Missbrauch in therapeutischen Kontexten, eine bedeutsame Rolle bei der Zurückhaltung, das Thema anzugehen. Die Auseinandersetzung mit diesen Aspekten und die Vermeidung von Scham und Schuld sind entscheidend, um das Thema Sexualität angemessen in der Gestalttherapie zu berücksichtigen. (Seifert, 2020, siehe S. 84ff) Der ganzheitliche Ansatz der Gestalttherapie sieht den Menschen als Einheit von Körper, Geist und Seele sowie in seinen sozialen und materiellen Verbindungen. Dabei wird das implizite subjektive Erleben dieser Verknüpfungen erkannt und gefördert. Obwohl dieser Ansatz daher für die Therapie sexueller Probleme sehr geeignet ist, wurde auch in der Gestalttherapie tendenziell zu wenig Aufmerksamkeit der sexuellen Gesundheit gewidmet. (Netzer, 2020, siehe S. 98)

Eine bedeutende Ausnahme ist die Gestalttherapeutin Stella Resnick, welche Sexualität als einen wesentlichen Aspekt des menschlichen Erlebens und Verhaltens betrachtet. Es wird aufgezeigt, dass Sexualität nicht nur körperliche, sondern auch psychische, emotionale und soziale Dimensionen umfasst. In der Therapie werden psychische Blockaden und ungelöste Konflikte als mögliche Ursachen sexueller Schwierigkeiten betrachtet. Die Therapie zielt darauf ab, diese Blockaden zu lösen und einen authentischen Kontakt mit sich selbst und anderen Menschen herzustellen. Körperorientierte Zugangsweisen werden verwendet, um Spannungen im Körper wahrzunehmen und zu beobachten. Symbolisierung, Malen und Gestalten ermöglichen es den Klient*innen, ihr implizites Wissen zu aktivieren und Ressourcen zu mobilisieren. Die Einheit von Körper, Seele und Geist wird betont, um Selbstunterstützung und die Lösung von blockierenden Mustern zu ermöglichen. Die Integration von körperlichen und psychischen Aspekten der Sexualität spielt eine zentrale Rolle in der Integrativen Gestalttherapie. (Resnick 2019, S. 71ff)

Die Integrative Gestalttherapie betrachtet demnach Sexualität als eine Möglichkeit, sowohl mit anderen Menschen als auch mit sich selbst in Kontakt zu

treten. Psychische Blockaden in Form von unvollendeten Erfahrungen aus der Vergangenheit können im Kontakt mit anderen Menschen präsent werden und den authentischen Kontakt behindern. Auf körperlicher Ebene kann sich dieses Phänomen beispielsweise durch einen angehaltenen Atem und die damit verbundenen Spannungen im Körper äußern. Dies zeigt, dass verletzte Anteile Zuwendung und Integration benötigen, da die Seele stets nach Ganzheit strebt. Funktionelle Sexualstörungen werden daher als psychosomatische Phänomene betrachtet, die mit einer Vielzahl theoretischer Hintergründe und methodischer Möglichkeiten behandelt werden können. (Ségur-Cabanac, 2018)

Nach diesem ersten Einblick wird im folgenden Abschnitt die Bedeutung der differenzierten und gezielten Bearbeitung von Pornografie und Sexualität in der Therapie in den Fokus gebracht.

4.3.1 Die Bedeutung der differenzierten und gezielten Bearbeitung von Pornografie und Sexualität in Psychotherapie

Sexualität spielt eine zentrale Rolle im Erleben und Verhalten des Menschen, und sexuelle Schwierigkeiten sollten nicht als Nebensächlichkeiten betrachtet werden, da sie die Gesamtqualität des Lebens eines Menschen beeinträchtigen können. (Seifert, 2020, siehe S. 90; Vetter, 2008) Die Art und Weise, wie jemand seine Sexualität erlebt und auslebt, spiegelt in konzentrierter Form wider, wie er sich zur Welt verhält und darin existiert. „Sexualität ist eine intentionale Bewegung auf die Welt beziehungsweise auf den oder die jeweilige(n) andere(n) zu“ (Netzer, 2020, S. 97).

Das Thema Sexualität kann auf zwei Arten im therapeutischen Kontext relevant werden. Sexualität kann einerseits der Auslöser für das Aufsuchen von Therapie sein oder während eines therapeutischen Prozesses als Thema auftauchen. Andererseits können im Verlauf einer therapeutischen Beziehung Aspekte der Sexualität, wie erotische Anziehung, Verliebtheit oder sexuelles Verhalten, auftreten. Es obliegt den Therapeut*innen, die Entstehung dieser Aspekte zu erforschen und zu prüfen, ob sie sich auf Übertragung oder Gegenübertragung beziehen, um darauf achtsam zu

reagieren. Diese Aspekte aufzugreifen kann einen großen Gewinn für die therapeutische Arbeit darstellen. (Seifert, 2020, siehe S. 89ff)

Im Bereich zwischenmenschlicher Beziehungen und sexueller Kontakte sind Menschen mit ihren individuellen Bindungserfahrungen konfrontiert, die als Introjekte in ihnen präsent sind. Die Sexualität ist eng mit verschiedenen Aspekten des menschlichen Lebens verbunden und wird stark von diesen Introjekten geprägt. Einige Beispiele für solche Aspekte sind der Selbstwert, die Gestaltung von Beziehungen, die Fähigkeit zum Genuss, die Verletzlichkeit, die Scham, die Geschlechtsidentität, die sexuelle Orientierung, die Körperwahrnehmung sowie der Umgang mit Nähe und Distanz. Diese Aspekte werden von individuellen Erfahrungen und gesellschaftlichen Einflüssen geprägt. (Ségur-Cabanac, 2018)

Sexuelle Probleme sind in der Regel nicht isolierte Funktionsstörungen. Sie können nur im Zusammenhang mit ihrer subjektiven Bedeutung und dem sozialen und gesellschaftlichen Umfeld verstanden werden. (Netzer, 2020, siehe S. 97) Im Laufe ihres Lebens übernehmen die meisten Menschen Urteile, Werte, Verhaltensweisen, Gefühle oder Erwartungen ihrer wichtigen Bezugspersonen, insbesondere während sensibler Entwicklungsphasen. Später erkennen sie oft, wie diese Übernahmen sie bei sexuellen Kontakten oder in Beziehungen blockieren können. Der gesellschaftliche Kontext, in dem Menschen leben, beeinflusst ebenfalls ihr Selbstbild und ihre Vorstellungen über Sexualität. Es ist wichtig, diese Introjekte und gesellschaftlichen Einflüsse zu erkennen und zu hinterfragen, um eine gesunde sexuelle Entwicklung und erfüllte Beziehungen zu ermöglichen. In der Therapie können Menschen dabei unterstützt werden, ihre eigenen Werte und Bedürfnisse zu identifizieren, negative Einflüsse zu überwinden und ihre Sexualität auf eine authentische und befriedigende Weise zu leben. (Ségur-Cabanac, 2018)

So spiegelt Sexualität die Beziehung eines Menschen zu anderen, aber auch zu sich selbst wider. In der Sexualität werden viele existenzielle Themen und Fragen des Menschseins aufgeworfen, und das Streben nach Antworten, Haltungen und neuen Möglichkeiten fördert persönliches Wachstum. Der Mensch wird zwangsläufig mit seinen frühkindlichen Bindungserfahrungen konfrontiert sowie mit seinem Umgang mit Körperlichkeit, Lust, Genuss, Scham oder Unsicherheit und verschiedenen

Ängsten. Es geht darum zu lernen, die eigenen Bedürfnisse auszudrücken, Grenzen zu setzen und zwischen der Rolle des Gebenden und des Empfangenden zu wechseln. Der Lebensbereich der Sexualität bietet daher viel Raum für Selbstreflexion und persönliches Wachstum, was in der Sexualtherapie genutzt werden kann, um die unvollendeten Gestalten der Klient*innen durch therapeutische Arbeit zu integrieren. (Ségur-Cabanac, 2018)

Aus gestalttherapeutischer Sicht wird ein harmonischer und intimer Kontakt phänomenologisch als die Entdeckung des eigenen Selbst in der Gegenwart eines empathischen Gegenübers beschrieben (Resnick, 2004). Die harmonische Begegnung umfasst auch die Offenbarung der eigenen Verletzlichkeit, was die Intimität des Kontakts, mit einem einfühlsamen Gegenüber, weiter verstärkt. Dieses Gefühl der Harmonie entsteht, wenn im Kontaktzyklus ein gemeinsamer Rhythmus gefunden wird. Intimität beinhaltet das Streben nach gegenseitigem Verständnis, das um seiner selbst Willen geschieht und nicht als Mittel zum Zweck (Melnick & Nevis, 2017). Diese Form der Intimität entsteht im Raum zwischen zwei Menschen, die in Kontakt miteinander stehen und sich emotional aufeinander abstimmen. Dieser Raum wird von Buber als "das Dazwischen" bezeichnet (Resnick, 2004).

Insbesondere bei Männern mit erhöhtem sexuellem Verlangen kommt es häufig zu einem intensiven Konsum von pornografischem Material. Bei genauerer Betrachtung wird deutlich, dass Pornografie nicht nur sexuelle Bedürfnisse erfüllt, sondern auch verschiedene nichtsexuelle Sehnsüchte befriedigt. In vielen Partnerschaften wird häufiger und lustvoller Sex durch Konflikte in der Paardynamik behindert. Pornografie bietet eine unkomplizierte und oft schnelle Befriedigung, die keiner Vorarbeit oder Beziehungspflege bedarf. Der Konsum von Pornografie ermöglicht zudem eine ähnliche Entspannungsfunktion wie bei sexuellen Aktivitäten. Während viele Menschen in ihrer intimen Beziehung mit anderen Menschen unter funktionalen sexuellen Störungen leiden, funktioniert in der autosexuellen Erfahrung mit Hilfe von Pornografie oft alles reibungslos. Daher erleben diese Personen durch Pornografie häufig die Bestätigung, die ihnen im Kontakt mit anderen Menschen fehlt. Pornografie erfüllt auch eine Kompensationsfunktion für verschiedene nichtsexuelle

Defizite im Leben und in den Emotionen, die durch den Konsum von Pornografie ausgeglichen werden sollen. (Starke, 2010)

Wilhelm Reich, ein Vertreter der Psychoanalyse, der später seine eigene Körperpsychotherapie entwickelte, hatte einen signifikanten Einfluss auf die Gestalttherapie. Er erkannte den Zusammenhang zwischen Kindheitsängsten und der Entstehung von muskulären Verhärtungen, die er als "Charakterpanzer" oder "muskulären Panzer" bezeichnete. Diese körperlich spürbaren Abwehrmechanismen dienen dem Schutz vor dem überfordernden inneren Konflikt, der zwischen Vergnügen und der damit verbundenen Angst entsteht. Reich betonte auch die Bedeutung der Bindungserfahrungen des Kleinkindes für die sexuelle Entwicklung. (Cornell, 2003)

Stella Resnick legt in ihrem weiterentwickelten Ansatz "Somatic-Experiential Sexual Therapy" den Fokus auf die entscheidende Rolle des Körpers bei der Erfahrung und Therapie sexueller Erlebnisse. Resnick teilt Reichs Ansicht über den Panzer und betont, dass sexuelle Probleme einen hemmenden Charakter haben, der dazu führt, dass Gefühle von Angst, Scham, Schuld, Trauma und negative Denkmuster im Körper blockiert werden. Der Verteidigungsmechanismus errichtet eine Mauer und verhindert den sexuellen Kontakt oder auch nur das Interesse daran. Diese innere, meist unbewusste Blockade wird durch wiederholte Erfahrungen und die ständige Wiederholung innerer Stimmen aufrechterhalten. Letztendlich führt dies dazu, dass beispielsweise eine physische Verengung den Kontakt blockiert, sobald eine Frau Erregung empfindet. Das bedeutet, dass sie, wenn sie eine potenziell stimulierende sexuelle Situation erlebt und erregt ist, unbewusst den Atem anhält und ihren Körper anspannt. (Stella Resnick, 2019, S. 168)

Nach Paar- und Sexualtherapeut David Schnarch besteht die Herausforderung in Bezug auf sexuelle Intimität darin, ein Gleichgewicht zwischen den eigenen Bedürfnissen und dem gemeinsamen Raum des Dazwischen zu finden: "[W]enn Menschen ihr sexuelles Potential entfalten, beginnen sie die Sexualität mit Sinn und Bedeutung 'aufzuladen' und zwischen Sexualität und Spiritualität Verbindungen herzustellen, die in beiden Bereichen neue Dimensionen eröffnen" (Schnarch, 2015, S.97). Auf diese Weise wird das immense Potenzial der Sexualität für das persönliche Wachstum des Menschen deutlich.

Die Betonung auf der Entfaltung des sexuellen Potentials und die daraus resultierende Verbindung zwischen Sexualität und Spiritualität, wie sie Schnarch beschreibt, unterstreichen die Bedeutung von Sexualität als ein Medium für persönliches Wachstum und Entwicklung. Diese Perspektive ist zentral für die Gestalttherapie, die den Menschen als ein Ganzes sieht, wobei jede Facette des Seins – einschließlich der Sexualität – als integraler Teil der persönlichen Entwicklung und Selbstverwirklichung betrachtet wird.

Ulrich Clement (1997), ein Systemischer Therapeut, hat Personen mit pornografischen Süchten eine Fantasiestörung zugeschrieben, was phänomenologisch betrachtet sicherlich zutreffend sein kann. Allerdings deutet Düring (2020), Psychoanalytikerin und Psychologische Psychotherapeutin aus Hamburg, an, dass der Hintergrund dieser Problematik eher eine basale Störung oder ein strukturelles Defizit ist, das es ihnen erschwert, in Kontakt mit ihren eigenen Wünschen, Sehnsüchten und Ängsten zu treten. Diese Menschen haben Schwierigkeiten, ihre Wünsche klar zu erkennen und auszudrücken, da ihre Fähigkeit zur Symbolisierung beeinträchtigt ist. Klient*innen mit einer sexuellen Suchtentwicklung berichten oft, dass sie sich intensiv mit Dingen beschäftigen, die eine Spiegelungsfunktion haben. Das Internet funktioniert dabei nach Düring entsprechend einem therapeutischen Raum. Durch den wechselseitigen Austausch und Aktivität im Internet erleben sie, eine Wiederholung und Spiegelung ihrer sexualisierten Ängste, Wünsche so wie Sehnsüchte. Es ähnelt dem Prozess eines therapeutischen Raums, der Übertragung und Gegenübertragung, in dem Therapeut*innen versuchen, die Äußerungen der Klient*innen so widerzuspiegeln, dass diese mit ihren eigenen, noch unbekannten und verborgenen Gedanken, Impulsen oder Gefühlen in Kontakt kommen können. Das Internet vermag diese Spiegelungsfunktion jedoch nicht in gleicher Weise zu erfüllen. Viele Klient*innen scheinen durch den Prozess des Durch- und Weiterklickens im Internet erst auf ihre inneren Regungen aufmerksam zu werden. Sie suchen auf Pornoseiten und Bildern solange, bis sie sich in ihren Sehnsüchten verstanden fühlen, ähnlich wie Babies, die so lange ihren Unmut kundtun, bis die Ursache ihrer Unlust bzw. ihres Unbehagens aufgelöst oder nicht mehr spürbar ist und einem positiven und lustvollen Gefühl Platz macht. Durch genaues Erforschen des Pornografiekonsums kann ein szenisches

Verständnis der Reinszenierung entstehen. Das Verstehen dieses Prozesses und der Schlüsselszenen kann dazu führen, dass die darauffolgenden therapeutisch gespiegelten regressiven Bedürfnisse integriert werden können. (Düring, 2020, siehe S. 223f)

Die Darstellung von pornografischen Süchten und Fantasiestörungen, wie von Clement und Düring diskutiert, verweist auf wichtige Aspekte der gestalttherapeutischen Praxis: die Arbeit mit dem Kontaktzyklus und dem Bewusstmachen unbewusster Wünsche und Bedürfnisse. In der Gestalttherapie wird großes Gewicht auf das Bewusstsein und die Integration abgespaltener oder unbewusster Teile der Persönlichkeit gelegt. Der Text illustriert, wie das Internet und insbesondere der Konsum von Pornografie für einige Individuen als dysfunktionale Versuche dienen können, unbewusste Sehnsüchte zu spiegeln und zu erfüllen, was oft zu einer Verstärkung der Isolation und des Unbehagens führen kann, anstatt echte Kontaktbedürfnisse zu erfüllen.

Diese Themen fordern die Integrative Gestalttherapie heraus, nicht nur die sexuellen Ausdrucksformen und deren psychodynamische Bedeutungen zu verstehen und zu behandeln, sondern auch einen therapeutischen Raum zu schaffen, in dem Klient*innen lernen können, ihre tiefsten Wünsche und Ängste auf gesündere und bewusstere Weisen zu erkunden und auszudrücken. Die Reflexion und das therapeutische Spiegeln in der Gestalttherapie zielen darauf ab, die Klienten dabei zu unterstützen, Zugang zu ihren eigenen inneren Regungen zu finden und diese in ihr Selbstkonzept zu integrieren, was letztlich zu einer heilsamen Veränderung führen kann.

4.3.2 Pornografie und Sexualität als Tabuthemen in der Psychotherapie

Bislang wurde das Thema Pornografie in der Integrativen Gestalttherapie noch nicht umfassend behandelt. Auch das Thema Sexualität wird, wie schon erläutert, oft nur am Rande behandelt und lediglich im Zusammenhang mit Intimität in der Paartherapie oder mit sexuellem Missbrauch und Gewalt erwähnt. Warum wird der Sexualität als zentraler Aspekt des menschlichen Seins und als Quelle der

Lebendigkeit in der Psychotherapie nicht mehr Raum gegeben? Warum wird der Pornografie Konsum nicht als Teil vom Umgang mit Sexualität erfragt? Es scheint, dass die Scham und die Angst, die oft im Zusammenhang mit Authentizität auftreten, den Zugang zur Sexualität als Ressource blockieren. (Seifert, 2020) Ähnlich war es lange Zeit auch im englischsprachigen Raum, wo die Sexualität in der Gestalttherapie tabuisiert wurde. Leanne O'Shea (2000) fand heraus, dass Schamgefühle während der Ausbildung zur Psychotherapeut*in sowie ethische Verbote gegen sexuellen Kontakt zwischen Therapeut*innen und Klient*innen dazu führten, dass sexuelle Themen vermieden wurden. Die Vorsicht und Abwehrhaltung gegenüber sexuellen Themen steht im Widerspruch zum Streben der Gestalttherapie nach Therapeut*innen-Authentizität. O'Shea hält es für problematisch zu glauben, dass ethische Prinzipien sexuelle Anziehung verhindern können. Diese Prinzipien führen lediglich zu erhöhter Vorsicht und konservativem Vorgehen. Das Versagen der Gestalttherapie im Umgang mit sexuellen Themen liegt laut O'Shea eher an Angst und Unsicherheit als daran, dass Sexualität in der Therapie irrelevant oder nicht existent ist. (O'Shea, 2000)

Die Autorin Fritz (2013) identifiziert in der Feldtheorie von Kurt Lewin eine Quelle für die Förderung der therapeutischen Unsicherheit. Gemäß dieser Theorie hängt das Verhalten eines Menschen von seinem gesamten Umfeld ab, das auch die Therapeut*innen einschließt. Dadurch fließen die Erfahrungen, Wahrnehmungen, Bewertungen und Haltungen der Therapeut*innen in den therapeutischen Prozess der Klient*innen ein. Daher ist es relevant, dass sich die Therapeut*innen auch persönlich mit Fragen zur (eigenen) sexuellen Identität und Haltung zu Pornografie auseinandersetzen, um Unsicherheiten zu verringern.

4.3.3 Gestalttherapeutische Zugänge zur Arbeit mit Themen wie Sexualität

Der Satz "Be aware of the obvious" wurde von Fritz Perls geprägt, um Gestalttherapeut*innen daran zu erinnern, sich des Offensichtlichen im Kontakt bewusst zu sein, da es viele Informationen über die andere Person enthält (F. Perls, 1976). Schigutt (2004) betonte ebenfalls die Bedeutung, theoretische Überlegungen beiseitezulegen und sich auf das zu konzentrieren, was offensichtlich ist. Daher ist eine grundlegende Voraussetzung für die phänomenologische Herangehensweise

eine therapeutische Haltung der Offenheit, Korrigierbarkeit und Unvoreingenommenheit. Die Wahrnehmung der Therapeut*innen kann gemeinsam mit den Klient*innen, während dem Therapieprozess, immer wieder thematisiert, überprüft und reflektiert werden.

Aus der Sicht von Seifert (2020) sind drei Grundkompetenzen für einen günstigen Umgang mit dem Thema Sexualität in therapeutischer Praxis notwendig. Eine solide Kenntnis sexueller Sachverhalte, die Fähigkeit, offen über Sexualität zu sprechen, sowie ein Bewusstsein für die persönliche Geschichte und Empfindungen in Bezug auf Sexualität bilden eine wichtige Grundlage für eine erfolgreiche gestalttherapeutische Arbeit mit dem Thema Sexualität.

Therapeut*innen, die ihre eigene sexuelle Geschichte, Authentizität in der Sexualität, erotische Vorlieben, sexuelle oder Körperscham, gegenwärtige sexuelle Zufriedenheit und sexuelle Selbstakzeptanz reflektiert haben, können Klient*innen besser bei den emotionalen Herausforderungen im Zusammenhang mit Sexualität unterstützen. Gleichzeitig ist es wichtig, eigene Vorurteile, Überzeugungen, Einstellungen und moralische Urteile gegenüber Menschen, deren Sexualität sich von der eigenen unterscheidet, zu überdenken und zu reflektieren. (Netzer, 2020, siehe S. 111)

Besonders in sensiblen Bereichen wie der Sexualität und Pornografie ist es wichtig, behutsam mit den Beobachtungen der Klient*innen umzugehen, da diese Themenbereiche von Scham geprägt sind und mögliche Verurteilungen oder Bewertungen zu erheblichen Irritationen oder sogar einem Abbruch der Therapie führen können.

Die Mehrheit der Klient*innen benötigt eine Ermutigung oder zumindest das Gefühl, dass ihre Therapeut*innen sich sicher genug fühlen, um offen über sexuelle Ängste, Konflikte oder Vernachlässigung zu sprechen, die oft den Grund für Beziehungsprobleme bilden. Bei dem Eindruck, dass Therapeut*innen sich selbst mit der Thematik unwohl fühlen, werden Themen, welche mit Sexualität in Zusammenhang stehen, unterdrückt und verschwiegen werden. (Netzer, 2020, siehe S. 111)

Séгур-Cabanac (2018), welche sich ausführlich mit dem Thema Integrative Gestalttherapie als Sexualtherapie beschäftigt hat, beschreibt, dass die Integrative

Gestalttherapie Sexualität als einen Weg betrachtet, um in Kontakt mit anderen Menschen und auch mit sich selbst zu treten. Psychische Blockaden in Form von unaufgelösten Gestalten aus der Vergangenheit können im Kontakt deutlich sichtbar werden und den authentischen Kontakt verhindern. Auf körperlicher Ebene manifestiert sich dieses Phänomen durch angehaltene Atmung und die damit verbundenen Spannungen im Körper. Die Seele, die immer nach Ganzheit strebt, drückt auf diese Weise aus, dass die verletzten Teile Zuwendung und Integration benötigen. Funktionelle Sexualstörungen werden daher als psychosomatische Phänomene betrachtet, die durch ein breites Spektrum an theoretischen Hintergründen und einer Vielzahl von methodischen Ansätzen behandelt werden können. Der Lösungsansatz bestehe darin, dass Klient*innen eine unmittelbare Bewusstwerdung der Einheit von Körper, Seele und Geist erleben. Dadurch wird Selbstunterstützung ermöglicht und blockierende Muster auf psychischer Ebene können gelöst werden. Gleichzeitig wird durch die Versorgung mit dem Atem die körperliche Selbstunterstützung bei Spannungen und Erregung ermöglicht. Kreative Techniken wie Symbolisierung, Malen und Gestalten ermöglichen es dem impliziten Wissen der Klient*innen, in den Vordergrund zu treten, Ressourcen zu mobilisieren und Kontaktstörungen ganzheitlich zu erfassen. Die körperorientierten Techniken unterstützen dabei, die zugrundeliegenden Übernahmen und seelischen sowie körperlichen Verletzungen zu versorgen und letztendlich zu integrieren. (Ségur-Cabanac, 2018)

Eine offene und urteilsfreie Haltung gegenüber sexuellen Themen, kombiniert mit einer tiefen Kenntnis und der Reflexion der eigenen sexuellen Biografie, scheint grundlegend für die erfolgreiche Arbeit mit Tabuthemen wie Sexualität und Pornografie. Diese Ansätze erlauben es den Therapeut*innen, Klient*innen effektiv zu unterstützen und eine Umgebung zu schaffen, in der diese sich sicher fühlen, ihre sexuellen Ängste und Konflikte offen zu besprechen.

5 Methodik

In dieser Arbeit wird der Fokus im Speziellen darauf gerichtet, inwieweit das Thema Pornografie und seine Auswirkungen auf die Sexualität in therapeutischer Praxis thematisiert werden, was als unterstützend erlebt wird, damit das Thema Raum bekommen kann und wie das Thema behandelt und bearbeitet wird.

Es geht im Weiteren darum herauszuarbeiten, welche positiven als auch negativen Einflüsse pornografische Inhalte auf das sexuelle Erleben und Verhalten von Erwachsenen haben können, mit welchen Einstellungen, Problemen und Hintergründen diese Menschen eventuell in Psychotherapeutische Praxen kommen und wie Integrative Gestalttherapeut*innen diese Klient*innen bestmöglich unterstützen können.

Im empirischen Teil dieser Arbeit wird der Fokus auf die Beantwortung der ersten drei Forschungsfragen gelegt. Im Diskussionsteil erfolgt schließlich die Auseinandersetzung mit der letzten Fragestellung.

5.1 Untersuchungsdesign

Exploriert werden soll Anhand von semistrukturierten Leitfadeninterviews mit sechs Psychotherapeut*innen und Psychotherapeut*innen in Ausbildung unter Supervision über Klient*innen, bei denen im Laufe ihres Prozesses das Thema Pornografie thematisiert und verarbeitet wurde.

Die Fragen sollen erheben, wodurch das Thema Pornografie zur Sprache kam, inwiefern es die Klient*innen beschäftigte, welchen Einfluss das Thema Pornografie auf die Sexualität hatte, wie dies im therapeutischen Prozess bearbeitet wurde und was als unterstützend erachtet wurde, es zu verarbeiten. Im Weiteren soll die Sicht der Integrativen Gestalttherapie eingenommen werden um zu eruieren, welche Schlussfolgerungen davon für die therapeutische Praxis gezogen werden können.

Erkenntnisgebend erscheint mir dabei, welche Einstellungen die Klient*innen zu Sexualität und Pornografie haben, welche Inhalte pornografischer Videos Personen als positiv oder unterstützend und welche Inhalte als störend, negativ oder problematisch wahrgenommen werden und warum. Dabei steht im Fokus welche Inhalte sich aus subjektiver Sicht auf ihr sexuelles Erleben und Verhalten auswirken.

Weiterführend steht für mich im Zentrum, welche therapeutischen Haltungen und Interventionen scheinbar als hilfreich erachtet wurden, damit das Thema Pornografie Raum bekommen konnte und in weiterer Folge behandelt und verarbeitet werden konnte.

Da davon ausgegangen werden darf, dass so sensible, schambehaftete Themen wie Sexualität und Pornografie nicht immer sofort zu Beginn eines Therapieprozesses zur Sprache kommen, bzw. dass manche Einflüsse, die Pornografie auf die Klient*innen hat, erst durch längere Auseinandersetzung mit sich selbst, und demnach im Laufe eines Therapieprozesses herausgearbeitet werden, habe ich mich für Interviews mit Psychotherapeut*innen entschieden, welche schon solche Prozesse begleitet haben.

Ziel ist es, herauszuarbeiten, was es aus therapeutischer Sicht braucht, damit das Thema Pornografie Raum bekommen kann, was als unterstützend empfunden wurde, um das Thema differenziert zu behandeln und was als hilfreich erschien, es zu verarbeiten.

5.2 Erklärung der Durchführung

Die vorliegende Forschungsarbeit zielt darauf ab, die psychotherapeutische Herangehensweise bei der Begleitung von Menschen mit dem Thema Pornografie und deren Auswirkungen auf die Sexualität aus Sicht der Integrativen Gestalttherapie zu untersuchen. Es wurden qualitative Interviews mit Psychotherapeut*innen als Erhebungsmethode gewählt, da sensible Themen wie Pornografie und Sexualität oft erst im Verlauf einer therapeutischen Beziehung angesprochen werden und eine Vertrauensbeziehung aufgebaut sein muss (Döring & Bortz, 2016, S. 365). Andere qualitative Methoden wie die Beobachtung von Gruppentherapien waren aufgrund von Scham, mangelndem Vertrauen und Vertraulichkeit nicht praktikabel. Das Ziel der Forschung ist es, die subjektiven Erfahrungen und Einschätzungen der Therapeut*innen als wichtige Perspektive und Input zu berücksichtigen (Döring & Bortz, 2016).

Die empirische Sozial- und Humanforschung basiert auf der gezielten Anhäufung, Aufbereitung und Erforschung von empirischen Daten, um Informationen über die endgültige Erfahrungswirklichkeit zu gewinnen (Döring & Bortz, 2016, S. 4f). Die Form des semistrukturierten Interviews wurde gewählt, um neue Erkenntnisse zu

gewinnen und gleichzeitig eine thematische Fokussierung zu gewährleisten (Döring & Bortz, 2016, S. 372). Der qualitative Forschungsansatz zielt darauf ab, Hypothesen und Theorien zu entwickeln und eine datengeschützte, abstrakte Vorgehensweise zu verwenden (Döring & Bortz, 2016, S. 25, 26f). Der semistrukturierte Interviewleitfaden dient als Grundgerüst und kann an die Situation angepasst werden, um eine Vergleichbarkeit zu gewährleisten (Döring & Bortz, 2016, S. 372).

5.3 Übersicht über das methodische Vorgehen

Die folgende Tabelle 1 schafft einen Überblick über die geplante Vorgehensweise dieses Forschungsvorhabens.

Tabelle 1.

Methodisches Vorgehen

Erhebungsmethode	Semistrukturiertes Leitfadeninterview nach Döring und Bortz (2016).
Interviewpartner*innen	6 Psychotherapeut*innen mit beruflicher Erfahrung zum Thema Pornografie und Sexualität.
Aufbereitung der Daten	Aufnahmen werden wörtlich transkribiert.
Datenauswertung	Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2022) und Kuckartz (2018).

In meinem Forschungsvorhaben ging es mir schlussendlich auch darum zu explorieren, wie in Integrativen Gestalttherapien möglichst hilfreich die Themen Pornografie und die Auswirkungen auf Sexualität behandelt und bearbeitet werden können. Das Ziel dieser Arbeit ist es, Fachwissen zu erheben. Nach Mieg und Brunner ist das Experteninterview eine adäquate Methode, um bei "geeigneten Personen zeiteffektiv erfahrungsgestütztes Experten-Wissen abzuholen" (2004, S. 199).

Um dies zu ergünden, fragte ich zunächst Kolleg*innen mit dem Schwerpunkt Integrative Gestalttherapie als Interviewpartner*innen an, welche auf der Webseite "PsyOnline.at" oder ihrer eigenen Website, angaben, mit dem Thema Sexualität als Schwerpunkt zu arbeiten. Hier wurde davon ausgegangen, dass die Möglichkeit erhöht ist, dass diese Kolleg*innen bereits mit Klient*innen zu dem Thema Pornografie

und die Auswirkung auf Sexualität, gearbeitet haben. Da sich im Zuge der Recherche herausstellte, dass viele dieser Kolleg*innen das Thema Pornografie in Prozessen nicht ergründet oder nur gestreift hatten, weitete ich meine Suche letztendlich auf Kolleg*innen der Paar- und Sexualtherapie Ausbildung, des Psychodrama aus. Die Grundgesamtheit der Interviews fiel dementsprechend klein aus.

Auf folgende Kriterien wurde im Zuge der Auswahl der Interviewpartner*innen geachtet:

- Aktuelle Tätigkeit als Psychotherapeut*in oder Psychotherapeut*in in Ausbildung unter Supervision (mindestens seit zwei Jahren tätig)
- Tätigkeit der Methode Integrative Gestalttherapie und/oder Ausbildung in Paar- und Sexualtherapie, Psychodrama
- Erfahrungen in der Behandlung und Bearbeitung des Themas Pornografie und dessen Auswirkungen auf Sexualität in therapeutischer Praxis

Alle Interviewpartner*innen konnten letzten Endes aus dem erweiterten fachlichen Umfeld der Verfasserin rekrutiert werden. Die Recherche selbst war auch auf das Internet und diverse Websites mit der Nennung des Schwerpunkts "Sexualität" ausgeweitet und angefragt. So kamen schlussendlich sechs Interviews zustande, welche durchwegs mit Kolleg*innen stattfanden, welche ihren Wohnsitz, sowie Sitz der Praxis derzeit in Österreich haben. Die Einbindung von Interviewpartner*innen mit einer Psychodrama-Ausbildung kann die Tiefe und Breite der Forschung in der Integrativen Gestalttherapie erweitern, indem sie zusätzliche Methoden und Perspektiven zur Erfassung und Interpretation der therapeutischen Erfahrung beisteuern.

Die folgende Tabelle 2 schafft einen Überblick über die relevantesten personenbezogenen Merkmale der Interviewpartner*innen, welche letztendlich an den Interviews teilnahmen.

Tabelle 2.

*Merkmale der Interview-Teilnehmer*innen*

6 Teilnehmer*innen	4 weibliche und 2 männliche Therapeut*innen
Dauer der Interviews	Durchschnittlich 45 Minuten
Alter	37 bis 66 Jahre
Therapeutische Schulrichtung	Integrative Gestalttherapie 4x Psychodrama 2x
Angegebene Therapierichtung, bzw. therapeutische Schwerpunkte	5x Paar- und Sexualtherapie, Psychodrama 6x Sexualität 1x Klinische Sexologie
Beginn der Psychotherapeutischen Tätigkeit	1989 – 2021, d.h. seit mindestens 2 Jahren bis zu seit mehr als 34 Jahren
Arbeitsort	Wien 4x Linz 2x
Alter der Klient*innen	Zwischen 20 und 50 Jahre

Nach eingehender Literatur- und Studienrecherche rund um die Themen Pornografie und Sexualität und Erhebung der Forschungslücken wurde ein erster Entwurf eines Interview-Leitfadens erstellt. Dieser wurde im Laufe des Prozesses immer wieder adaptiert und angepasst, um die Beantwortung der Forschungsfragen bestmöglich zu gewährleisten. Als Folge dessen wurde ein Probe-Interview durchgeführt, um die Verständlichkeit und Effizienz der Fragen zu prüfen und zu kontrollieren, ob die Beantwortung der Fragestellungen ermöglicht wird. Nach einer weiteren Anpassung und Weiterentwicklung der Interview-Fragen wurde dann mit den Interviews begonnen. In der folgenden Abbildung 1 wird der Ablauf des Prozesses schematisch dargestellt.

Abbildung 1 *Darstellung der Entwicklung des Interviewleitfadens*



Die Endfassung des Interviewleitfadens, welcher nach repetitiven Überarbeitungen für den Erhebungsprozess verwendet wurde, findet sich im Anhang (Anhang 1).

5.4 Interviewdurchführung

Meine Anfragen zur Teilnahme an einem Interview wurden mit einer kurzen Information zum Forschungsprojekt, über den zeitlichen Rahmen, das Interview-Setting und Informationen zur Aufnahme, Verschriftlichung und Anonymisierung des Interviews per E-Mail an die Psychotherapeut*innen und Psychotherapeut*innen in Ausbildung unter Supervision versandt. Bei positiver Rückmeldung wurde als nächster Schritt die Einverständniserklärung bezüglich der Durchführung, Anonymisierung und Verwertung der erhobenen Daten schriftlich oder ausdrücklich mündlich zu Beginn der

Tonbandaufnahme eingeholt. Für diesen Zweck wurde eine Einverständniserklärung (Anhang 2) verfasst und den Interviewpartner*innen per E-Mail übermittelt.

Als nächster Schritt wurde je ein Termin für ein Einzelinterview vereinbart, welches online via TheraPsy oder Zoom stattfand. Die Umsetzung der Interviews via Online Plattformen setzte die Hürde für die Teilnehmenden herab, sich an einem Interview zu beteiligen, da die Zugangsart niederschwelliger ist, scheinbar mehr Anonymität bietet und zeitlich weniger aufwendig erscheint.

Die Interviews wurden mittels des Audioprogrammes "Sprachmemos" aufgenommen. Um eine erfolgreiche Aufnahme zu sichern und Audio-Ausfälle zu umgehen, wurde zudem mittels der App "Rekorder" über das Handy der Interviewerin aufgenommen. Beide Aufnahmen wurden danach als mp3-Aufnahmen durch ein Synonym anonymisiert abgespeichert.

Zu Beginn der Interviews stellte sich die Interviewerin erneut vor, klärte nochmals über die zeitlichen Rahmenbedingungen auf und erläuterte die Interviewform. Auch das Thema der Master-Thesis wurde noch einmal präsentiert und die Abgrenzung zum Thema Sucht geklärt.

Nachdem das Audioaufnahmegerät, mit vorhergehender Ankündigung, eingeschaltet wurde, wurde erneut der Hinweis auf Vertraulichkeit und Anonymisierung der Daten gegeben und das Einverständnis zur Teilnahme eingeholt.

Die Interviews wurden folgend mit einem semistrukturierten Leitfaden durchgeführt. Die vorbereiteten Fragen wurden dabei nicht nach der Reihenfolge gestellt, sondern dem Prozess angepasst und dienten als Orientierungshilfe. Dies ermöglichte es, dass spontan auf neue Informationen der interviewten Personen eingegangen werden konnte und somit neue Erkenntnisse im Bereich der vorliegenden Forschungsfrage gewonnen werden konnten.

Die offenen, halbstrukturierten Fragen ermöglichten einen natürlichen Gesprächsfluss und animierten die Befragten zum Erzählen von eigenen Erfahrungen. Die Aufnahmezeit aller durchgeführten Interviews betrug durchschnittlich 47 Minuten, die Bandbreite lag demnach zwischen 33 und 60 Minuten.

Ergänzend zu den Fragen des Leitfadens wurden demographische Daten und einige inhaltliche Informationen zur Person und Arbeit eingeholt. So wurde entweder vor oder nach der Befragung anhand der Interviewfragen, thematische Schwerpunkte

in der Arbeit, Tätigkeitsdauer und Therapiemethode erfragt. Diese Daten wurden von allen Teilnehmenden gleichermaßen erhoben.

Direkt nach den durchgeführten Interviews wurde jeweils ein Gedächtnisprotokoll handschriftlich notiert um subjektive Eindrücke des Interviews, sowie dabei entstandene Ideen für späteres Aufgreifen festzuhalten. Diese Notizen wurden unter anderem dafür genutzt um gegebenenfalls den Interviewleitfaden zu adaptieren und die Interviewführung zu verbessern.

5.5 Aufbereitung und Auswertung der Daten

Alle Interviews wurden eigenhändig anhand der mp3-Aufnahmen vereinfacht transkribiert. Hierzu wurde das Programm "Transcriptions" hinzugezogen. Die Absätze wurden vom Transkriptionsprogramm automatisch durchnummeriert.

Alle Transkriptionen wurden wortgetreu ausgeführt. Gesprächspausen wurden mit ... kenntlich gemacht. Dialekte wurden durchwegs ins Hochdeutsche übersetzt. Satzabbrüche, Wortdoppelungen, Stottern und Füllwörter wie "ähm" wurden ausgespart. Die Interpunktion wurde im Nachhinein von der Interviewerin zugunsten der Lesbarkeit bestimmt.

Mithilfe dieses Verfahrens konnte aus den sechs Interviews eine Datenmenge von rund 32100 Wörtern auf 121 Seiten erhoben werden.

Im Folgenden konnten die Inhalte bezugnehmend auf die Forschungsfrage kategorisiert und ausgewertet werden.

Die Auswertung des erhobenen Materials wurde in Ausrichtung an Kuckartz' "inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse" (Kuckartz, 2018, S. 97ff) durchgeführt. Grundgedanke der formalen Strukturierung ist, "dass aus dem Text bestimmte Bestandteile nach einem formalen, vorher festgelegten Kriterium herausgefiltert werden." (Mayring, 2015, S. 119) Der Ablauf der Auswertung wurde systematisch organisiert, um regelgeleitet abzulaufen. Dieses Vorgehen soll Nachvollziehbarkeit und Überprüfbarkeit ermöglichen. (Mayring, 2015, S. 12–13) Das Erstellen eines Kategoriensystems erfolgte letzten Endes durch eine Kombination von

induktiver und deduktiver Vorgehensweise. Der genaue Ablauf wird im Folgenden beschrieben:

In Orientierung an der Forschungsfrage wurden während des ersten Material-Durchlaufs wichtige Textstellen markiert und Memos dazu geschrieben. Im nächsten Durchlauf wurden Hauptkategorien gebildet, welche sich am Leitfaden der Interviews orientierten, und das Material anhand dieser codiert. Als weiterer Schritt wurden alle Textstellen, welche mit den gleichen Hauptkategorien codiert wurden, zusammengefasst. Als Nächstes wurden Subkategorien am Material induktiv bestimmt und das gesamte Material anhand des ausdifferenzierten Kategoriensystems codiert, bevor Zusammenhänge dargestellt wurden. Dieser Prozess wurde immer wieder mit der Forschungsfrage abgeglichen, auf Übereinstimmung geprüft und überarbeitet. (Kuckartz, 2018, S. 97)

Die Datenauswertung des vorliegenden Materials erfolgte in Anlehnung an die "inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse" von Kuckartz (Kuckartz, 2018, S. 97ff.). Das Spektrum dieser Art der Inhaltsanalyse reicht von induktiven Kategorienbildungen am Material bis zur deduktiven Bildung von Kategorien. (siehe Kuckartz, 2018, S. 97) Der Grundgedanke der qualitativen Inhaltsanalyse ist es, kategorienbasiert und strukturiert vorzugehen, nach klar festgelegten Regeln zu arbeiten, sowie das gesagte Datenmaterial zu klassifizieren und kategorisieren. (siehe Kuckartz, 2018, S. 26) Dieses systematisch organisierte Vorgehen hat zum Ziel, das erhobene Datenmaterial regelgeleitet in Kategorie Systeme inhaltlich zu strukturieren und somit nachvollziehbar und überprüfbar zu gestalten. (siehe Mayring, 2010, S. 12–13) Die Abbildungen 2 und 3 stellen den Ablauf schematisch dar.

In der vorliegenden Arbeit wurde explizit folgendermaßen vorgegangen:

Das Material wurde phasenweise codiert, wobei es zunächst um eine Festlegung thematischer Hauptkategorien ging und daraufhin das gesamte Material nach diesen codiert. In weiteren Schritten wurden die entstandenen Kategorien weiterentwickelt, ausdifferenziert, sowie Subkategorien gebildet. In einem nächsten Durchlauf wurde das gesamte Material erneut codiert und an das ausdifferenzierte Kategoriensystem angepasst. Die Kategorien wurden in einem letzten Schritt ausgewertet und für die Ergebnisdarstellung aufbereitet. (siehe Kuckartz, 2018, S. 100 ff.)

Die Codierung und Aufbereitung der Daten erfolgte computergestützt unter Verwendung der Software "MAXQDA". Die Folgenden Abbildungen 2 und 3 sollen den Ablauf verbildlichen:

Abbildung 2 Ablauf der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse (Kuckartz, S. 100)

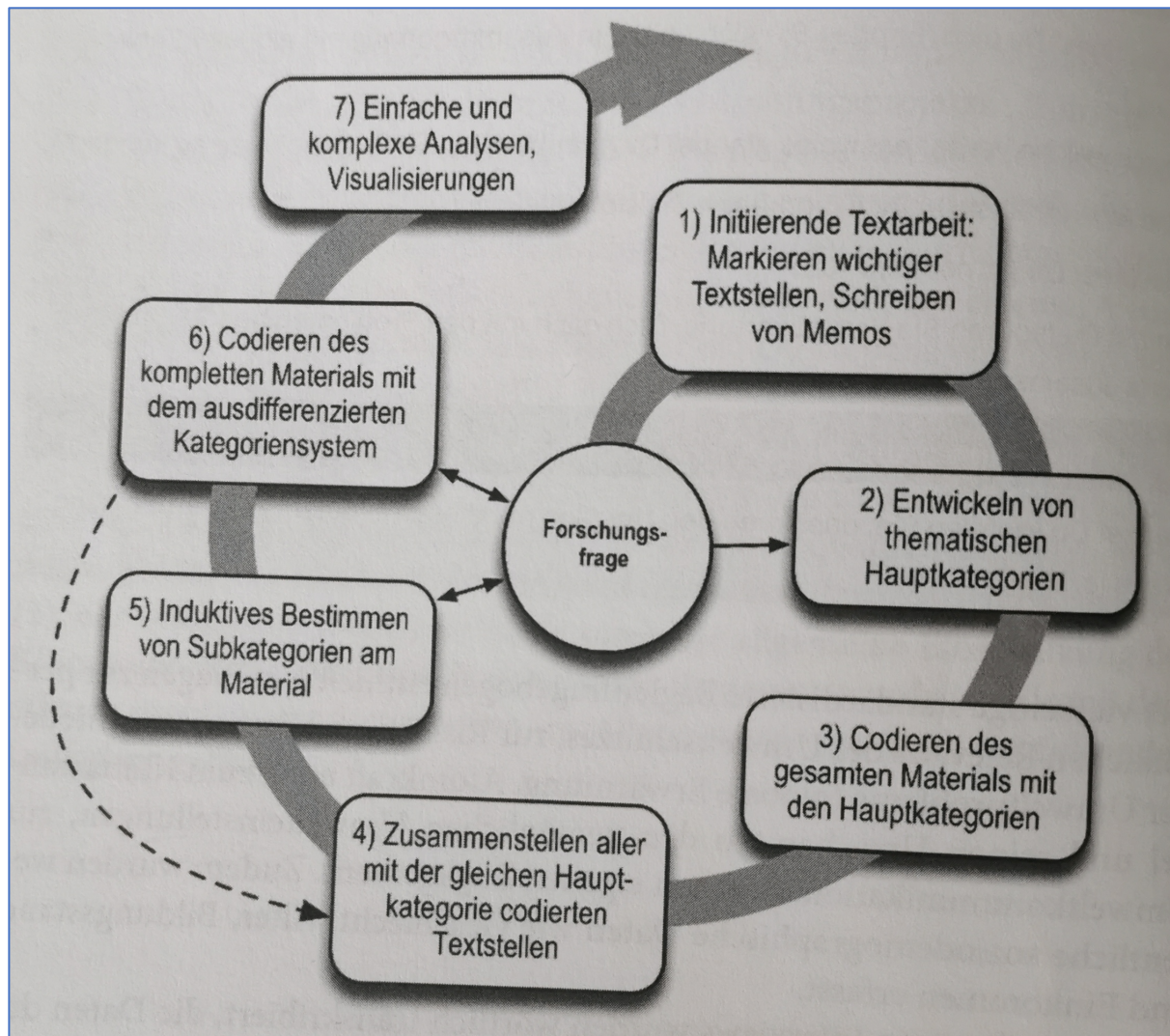
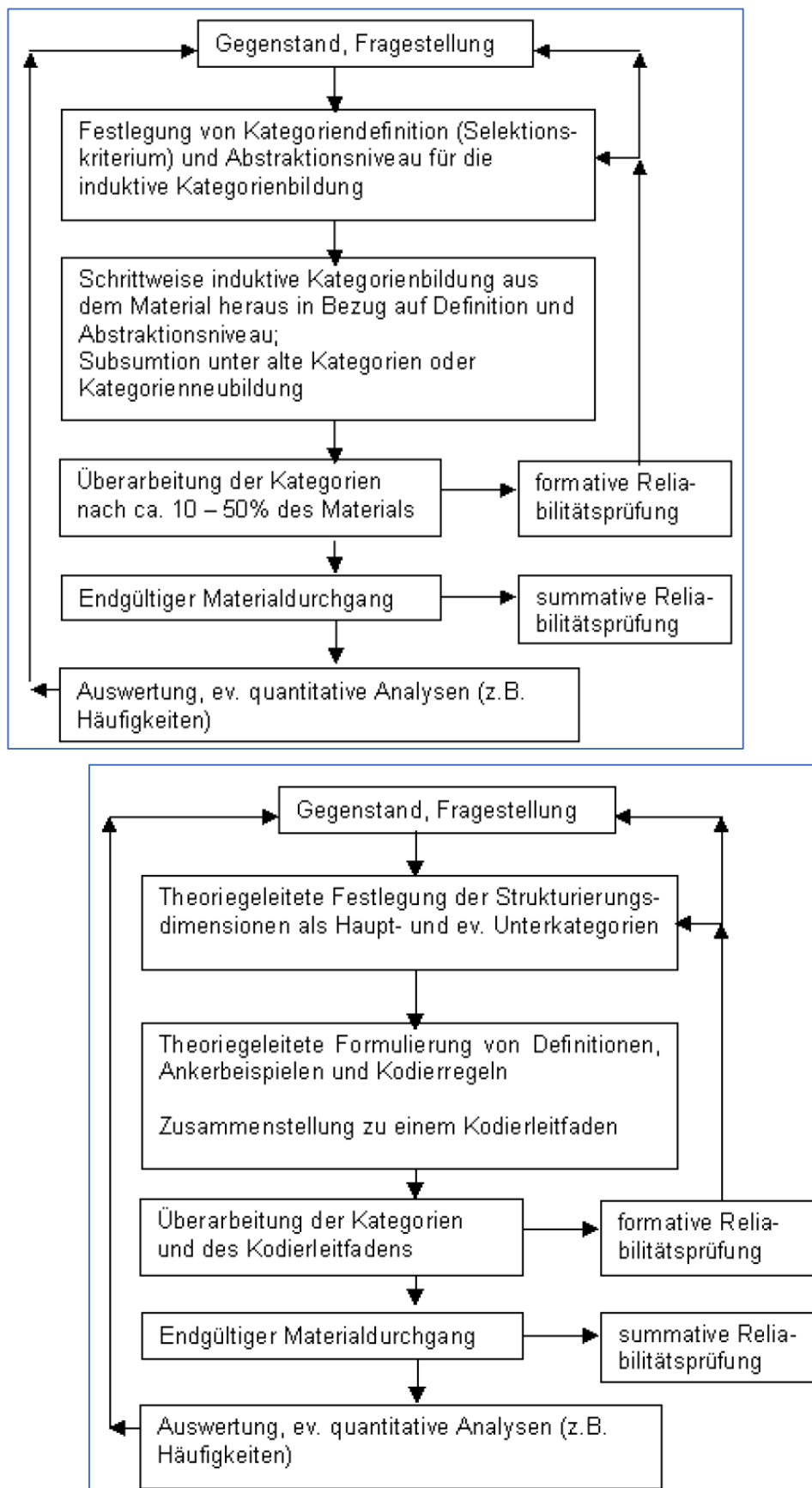


Abbildung 3 Prozessmodell induktiver und deduktiver Kategorienbildung (Mayring, 2000, S. 4-5)



6 Ergebnisse

Im Zuge der Datenauswertung wurden sechs Hauptkategorien gebildet, welchen wiederum je zwei bis fünf Unterkategorien unterliegen. Die folgende grafische Aufbereitung (Abbildung 4) bietet vorab einen Überblick und zeigt die Struktur dieses Kapitels auf:

Abbildung 4 Darstellung des entwickelten Systems deduktiver und induktiver Codes

●  Codesystem		711
▼ ●  Gestalttherapeutische Konzepte		0
●  Phänomenologischer Zugang		7
●  Dialogische Exploration		25
●  Körperorientierter Ansatz		9
●  Feldtheorie		5
●  Kontakzyklus		4
▼ ●  Haltung zu Sexualität		0
●  Klient*in		15
●  Therapeut*in		22
▼ ●  Haltung zu Pornografie		0
●  Klient*in		22
▼ ●  Therapeut*in		75
> ●  Sentiment		75
▼ ●  Sexualität		0
●  Sexuelle Identität		21
●  Sexualverhalten		19
●  Masturbationsverhalten		4
●  Sexuelle Funktionsstörung		10
▼ ●  Pornografie		0
●  Funktion von Pornografie		28
●  Pornografiekonsum		25
●  Auswirkungen von Pornografie		53
▼ ●  Therapie		0
▼ ●  Therapeutische Anamnese		30
●  Leidensdruck		20
●  Biografie		10
●  Selbstwert		24
●  Beziehungsebene		49
●  Scham		16
●  Sucht		9
●  Therapeutische Arbeit		84
●  Intervention		13
●  Relevanz Thema Pornografie		37

Bemerkungen zur Ergebnisdarstellung:

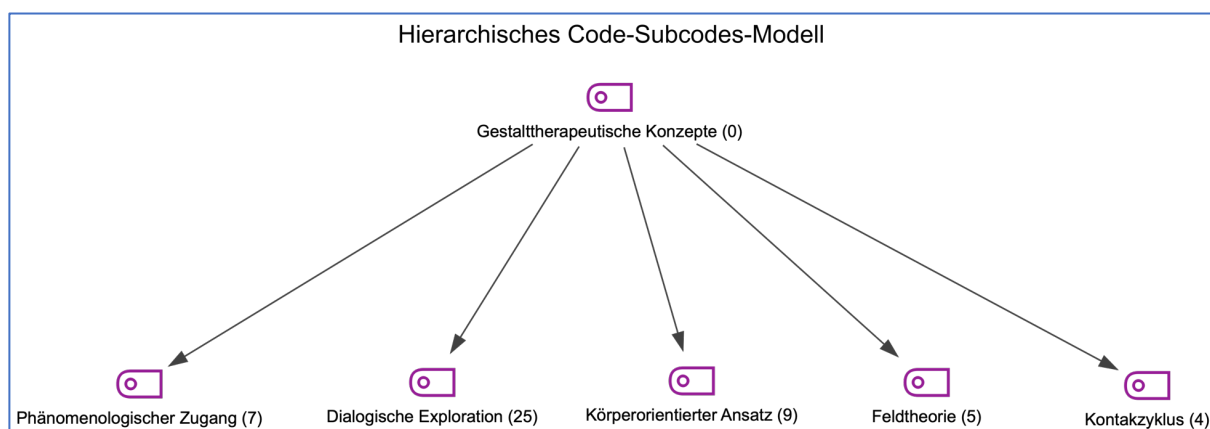
Die Ergebnisse wurden zum Teil von der Autorin in eigener Formulierung inhaltlich zusammengefasst, teilweise entsprechend der Aussagen paraphrasiert oder

als Direktzitat kenntlich gemacht. Die Zitate sollen einen direkteren unverfälschten Eindruck des Datenmaterials vermitteln. Vorgenommene Kürzungen werden nach den Manuskriptrichtlinien der Donau Universität Krems kenntlich gemacht (u.a. Auslassungen durch drei (bei Auslassung von mehr als einem ganzen Satz vier) Auslassungspunkte getrennt durch Leerzeichen gekennzeichnet). (Vgl. Transkriptionsregel für diese Arbeit: drei Punkte ohne Leerzeichen = Redepause). Die Interviewpartner*innen sind als IP1 bis IP6 durchnummeriert, und es werden die entsprechenden Absatznummern als Referenz mitangegeben.

6.1 Hauptcode Gestalttherapeutische Konzepte

Dieser deduktiv übernommene Code enthält fünf Subcodes, wie folgende Abbildung 5 zeigt.

Abbildung 5 Hierarchisches Code-Modell des Hauptcodes Gestalttherapeutische Konzepte inklusive Anzahl der Fundstellen; eigene Darstellung auf Basis Maxqda 2022



Der Subcode *Dialogische Exploration* weist mit 25 Fundstellen die höchste Anzahl auf. In den untenstehenden Abschnitten werden die einzelnen Subcodes zuerst definiert und mit Ankerbeispielen versehen. Anschließend erfolgen interpretierende Analysen und erste Schlussfolgerungen.

6.1.1 Phänomenologischer Zugang

Dieser Code basiert auf folgender Beschreibung: Der „unverstellte Blick auf das konkret Gegebene, auf das Phänomen, das ‚Aufscheinende‘“ (Boeckh, 2015, S.23).

Als Ankerbeispiel wird gewählt: "Er merkt jetzt langsam, an welchen Stellen er überfordert ist, an welchen Stellen er dann dazu kommt zu sagen es passt für ihn eigentlich gar nicht. Wo man dann immer schauen muss, was ist da eigentlich passiert, was ist da im Hintergrund." (IP1, Pos. 26). Die Analyserichtung ist deduktiv.

Der Code *Phänomenologischer Zugang* beruht auf sieben zugeordneten Textstellen, welche auf eine aktuelle und bedeutende Thematik in Bezug auf Sexualität und Pornografie hindeuten, die nun verstärkt in den Fokus gerückt ist. Dabei handelt es sich um das auftretende Problem, nicht mehr zum Höhepunkt zu kommen, was einen erheblichen Leidensdruck erzeugen kann.

6.1.2 Dialogische Exploration

Der Code *Dialogische Exploration* wird folgendermaßen beschrieben: Therapeut*innen schaffen einen sicheren Raum, in dem Klient*innen offen über ihre Tabus sprechen können. (Gremmler-Fuhr, 2017)

Folgendes Ankerbeispiel verdeutlicht dies: "Er hat oft das innere Skript, dass er nicht laut werden darf, nicht sagen darf was ihn stört, dass er immer nett sein muss. Dem gehen wir dann immer ein bisschen nach." (IP1, Pos. 26) Die dialogische Exploration in diesem Kontext ermöglicht es dem Klienten, seine eigenen Gedanken und Gefühle in Bezug auf diese Skripte zu verbalisieren und zu erforschen. Dieser Prozess hilft ihm, alternative Denkweisen und Verhaltensmuster zu erkennen und zu entwickeln, die mehr Autonomie und Authentizität in seinen sozialen Beziehungen ermöglichen. Die Analyserichtung ist deduktiv. Der Code beruht auf 25 zugeordneten Textstellen. Es zeigt sich wie es ist, wenn in einer therapeutischen Beziehung ein sicherer Raum geschaffen wird, in dem Klient*innen sich wohl und unterstützt fühlen, um ihre eigenen Emotionen, Bedürfnisse und individuellen Prozesse auszudrücken. Eine nicht-wertende Haltung, Offenheit, Akzeptanz und die Normalisierung von Themen wie Pornografie tragen dazu bei, eine offene und ehrliche Kommunikation zu ermöglichen. Die Unterstützung und Förderung der Klient*innen bei der Entdeckung und Artikulation ihrer inneren Überzeugungen und Bedürfnisse ist von großer Bedeutung.

6.1.3 Körperorientierter Ansatz

Der Code *Körperorientierter Ansatz* wird folgendermaßen beschrieben: In der Gestalttherapie werden körperliche Symptome als Ausdruck von Situationen betrachtet, die noch nicht abgeschlossen sind und sich als Kontaktstörungen zeigen. (Wolf, 2017) Folgendes Ankerbeispiel verdeutlicht dies: "Sonst machen wir viel zu Wahrnehmen in der Stunde. Wir überlegen wie er wahrnehmen kann, wenn er verärgert ist, wo spürt er Ärger, kann er den auch kommunizieren?" (IP1, Pos. 26) Die Analyserichtung ist deduktiv. Die Textstellen betonen die Bedeutung von Achtsamkeit, Körperwahrnehmung und Körperübungen, um Emotionen besser wahrnehmen und kommunizieren zu können sowie zu mehr Entspannung und Körperbewusstsein zu gelangen. Die Erkundung der Körpersprache kann die Achtsamkeit erhöhen. Zudem wird darauf hingewiesen, dass Schwierigkeiten bei der Entspannung, Lust und Genuss in der Gegenwart mit prägenden Entwicklungen und dem Sicherheitsgefühl der Privatsphäre in der Kindheit zusammenhängen können, wodurch Körperarbeit als Ressource für weitere Entwicklung genutzt werden kann.

6.1.4 Feldtheorie

Der Code *Feldtheorie* wird wie im Folgenden beschrieben: Jedes Problem ist eingebettet in ein soziales und biophysiologisches Umfeld, das auch von historischen und kulturellen Faktoren geprägt ist (Perls et al., 1997). Ein Ankerbeispiel soll dies verdeutlichen: „Ja, ich habe eine Zeugin Jehovas in Therapie gehabt und die ist im Zuge ihrer Loslösung, das hat sich auch sehr stark auf dem Thema Sexualität und Pornografie aufgehängt, weil die eben etwas getan hat, was die Religion nicht erlaubt hat.“ (IP4, Pos. 79) Die Analyserichtung ist deduktiv. Sowohl die vergangene prägende Entwicklung in der Kindheit als auch gegenwärtige Erfahrungen können dazu führen, dass Klient*innen sich ohnmächtig und von einer abwertenden Umwelt bedrängt fühlt. Die Einflüsse einer strikten religiösen High Control Group oder einem kontrollierenden Elternteil können die Entdeckung und Förderung der eigenen Körperlichkeit durch Masturbation in der Jugendphase verhindern. Auch eine enge Beziehung zur Mutter kann den Umgang mit sozialen Normen beeinflussen.

6.1.5 Kontaktzyklus

Der Code *Kontaktzyklus* beschreibt folgendes: Nach der gestalttherapeutischen Betrachtung folgen alle Bedürfnisbefriedigungen oder Kontaktaufnahmen zu anderen Menschen, mit dem Ziel, etwas Neues in sich aufzunehmen (F. Perls, 1997), den Gesetzmäßigkeiten des Kontaktzyklus. Folgendes Ankerbeispiel erklärt dies: „Die war Single und hat eigentlich ein Bedürfnis gehabt nach Nähe und hat ununterbrochen Sex gehabt mit irgendwelchen Typen und hat Jahre gebraucht um draufzukommen.“ (IP2, Pos. 81) Die Aussage über die Klientin illustriert den Kontaktzyklus, indem sie zeigt, wie die Klientin durch verschiedene Phasen gegangen ist, um ihr Bedürfnis nach Nähe zu erkennen und zu verstehen, wie sie dieses Bedürfnis zu befriedigen versuchte und letztlich zu einer tieferen Selbsterkenntnis gelangte. Die Analyserichtung dieses Codes ist deduktiv. Das Bedürfnis nach Nähe wird hier durch lockere Sexualkontakte ersetzt. Körperreaktionen dienen als Alarmsystem, um dahinterliegende Abwehrmechanismen zu erkennen. Es wird betont, dass es wichtig ist, kreative Prozesse zur sexuellen Erforschung und Erregung anzuleiten, aber auch die negativen Auswirkungen von Partner*innen, die ihre sexuellen Bedürfnisse in Pornografie auslagern, auf Beziehungen zu erkennen.

6.1.6 Code-Resümee

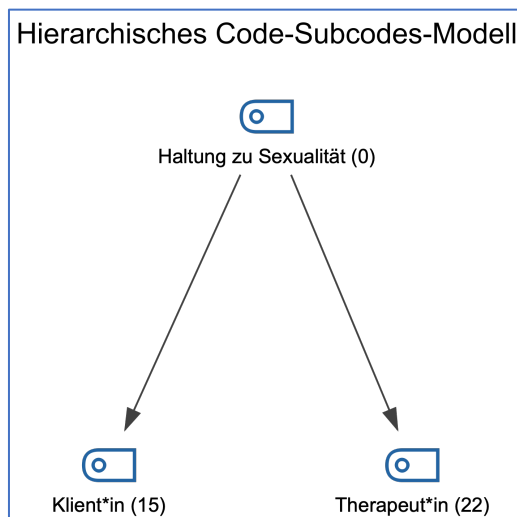
In der therapeutischen Arbeit werden verschiedene Ansätze und Techniken angewendet, um Klient*innen bei ihren individuellen Herausforderungen im Zusammenhang mit Sexualität und Pornografie zu unterstützen. Der phänomenologische Zugang betont die Bedeutung des unverstellten Blicks auf das Gegebene, um individuelle Überforderungen und Bedürfnisse zu erkennen. Die dialogische Exploration schafft einen sicheren Raum, in dem Klient*innen offen über Tabuthemen sprechen können, während der körperorientierte Ansatz die Achtsamkeit, Körperwahrnehmung und Körperübungen zur Bewältigung von Emotionen und Entspannung betont. Die Feldtheorie betrachtet Probleme als eingebettet in soziale und biophysiologische Umfelder und berücksichtigt historische und kulturelle Faktoren. Der Kontaktzyklus zeigt beispielsweise auf, wie das Bedürfnis nach Nähe durch lockere Sexualkontakte substituiert werden kann und betont die

Wichtigkeit, kreative Prozesse zur sexuellen Erforschung anzuleiten und negative Auswirkungen von Pornografie auf Beziehungen zu erkennen. Insgesamt wird die Vielfalt an Ansätzen und Herangehensweisen in der therapeutischen Arbeit mit sexuellen Themen verdeutlicht.

6.2 Hauptcode Haltung zu Sexualität

Dieser deduktiv übernommene Code enthält zwei Subcodes, wie folgende Abbildung 6 zeigt.

Abbildung 6 Hierarchisches Code-Modell des Hauptcodes Haltung zu Sexualität inklusive Anzahl der Fundstellen; eigene Darstellung auf Basis Maxqda 2022



Der Subcode Therapeut*in weist mit 22 Fundstellen mehr Fundstellen auf, als der Klient*in, welcher 15 aufweist. Der Code Haltung zu Sexualität beschreibt folgendes: Die Integrative Gestalttherapie betrachtet Sexualität als einen wesentlichen Aspekt des menschlichen Erlebens und Verhaltens. Es wird angenommen, dass Sexualität nicht nur körperliche, sondern auch psychische, emotionale und soziale Dimensionen umfasst. (Resnick, 2019)

In den untenstehenden Abschnitten werden die einzelnen Subcodes mit Ankerbeispielen versehen. Anschließend erfolgen interpretierende Analysen und erste Schlussfolgerungen.

6.2.1 Klient*in

Folgendes Ankerbeispiel verdeutlicht den Subcode der Klient*in: „Also die wollte halt einfach mit ihm verbunden sein und ihn spüren und das hat ihn halt, also er hat halt gesagt das interessiert ihn nicht, also er hat das immer getrennt.“ (IP2, Pos. 30) Die Analyserichtung dieses Subcodes ist deduktiv. In Bezug auf Sexualität weisen Klient*innen eine ambivalente Haltung auf. Einerseits wünschen sie sich Offenheit und einen lockeren Umgang mit Sexualität, aber Scham und negative emotionale Erfahrungen hindern sie daran, sich vollständig einzulassen. Sex wird als wichtiger Beitrag für Selbstwert und die Bewältigung von Schamgefühlen betrachtet, aber gleichzeitig können enttäuschende Erfahrungen zu Abwertung führen. Strenge religiöse Werte in der Kindheit und Jugend können zu einer Verteufelung von Sex und starken Schuldgefühlen führen, während das Erleben von Erektionsschwierigkeiten zu Selbstabwertung und dem Gefühl der Unzulänglichkeit für Beziehungen führen kann. Traditionelle Rollenbilder werden als einschränkend und lähmend empfunden, wenn sie nicht erfüllt werden, was sich ebenso negativ auf die Sexualität auswirken kann.

6.2.2 Therapeut*in

Folgendes Ankerbeispiel verdeutlicht den Subcode der Therapeut*in: „Der Watzlawick hat einmal gesagt: „Wir können nicht nicht kommunizieren“. Und ich würde sagen: ‚Wir können nicht nicht sexuell sein.‘ Das macht uns als Menschen aus. Unser sexuelles Sein.“ (IP4, Pos. 69-71) Therapeut*innen stehen in einem ambivalenten Konflikt zwischen der Anerkennung von Sexualität als Teil des Menschseins und ihrer eigenen Schambehaftetheit diesbezüglich. Einerseits wird die Allgegenwärtigkeit von Sexualität als Teil der Identität betont und ein positiver Zugang zur eigenen Sexualität und Lust als entscheidend für eine gelingende Sexualität betrachtet. Schwierigkeiten bei sexueller Hemmung können dazu führen, dass eine positive Verbindung zum eigenen Körper und zur Lust erschwert wird, was durch Pornografie und negative Erfahrungen in der Jugend verstärkt werden kann. Außerdem erkennen sie, dass sexuelle Beziehungsprobleme wie vorzeitiger Samenerguss große Belastungen in Paarbeziehungen darstellen können.

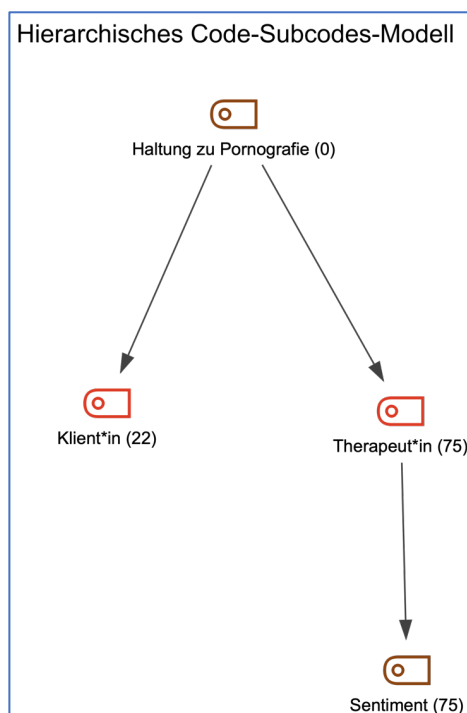
6.2.3 Code-Resümee

Ein Resümee zeigt, dass Klient*innen eine ambivalente Haltung zur Sexualität haben, mit dem Wunsch nach Offenheit, aber auch von Scham und negativen Erfahrungen zurückgehalten werden. Therapeut*innen stehen ebenso in einem Konflikt zwischen der Anerkennung von Sexualität als Teil des Menschseins und ihrer eigenen Schambehaftetheit, während sie die Bedeutung eines positiven Zugangs zur eigenen Sexualität und Lust betonen.

6.3 Hauptcode Haltung zu Pornografie

Dieser deduktiv übernommene Code enthält zwei Subcodes, welche wiederum Klient*in sowie Therapeut*in benannt wurden, wie folgende Abbildung 7 aufzeigt.

Abbildung 7 Hierarchisches Code-Modell des Hauptcodes Haltung zu Pornografie inklusive Anzahl der Fundstellen; eigene Darstellung auf Basis Maxqda 2022



Der Subcode Therapeut*in weist mit 75 Fundstellen weitaus mehr Fundstellen auf, als der der Klient*in, weshalb hier ein Sediment gemacht wurde. Der Code *Haltung zu Pornografie* beschreibt folgendes: Das Spektrum sexualbezogener

Internetnutzung ist breit und Bild- und Textmaterial werden in den letzten Jahren immer häufiger zur sexuellen Stimulation herangezogen (Price et al., 2015; Short et al., 2012; Wright, 2012). In den untenstehenden Abschnitten werden die einzelnen Subcodes mit Ankerbeispielen versehen. Anschließend erfolgen interpretierende Analysen und erste Schlussfolgerungen.

6.3.1 Klient*in

Das Ankerbeispiel für diesen Subcode ist wie folgt: „Ich glaube er substituiert schon mit den Pornos in irgendeiner Weise auch eine Zuwendung. Eine Beziehungsdynamik oder eine Art von Zugewandtheit, die er gerne hätte und in die er in einer Position, welche auch immer er gerne sein würde, das ist schon in irgendeiner Weise eine Nähe die da gesehen wird, aber es ist auch der Teufel. Der Teufel der abhängig macht und die Seele wird verkauft.“ (IP6, Pos. 23) Klient*innen können eine ambivalente Haltung zu Pornografie haben, indem sie den Pornografie Konsum des Partners als Kränkung oder Betrug empfinden, während negative Erfahrungen mit Sexualität oder Bindungen sie hemmen können. Gleichzeitig kann der eigene Pornografie Konsum dazu führen, dass sie offener und enttabuisierend über Sexualität sprechen können.

6.3.2 Therapeut*in

Das Ankerbeispiel für diesen Subcode lautet wie folgt: "Das ist immer sehr tricky die Frage, sollen die Therapeut*innen sagen, Pornokonsum stoppen oder nicht, und da gibts ja unterschiedliche Haltungen dazu und ich habe keine klare, ich mache es immer sehr abhängig von der Person und von der Art des Konsums und vom Leidensdruck." (IP2, Pos. 24) Die Therapeut*innen haben eine nicht-verurteilende und differenzierte Haltung zu Pornografie, wobei sie sie als eine von vielen Möglichkeiten betrachten, die sexuelle Erfahrungen bereichern können. Sie nutzen pornografische Bilder und den Umgang damit als therapeutisches Mittel, um Klient*innen zu unterstützen und ihnen einen offenen Raum zu bieten. Allerdings erkennen sie auch die Gefahren von frauen-erniedrigenden und unrealistischen Darstellungen in vielen Pornos, die Stress und Retraumatisierung vor allem bei jüngeren Erwachsenen

verursachen können. Zudem besteht die Möglichkeit, dass starker Pornografie Konsum die sexuelle Entwicklung junger Menschen beeinflusst und Probleme in der sexuellen Zufriedenheit und Paarbeziehungen verursacht.

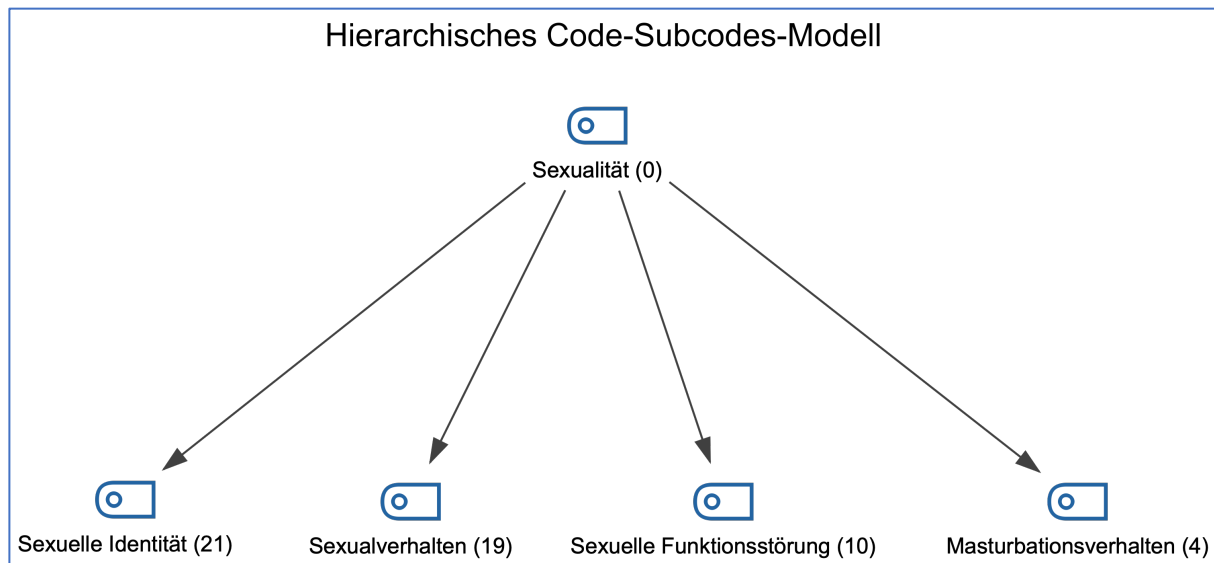
6.3.3 Code-Resümee

Die Klient*innen zeigen eine ambivalente Haltung zu Pornografie, da sie den Konsum des Partners vermehrt als Kränkung empfinden, während der eigene Konsum als Möglichkeit zur offenen Auseinandersetzung mit Sexualität betrachtet wird. Die Therapeut*innen haben eine differenziertere und nicht-verurteilende Haltung zu Pornografie, nutzen sie als therapeutisches Mittel und berücksichtigen den individuellen Kontext des Konsums, während sie gleichzeitig die potenziellen negativen Auswirkungen auf die sexuelle Entwicklung und Paarbeziehungen erkennen.

6.4 Hauptcode Sexualität

Dieser theoretisch übernommene Code enthält vier Subcodes, wie folgende Abbildung 8 ersichtlich macht.

Abbildung 8 Hierarchisches Code-Modell des Hauptcodes Sexualität inklusive Anzahl der Fundstellen; eigene Darstellung auf Basis Maxqda 2022



Der Subcode Sexuelle Identität weist mit 21 Fundstellen die höchste Anzahl auf. In den untenstehenden Abschnitten werden die einzelnen Subcodes zunächst definiert und mit Ankerbeispielen versehen. Anschließend erfolgen interpretierende Analysen und erste Schlussfolgerungen.

6.4.1 Sexuelle Identität

Dieser Code basiert auf folgender Beschreibung: Die Sexualität ist eng mit verschiedenen Aspekten des menschlichen Lebens verbunden und wird stark von diesen Annahmen (Introjekten) geprägt. Einige Beispiele für solche Aspekte sind der Selbstwert, die Gestaltung von Beziehungen, die Fähigkeit zum Genuss, die Verletzlichkeit, die Scham, die Geschlechtsidentität, die sexuelle Orientierung, die Körperwahrnehmung sowie der Umgang mit Nähe und Distanz. (Ségur-Cabanac, 2018) Als Ankerbeispiel wird gewählt: "das war für ihn halt voll schlimm, weil er hatte mit seiner Männlichkeit überhaupt keinen Platz. Und dann noch der Vater, den er als total schwach erlebt hat." (IP2, Pos. 17) Die Analyserichtung ist theoretisch. Pornografie kann bei einigen Menschen zu Performancedruck führen, da sie ihr Selbstwertgefühl gering einschätzen und versuchen, ihren Wert durch sexuelle Leistung zu steigern. Die Auseinandersetzung mit Pornografie kann jedoch auch als

hilfreich betrachtet werden, um die sexuelle Identität zu erkunden und eine positive Verbindung zur eigenen Lebensfreude und Körperausdruck wiederzufinden. Traditionelle Vorstellungen von Männlichkeit und gesellschaftliche Geschlechterrollen können jedoch einschränkend sein und es erschweren, den eigenen Bedürfnissen in Beziehungen Raum zu geben.

6.4.2 Sexualverhalten

Dieser Code basiert auf folgender Beschreibung: „Der Gestaltansatz, sieht das Individuum als Funktion der Organismus/Umwelt-Feld Relation und betrachtet sein Verhalten als Spiegelbild seiner Beziehungen innerhalb dieses Feldes.“ (F.Perls, 1976, S.43) Als Ankerbeispiel dient folgendes Beispiel: "dann war noch einmal so eine Situation und da war er eigentlich viel zu gestresst, aber hat gemerkt es sollte trotzdem sein, weil sonst ist das einfach schon viel zu lange her, dass sie Sex gehabt haben, und hat dann Sex gehabt obwohl er das Gefühl hatte er kann eigentlich gar nicht. Das passt eigentlich gar nicht für ihn." (IP1, Pos. 34) Die Analyserichtung ist theoretisch.

Pornografiekonsum kann bei einigen Menschen Schuldgefühle auslösen und zu Druck führen, sexuelle Kontakte einzugehen, da sie verzerrte Vorstellungen von Sexualität haben. Es besteht eine Kontroverse zwischen Mainstream-Pornos und der Realität des Körpers, was zu Erregungsschwierigkeiten führen kann, da der Fokus auf sexuellen Techniken und pornografischen Vorstellungen die Bindung und den Kontakt behindern kann. Lockere sexuelle Kontakte ohne echte emotionale Verbindung können Schwierigkeiten verursachen, die eigenen Grenzen zu wahren und auf die eigenen Bedürfnisse zu achten. Zudem kann Pornografie zu sexuellen Routinen und Automatismen führen, wodurch die Vielfalt und liebevollen, schönen Rituale verloren gehen, und starke Unsicherheit kann entstehen, wenn ein Konflikt zwischen der Normalität von Fetischen in Pornografie und der Stigmatisierung und empfundenen Scham im Alltag besteht.

6.4.3 Sexuelle Funktionsstörung

Dieser Code basiert auf folgender Beschreibung: "Funktionelle Sexualstörungen werden daher als psychosomatische Phänomene betrachtet, die

durch ein breites Spektrum an theoretischen Hintergründen und einer Vielzahl von methodischen Ansätzen behandelt werden können." (Ségur-Cabanac, 2018) Folgendes Ankerbeispiel verdeutlicht dies: "Der ist zu mir gekommen, weil er nicht mehr zum Orgasmus kommen konnte, wenn er penetrativen Sex mit seiner Partnerin hatte." (IP2, Pos. 9) Die Analyserichtung ist theoretisch.

Ein erhöhter Körpertonus und fehlende emotionale Erregung und innere Lust können zu Orgasmusschwierigkeiten in Paarsexualität führen. Es gibt auch einen Zwiespalt zwischen Schwierigkeiten beim Orgasmus mit anderen Personen und der Fähigkeit zum Orgasmus beim Solosex. Zudem wird die Bedeutung von Psychoedukation bei vorzeitigem Samenerguss und Erektionsstörungen betont. Eine Einschränkung kann entstehen, wenn sexuelle Erregung nur durch Spezielles möglich ist.

6.4.4 Masturbationsverhalten

Dieser Code basiert auf folgender Beschreibung: "Die Integrative Gestalttherapie betrachtet Sexualität als einen Weg, um in Kontakt mit anderen Menschen und auch mit sich selbst zu treten." (Ségur-Cabanac, 2018) Als Ankerbeispiel wird folgender Text herangezogen: "dem entsprechend war auch seine Solosex Technik. Der hat einfach volle Kanone, mit ganz viel Druck und ganz viel Reibung masturbiert und so ist er zum Orgasmus gekommen und auf Nachfragen hin hat er dann natürlich Pornos dazu konsumiert. Und das ist ein relativ klassisches Bild dass sich zeigt." (IP2, Pos. 19) Die Analyserichtung ist theoretisch. Orgasmusschwierigkeiten können möglicherweise eine Auswirkung von regelmäßigem Masturbieren sein, das durch starke Reize wie Druck, Stärke, Schnelligkeit und Pornografiekonsum als zusätzlicher visueller Reiz geprägt ist. Gleichzeitig wird betont, dass regelmäßiges Masturbieren als Normalität angesehen wird.

6.4.5 Code-Resümee

Die Analyse der verschiedenen Codes zum Thema *Sexuelle Identität* zeigt, dass Pornografie bei einigen Menschen zu einem gesteigerten Performancedruck

führen kann, insbesondere wenn sie ihr Selbstwertgefühl als gering empfinden und versuchen, ihre Bedeutung durch sexuelle Leistung zu erhöhen. Andererseits kann sich die Auseinandersetzung mit Pornografie als hilfreich erweisen, um die eigene sexuelle Identität zu erforschen und eine positivere Verbindung zur eigenen Lebensfreude und Körperlichkeit zu finden. Dabei können traditionelle Vorstellungen von Männlichkeit und gesellschaftliche Geschlechterrollen eine einschränkende Wirkung haben und es erschweren, den eigenen Bedürfnissen in Beziehungen ausreichend Raum zu geben.

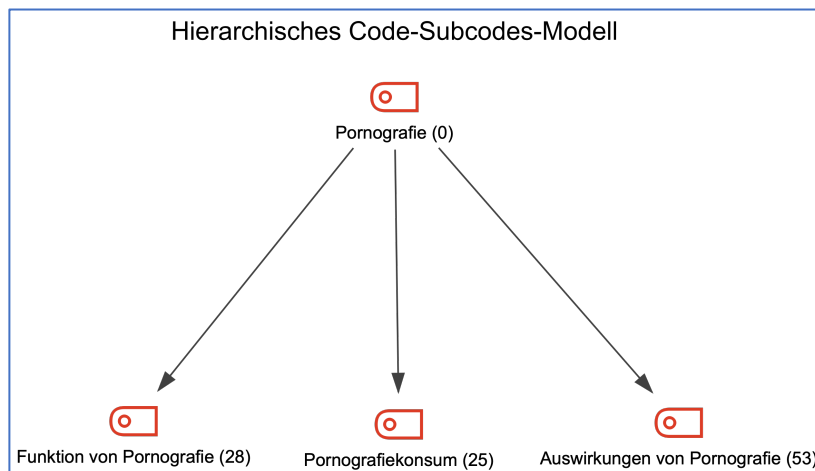
Im Zusammenhang mit dem Thema "Sexuelles Verhalten" zeigt die Analyse, dass der Konsum von Pornografie bei einigen Menschen Schuldgefühle auslösen und zu Druck führen kann, sexuelle Kontakte einzugehen, da ihre Vorstellungen von Sexualität verzerrt sind. Die Kontroverse zwischen Mainstream-Pornografie und der Realität des Körpers kann zu Erregungsschwierigkeiten führen, da ein Fokus auf sexuelle Techniken und pornografische Vorstellungen die Bindung und den Kontakt in sexuellen Situationen beeinträchtigen kann. Zudem können lockere sexuelle Beziehungen ohne echte emotionale Verbindung dazu führen, dass individuelle Grenzen nicht ausreichend respektiert werden, was zu Schwierigkeiten in sexuellen Situationen führen kann. Die Analyse zeigt auch, dass Pornografie zu sexuellen Routinen und Automatismen führen kann, wodurch Vielfalt und liebevolle, sinnliche Rituale verloren gehen, während ein Konflikt zwischen der Normalität von Fetischen in Pornografie und der Stigmatisierung und empfundener Scham im Alltag bestehen kann.

Es ist wichtig, die Komplexität der sexuellen Identität und des sexuellen Verhaltens zu erkennen und die individuellen Erfahrungen und Hintergründe der Personen zu berücksichtigen. Dabei spielen Selbstwertgefühl, gesellschaftliche Normen und Geschlechterrollen eine bedeutende Rolle in der Art und Weise, wie Menschen ihre Sexualität erleben und ausdrücken. Die therapeutische Arbeit kann sich darauf konzentrieren, einen offenen, nicht-wertenden Raum zu schaffen, in dem Klient*innen ihre sexuelle Identität und ihr Verhalten reflektieren und erforschen können, um eine gesunde und erfüllende sexuelle Erfahrung zu entwickeln.

6.5 Hauptcode Pornografie

Dieser deduktiv übernommene Code enthält drei Subcodes, wie folgende Abbildung 9 zeigt.

Abbildung 9 *Hierarchisches Code-Modell des Hauptcodes Pornografie inklusive Anzahl der Fundstellen; eigene Darstellung auf Basis Maxqda 2022*



Der Subcode *Auswirkungen von Pornografie* weist mit 53 Fundstellen die höchste Anzahl auf. In den untenstehenden Abschnitten werden die einzelnen Subcodes zuerst definiert und mit Ankerbeispielen versehen. Anschließend erfolgen wiederum interpretierende Analysen und erste Schlussfolgerungen.

6.5.1 Funktion von Pornografie

Dieser Subcode wird folgendermaßen beschrieben: "Pornografie bietet eine unkomplizierte und oft schnelle Befriedigung, die keiner Vorarbeit oder Beziehungspflege bedarf. Der Konsum von Pornografie ermöglicht zudem eine ähnliche Entspannungsfunktion wie bei sexuellen Aktivitäten." (Starke, 2010) Als Ankerbeispiel dient folgendes Beispiel: "...dass das seine Regulation ist und ihn das auch vor dem Schlafen gehen runter bringt und dass das diesen Charakter für ihn hat." (IP1, Pos. 30) Die Analyserichtung ist deduktiv. Pornografie kann verschiedene Funktionen erfüllen: Zum einen wird sie als Mittel für Spannungsabbau und Selbstbefriedigung verwendet, um sich überlegen und überheblich zu fühlen. Andererseits kann Pornografie auch als Ablenkung und Orientierung für die eigene

sexuelle Identität dienen, was jedoch zu einem Leidensdruck führen kann, wenn der Drang nach immer neuen Stellungen und Techniken in der Sexualität, nicht gestillt werden kann und den Szenen der pornografischen Videos nachgeeifert wird. In der Paartherapie kann Pornografie als Inspiration für neue Praktiken und Abwechslung dienen, aber gleichzeitig auch hinderlich sein, eigene Fantasien und Lust zu generieren, da sie einen Zwiespalt zwischen Vorbild und Identifikation schafft und manche Menschen in eine soziale Isolation in der digitalen Welt führen kann.

6.5.2 Pornografiekonsum

Dieser Subcode lässt sich folgendermaßen beschreiben: "Pornografie wird als Hauptquelle verwendet, um die sexuelle Erregung bei der Selbstbefriedigung zu steigern." (Willoughby et al., 2016) Folgendes Ankerbeispiel verdeutlicht dies: "Da hat er dann die ganze Nacht oder halt die halbe Nacht nach Pornos gesucht, die ihn anturnen, was dann auch ein bisschen eine rastlose Suche war." (IP1, Pos. 17) Die Analyserichtung ist deduktiv. Pornografiekonsum hat für viele Menschen einen zwiespältigen Charakter, da er sowohl als Belastung und Geheimnis wahrgenommen wird als auch als Mittel der Befriedigung und Entspannung. Es besteht ein ambivalenter Blick auf Pornografie, da sie einerseits Anziehung und Unterstützung bieten kann, andererseits aber Frauenverachtung und Ausbeutung enthalten kann. Der Konsum von Pornografie kann enttäuschend sein, wenn die erhoffte Erfüllung und Befriedigung ausbleiben, dient aber auch als Reflexionsplattform für die eigene sexuelle Lust. Es wird deutlich, dass Pornografie eine Gratwanderung zwischen Sucht und Konsum darstellt und problematische Entwicklungen, wie ungewollten Zugang bei jungen Menschen, mit sich bringen kann. Einschränkungen der sexuellen Entwicklung durch eine kontrollierende Mutter in der Jugendzeit führen zu Ängsten beim Pornografiekonsum und Masturbieren, erwischt zu werden, während die Identifikation mit den Akteuren in pornografischen Filmen sowohl Lust als auch Scham auslösen kann, da die Rollen nicht mit konservativen Vorstellungen von Geschlechterrollen übereinstimmen.

6.5.3 Auswirkungen von Pornografie

Dieser Subcode lässt sich wie im Folgenden beschreiben: "Die möglicherweise negativen Auswirkungen der vermeintlichen ‚Pornografisierung des Alltags‘ und der allgemeinen Wahrnehmung einer offensichtlichen und übermäßigen Darstellung von Sexualität im öffentlichen Raum, sollte nicht außer Acht gelassen werden." (Sigusch, 2009) Das Ankerbeispiel zeigt dies auf: "...er hat halt gesagt, das macht ihn halt auch nicht geil. Und er hat sich halt auch immer so Pornopupperl vorgestellt, wenn er mit seiner Freundin Sex gehabt hat." (IP2, Pos. 32) Die Analyserichtung ist deduktiv.

Pornografiekonsum wird immer wieder problematisiert, da er oft nur starke, schnelle Reize anspricht und nicht den ganzen Körper und die Sinne involviert. Exzessiver Konsum kann dazu führen, dass der Zugang zu eigener Lust und Erregungsenergie verloren geht, und Paarsexualität als langweilig empfunden wird, während das Verständnis von Normalität und sexuellen Praktiken verändert wird. Der starke Einfluss von exzessivem Pornografiekonsum kann zu Vernachlässigung anderer Interessen, Beziehungsproblemen, Enttäuschung und einem ständigen Streben nach mehr und neuen Erfahrungen führen, was einerseits Befriedigung, aber auch Einschränkung und Frustration bedeuten kann.

Die Wirkung von Pornografie ist vielfältig und hängt von den persönlichen Erfahrungen und Hintergründen der Einzelpersonen ab. Der Konsum von Pornografie kann Minderwertigkeitsgefühle verstärken, da ein Vergleich mit den überlegenen und oft perfekt dargestellten Schauspieler*innen möglich ist, was zu Leistungsdruck und Hemmungen in sexuellen Beziehungen führen kann. Gleichzeitig kann der Pornografiekonsum Angst vor einer als normal empfundenen Sexualität verstärken und hohe finanzielle Ausgaben für Pornos verursachen. Die Auswirkungen von Pornografie können sowohl positiv als auch negativ sein, abhängig von der Häufigkeit des Konsums und den individuellen Bedürfnissen und Vorlieben. Für manche Menschen kann Pornografie eine positive Bereicherung der Sexualität sein, während sie für andere traumatisierend oder belastend sein kann.

6.5.4 Code-Resümee

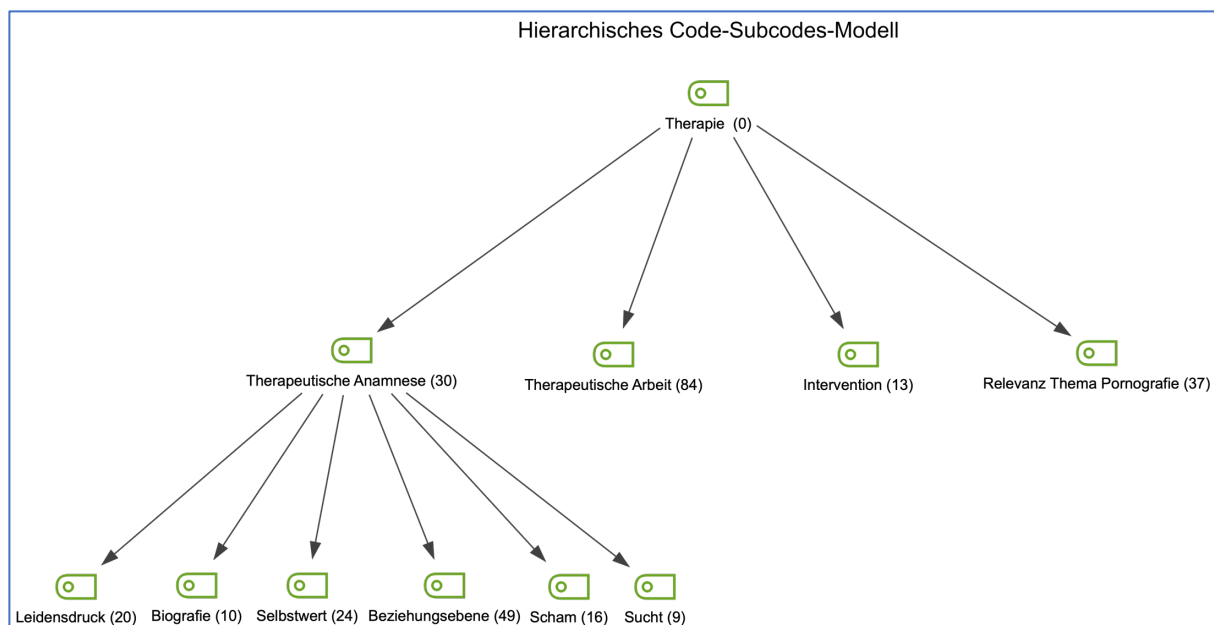
Ein Resümee zeigt, dass Pornografie verschiedene Funktionen erfüllen kann, darunter Spannungsabbau und Selbstbefriedigung, aber auch Ablenkung und

Orientierung für die eigene sexuelle Identität. Der Konsum von Pornografie kann jedoch auch zu einem Leidensdruck führen, wenn der Drang nach immer neuen Stellungen und Techniken in Pornografie nicht gestillt werden kann. Es besteht ein ambivalenter Blick auf Pornografie, da sie sowohl als Belastung und Geheimnis wahrgenommen wird als auch als Mittel der Befriedigung und Entspannung. Die Wirkung von Pornografie ist vielfältig und hängt von den individuellen Erfahrungen und Hintergründen ab, wobei einige Menschen positive Bereicherungen erfahren, während andere negative Auswirkungen erleben können. Es wird auch betont, dass die möglichen negativen Auswirkungen von Pornografie, insbesondere im Hinblick auf die Darstellung von Sexualität im öffentlichen Raum, nicht außer Acht gelassen werden sollten.

6.6 Hauptcode Therapie

Dieser induktiv übernommene Code enthält vier Subcodes, wovon der Subcode *Therapeutische Anamnese* wiederum sechs UnterCodes aufweist, wie folgende Abbildung 10 zeigt.

Abbildung 10 Hierarchisches Code-Modell des Hauptcodes Therapie inklusive Anzahl der Fundstellen; eigene Darstellung auf Basis Maxqda 2022



Der Subcode *Therapeutische Arbeit* weist mit 84 Fundstellen die höchste Anzahl auf. In den untenstehenden Abschnitten werden die einzelnen Subcodes zuerst definiert und mit Ankerbeispielen versehen. Anschließend erfolgen interpretierende Analysen und erste Schlussfolgerungen.

6.6.1 *Therapeutische Anamnese*

Dieser Subcode wird folgendermaßen beschrieben: Wenn ein Mensch Probleme mit seinem Wohlbefinden oder seinem Verhalten hat, wird dies in der Integrativen Gestalttherapie auf eine Blockade in der Fähigkeit zur Selbstregulation im Kontaktprozess zurückgeführt. Die Aufgabe der Integrativen Gestalttherapie besteht darin, den Klienten dabei zu unterstützen, diese Blockaden zu lösen und somit wieder in Harmonie mit sich selbst und ihrer Umwelt zu sein (Boeckh, 2015).

Pornografie stellt für einige Menschen eine Coping-Strategie dar, obwohl sie erkennen, dass sie ihnen nicht guttut. Therapeut*innen können auf Hürden stoßen, das Thema Pornokonsum anzusprechen, aber gezielte Fragen zur Sexualität und Pornokonsum in der Anamnese können helfen, das sexuelle System und die Persönlichkeit des Klienten besser zu verstehen. Schwierigkeiten, Entspannung zuzulassen, da sie als schwach empfunden wird und nur nach vorheriger Leistung erlaubt ist, können den Druck und Zwang beim Pornokonsum verstärken, was hinderlich für eine erfüllende Sexualität sein kann. Eine offene und proaktive Ansprache von Themen wie Pornografie ermöglicht eine tiefere Erforschung von Problemen in sexuellen Beziehungen und kann helfen, Zusammenhänge zu erkennen und zu bewältigen, die zu Selbstabwertungen, Aggressionen und Beziehungsvermeidung führen können.

Der Subcode *Therapeutische Anamnese* unterteilt sich wiederum in sechs Unter-codes: Leidensdruck, Biografie, Selbstwert, Beziehungsebene, Scham und Sucht, welche im Folgenden eruiert werden.

6.6.1.1 *Leidensdruck*

Das Ankerbeispiel für den Untercode Leidensdruck ist folgendes: "Ein Klient kommt im Alter von 46 Jahren und leidet unter vorzeitigem Samenerguss." (IP5, Pos. 9) Die Analyserichtung ist induktiv.

Es zeigt sich, dass Pornografie-Konsum in Verbindung mit starkem Leistungsdruck und dem Druck zu "performen" und zu funktionieren einen Leidensdruck verursachen kann, insbesondere beim penetrativen Sex, wenn Schwierigkeiten bestehen, zum Orgasmus zu kommen. Noch belastender kann es werden, wenn ein Kinderwunsch besteht. Einsamkeit und das Streben nach immer neuen, intensiveren Erfahrungen in der Pornografie können zu großer Unzufriedenheit führen und sowohl erfüllend als auch enttäuschend sein, was auch negative Auswirkungen auf das tägliche Leben haben kann. Religiöse Moralvorstellungen zu Themen wie Sexualität und Pornografie können als einschränkend und belastend empfunden werden, während ein langfristiger vorzeitiger Samenerguss zu Hoffnungslosigkeit und massiven Selbstwertproblemen führen kann. Starke Pornografie-Nutzung in Kombination mit Einsamkeit und einem bedrückenden Schamgefühl kann ebenfalls zu starkem Leid führen, während eine traumatische Beziehungssituation das Selbstwertgefühl beeinträchtigen und zu Selbstablehnung, Abschottung und Rückzug in die Pornografie führen kann.

6.6.1.2 Biografie

Folgendes Ankerbeispiel verdeutlicht diesen Untercode: "Ich hatte eine Klientin, die ist noch bei mir, eine junge, 23 oder so ist sie. Die hatte in ihrer frühen Kindheit, da war sie so sechs, sieben, eine sexuelle Gewalt Erfahrung von ihrem größeren Cousin und Cousine. Also es war nicht mit ihr in einem Übereinkommen und das hängt ihr heute noch irgendwie nach. Und da haben wir oft über ihre sexuelle Identität gesprochen und sie hat gesagt, was ist denn das?" (IP3, Pos. 39) Die Analyserichtung ist induktiv.

Die Biografie und Kindheitserfahrungen eines Menschen können einen starken Einfluss auf die Beziehung zu Frauen und die Selbstwahrnehmung haben, insbesondere wenn es einen Mangel an Raum für Männlichkeit gab, eine dominante Mutter in der Kindheit präsent war und ein schwacher Vater wahrgenommen wurde. Eine schwierige Kindheit mit Gewalt, Ablehnung und Liebesentzug in einer großen Familie kann zu einem geringen Selbstwertgefühl führen und die Suche nach Anerkennung und Wertsteigerung im sexuellen Bereich beeinflussen. Zudem kann sexueller Missbrauch in der Vergangenheit eine verzerrende Rolle beim Konsum von Pornografie spielen. Die Einschränkung und Angst vor Entdeckung bei der

Masturbation in der Jugendzeit durch die Mutter kann den Pornokonsum einschränken, der später nachgeholt wird. Eine enge Beziehung zur Mutter und das Fehlen einer positiven Vaterfigur sowie viele Enttäuschungen können zu Schwierigkeiten in Beziehungen und Übertragungen auf die Mutter führen.

6.6.1.3 *Selbstwert*

Folgendes Ankerbeispiel beschreibt den Untercode *Selbstwert*: "Also ich bin so wenig wert und ich muss meinen Wert steigern und wissen was man im Sex machen muss." (IP3, Pos. 25) Die Analyserichtung ist induktiv.

Selbstwertprobleme spielen eine entscheidende Rolle beim Pornokonsum. Ein harter Panzer und ein aufgebautes Ego dienen als Schutzmechanismus und Pornos können dieses Überlegenheitsgefühl unterstützen. Die Sexualität wird verwendet, um den Selbstwert zu steigern und Verletzlichkeit zu vermeiden, wobei die Suche nach Anerkennung in der Sexualität eine Rolle spielt. Negative sexuelle Erfahrungen in der Jugend, fehlende Wertschätzung von zu Hause und in Beziehungen sowie geringes Selbstwertgefühl und Unsicherheiten im sexuellen Bereich führen zum Konsum von Pornografie, was wiederum die Minderwertigkeitsgefühle verstärkt. Obwohl sich der Konsum negativ anfühlt, kann davon nicht abgesehen werden. Der Pornokonsum wird symbolisch für Störungswerte und das Gefühl des "abnormal seins" verwendet, was das Selbstwertgefühl und die Bedürfnisäußerungen negativ beeinflusst und zu einer Verstrickung mit Bewertungen, Traditionen und einer eng gefassten Vorstellung von Sexualität führt.

6.6.1.4 *Beziehungsebene*

Folgendes Ankerbeispiel verdeutlicht diesen Untercode: "Was bei ihm halt noch war, dass er halt gemerkt hat, dass seine Frau ihn halt langweilt eigentlich, der Sex mit ihr. Also die wollte halt einfach mit ihm verbunden sein und ihn spüren und das hat ihn halt, also er hat halt gesagt das interessiert ihn nicht, also er hat das immer getrennt." (IP2, Pos. 30) Die Analyserichtung ist induktiv.

Therapie kann helfen, einen gesünderen Umgang mit der eigenen Sexualität und zwischenmenschlichen Beziehungen zu entwickeln, indem man lernt, menschliche Attraktion zuzulassen und den Druck herauszunehmen. Es besteht ein

innerer Konflikt zwischen dem Wunsch nach Sicherheit und Zukunft in der Beziehung und dem Bedürfnis, sich überlegen und unabhängig zu fühlen, was auf verinnerlichte Ablehnung gegenüber Frauen und männliche Internalisierung von Stärke hindeutet. Die Tendenz zur Objektifizierung von Frauen wirkt sich auch auf die Interaktion mit Therapeut*innen aus und kann Beziehungen beeinflussen. Der Konsum von Pornografie kann in Beziehungen zu Konflikten führen, insbesondere wenn die Partner*innen unterschiedliche Einstellungen dazu haben. In einigen Fällen kann die Einführung von Pornografie in die Beziehung zu Konflikten und Beeinträchtigungen der Intimität führen. Pornografiekonsum kann allerdings auch als Ersatzbefriedigung dienen, um Hemmungen in Beziehungen und Schwierigkeiten in der Kommunikation zu verringern. Der Konsum von Pornografie kann als Ventil für abwertende Fantasien und Träume dienen.

6.6.1.5 Scham

Folgendes Ankerbeispiel erläutert diesen Untercode: "...Und dass Scham ein großes Thema ist. Es war irrsinnig schwierig die ersten Monate, dass er überhaupt erzählt hat von dem, was er für Pornos schaut, wie er überhaupt lebt, womit beschäftigt er sich den ganzen Tag." (IP6, Pos. 9) Die Analyserichtung ist induktiv.

Scham spielt eine bedeutende Rolle beim Pornokonsum und kann in bestimmten Situationen zu einem schlechten Gewissen führen. Die Schwierigkeit, offen über Sexualität zu sprechen, ist mit der Stärkung des Selbstwertgefühls und der Verarbeitung von Schamgefühlen verbunden, die nicht immer bewusst wahrgenommen werden können und daher zur Vermeidung eigener Verletzlichkeit führen. Die Scham ist auch ein zentrales Thema in Bezug auf bestimmte sexuelle Vorlieben und Fantasien, was es schwierig macht, sich zu öffnen und über eigene Bedürfnisse zu sprechen.

6.6.1.6 Sucht

Das folgende Ankerbeispiel verdeutlicht diesen Untercode: "Sucht ist eine Thematik, nicht nur in dem Sinn, dass er Pornos konsumiert, sondern eigentlich auf vielen Ebenen, aber auch Alkohol ist ein Thema. Da schafft er es aber immer wieder

für eine relativ lange Zeit abstinent zu sein." (IP6, Pos. 9) Die Analyserichtung ist induktiv.

Es lässt sich ausmachen, dass Pornografiesucht mit anderen Süchten wie Cannabis oder Alkohol zusammenhängen kann und den Alltag beherrscht, was Beziehungen und Verantwortlichkeiten beeinträchtigt, insbesondere in Bezug auf Kinder. Der Versuch, von der Sucht loszukommen, führt zu Schwierigkeiten und Schuldgefühlen aufgrund des Verhaltens. Es besteht eine Gratwanderung zwischen Sucht und dem Konsum von Pornografie, wobei auch nach den Inhalten gefragt werden muss, da Suchtverhalten zu immer extremeren und auch illegalen Inhalten wie Kinderpornografie führen kann.

6.6.1.7 Resümee Therapeutische Anamnese

Ein kurzes Resümee zu den Untercode Therapeutischer Anamnese zeigt, dass Pornografie in der therapeutischen Arbeit eine bedeutende Rolle spielt und mit verschiedenen Themen wie Leidensdruck, Biografie, Selbstwert, Beziehungsebene, Scham und Sucht verknüpft ist. Pornokonsum kann einen erheblichen Leidensdruck verursachen, insbesondere in Verbindung mit Leistungsdruck und anderen Belastungen. Die Biografie und Kindheitserfahrungen beeinflussen die Beziehung zu Sexualität und Pornografie, während Selbstwertprobleme den Konsum verstärken können. Auf der Beziehungsebene kann Pornografie zu Konflikten führen, aber auch als Ersatzbefriedigung dienen. Scham spielt eine bedeutende Rolle beim Pornokonsum, während Suchtverhalten in Verbindung mit anderen Süchten auftreten kann. In der Therapie ist es wichtig, ein offenes und nicht-wertendes Umfeld zu schaffen, um über das Thema Pornografie sprechen zu können und die individuellen Zusammenhänge zu erforschen.

6.6.2 Therapeutische Arbeit

Folgendes Ankerbeispiel soll diesen Subcode verständlich machen: "Wir haben dann auch viel darüber geredet wie sie auch Paarsexualität auf das hin erweitern können, dass sie auch mehr auf die Sinnlichkeit schauen und einfach der Sexualitätsbegriff weiter sein kann als Penetrationssex." (IP1, Pos. 56)

Die Textstellen dieses Subcodes verdeutlichen die Wichtigkeit eines nicht-verurteilenden und offenen therapeutischen Umfelds, in dem über Themen wie Sexualität und Pornografie gesprochen werden kann. Eine starke Vertrauensbeziehung und psychoedukative Ansätze sind entscheidend, um Klient*innen zu unterstützen. Die Therapeut*innen betonen die Bedeutung von Selbstliebe, Achtsamkeit und Identitätsbildung, um eine gesunde Beziehung zur eigenen Sexualität und Masturbation aufzubauen und Pornosucht zu bewältigen. Es wird auch betont, dass sexuelle Themen und die Auseinandersetzung mit Pornografie wichtige Aspekte in der Therapie sind, die Aufklärung und psychoedukative Interventionen erfordern, und dass Fortbildungen und Supervisionen in Sexualtherapie hilfreich sind, um Klient*innen angemessen zu begleiten.

6.6.3 Intervention

Folgendes Ankerbeispiel soll einen Einblick in diesen Subcode geben: "Und ich habe ihm dann eben auch eine Übung mitgegeben. Eine Selbstliebe-Übung." (IP2, Pos. 39)

In therapeutischer Arbeit werden regelmäßig psychoedukative Ansätze zur Wirkung von Pornografie verwendet, um das Bewusstsein für die Auswirkungen von starken visuellen Reizen und die Fokussierung auf Penetration in Mainstream-Pornos zu schärfen. Therapeut*innen betonen auch die Bedeutung alternativer Wege zur Entspannung und Beruhigung und ermutigen Klient*innen, sich in Bereichen ihrer Persönlichkeit zu erweitern, welche noch nicht bekannt sind oder noch unwohl erscheinen, um Veränderungen herbeizuführen. Das „Klaviermodell“¹ wurde als hilfreich empfunden, um die Vielfalt sexueller Erfahrungen zu verstehen und die

¹ Das "Klaviermodell" nach G. Koller (BMBWK, 2005) vergleicht die individuellen Strategien eines Menschen zur Bewältigung von Stress, Krisen, Ängsten sowie freudigen Ereignissen mit den Tasten eines Klaviers. Jede Taste symbolisiert unterschiedliche Ressourcen und Fähigkeiten, wie sportliche Aktivitäten, soziale Interaktionen, Hobbys, Meditationspraktiken oder sogar den Konsum von Substanzen, die Menschen nutzen, um mit verschiedenen Lebenssituationen umzugehen. Das Ziel in der Suchtarbeit oder Suchtprävention ist es, eine möglichst breite Palette dieser Bewältigungsstrategien zu entwickeln oder wiederzuentdecken, um die Resilienz zu stärken und ein ausgeglichenes und zufriedenes Leben zu fördern, ähnlich dem Spielen einer harmonischen Melodie auf einem Klavier.

Kreativität in der Sexualität zu fördern. Selbstliebe-Übungen werden als Möglichkeit angeboten, um die Therapie zu unterstützen.

6.6.4 Relevanz Thema Pornografie

Folgendes Ankerbeispiel soll einen Einblick schaffen: "Ich finde es extrem relevant nachzufragen, weil wenn Menschen Pornos konsumieren, dann verändern sich ganz viele innere Bilder." (IP2, Pos. 73)

In den Textstellen lässt sich eine hohe Relevanz des Themas Pornografie in der therapeutischen Arbeit herauslesen, obwohl es oft nicht explizit angesprochen wird. Es wird allerdings betont, dass Therapeut*innen sich mit dem Thema auseinandersetzen sollten, um offen und ohne Wertung darüber sprechen zu können und den Raum für die Anliegen der Klient*innen offen zu halten. Die Erforschung von sexuellen Themen, einschließlich Pornografie, kann hilfreich sein, um Verletzlichkeit und tabuisierte Themen in der Therapie zu bearbeiten sowie Fortschritte zu ermöglichen. Es wird betont, dass Sexualität ein zentrales Thema im Leben der Menschen ist und daher in der Therapie nicht vernachlässigt werden sollte. Die Offenheit und Auseinandersetzung mit sexuellen Themen kann den Therapieprozess positiv beeinflussen und unnötige Verzögerungen verhindern. Es wird darauf hingewiesen, dass die Frage nach Pornografie und sexuellen Themen von der individuellen Situation und den Klient*innen abhängt, aber es wichtig ist, solche Themen nicht auszuschließen, da sie oft wichtige Herausforderungen in der Therapie offenlegen können.

6.6.5 Code-Resümee

Als Resümee kann festgehalten werden, dass das Thema Pornografie eine hohe Relevanz in der therapeutischen Arbeit hat und mit verschiedenen Themen wie Leidensdruck, Biografie, Selbstwert, Beziehungsebene, Scham und Sucht verknüpft ist. Pornokonsum kann einen erheblichen Leidensdruck verursachen, insbesondere in Verbindung mit Leistungsdruck und anderen Belastungen. Die Biografie und Kindheitserfahrungen beeinflussen die Beziehung zu Sexualität und Pornografie, während Selbstwertprobleme den Konsum verstärken können. Auf der

Beziehungsebene kann Pornografie zu Konflikten führen, aber auch als Ersatzbefriedigung dienen. Scham spielt eine bedeutende Rolle beim Pornokonsum, während Suchtverhalten in Verbindung mit anderen Süchten auftreten kann.

Die therapeutische Arbeit umfasst psychoedukative Ansätze zur Wirkung von Pornografie und die Ermutigung, alternative Wege zur Entspannung und Beruhigung zu erkunden. Die therapeutische Intervention umfasst Übungen zur Selbstliebe und die Erweiterung der sexuellen Erfahrungen. Die Relevanz des Themas Pornografie wird betont, und es wird empfohlen, ein offenes und nicht-wertendes Umfeld in der Therapie zu schaffen, um über das Thema sprechen zu können. Ebenso wird die Bedeutung der Erforschung von sexuellen Themen betont, da sie wichtige Aspekte im Leben der Menschen sind und den Therapieprozess positiv beeinflussen können.

Insgesamt zeigt sich, dass Pornografie ein relevantes und komplexes Thema in der therapeutischen Arbeit ist und eine ganzheitliche Herangehensweise erfordert, um die individuellen Zusammenhänge zu erforschen und angemessen zu unterstützen.

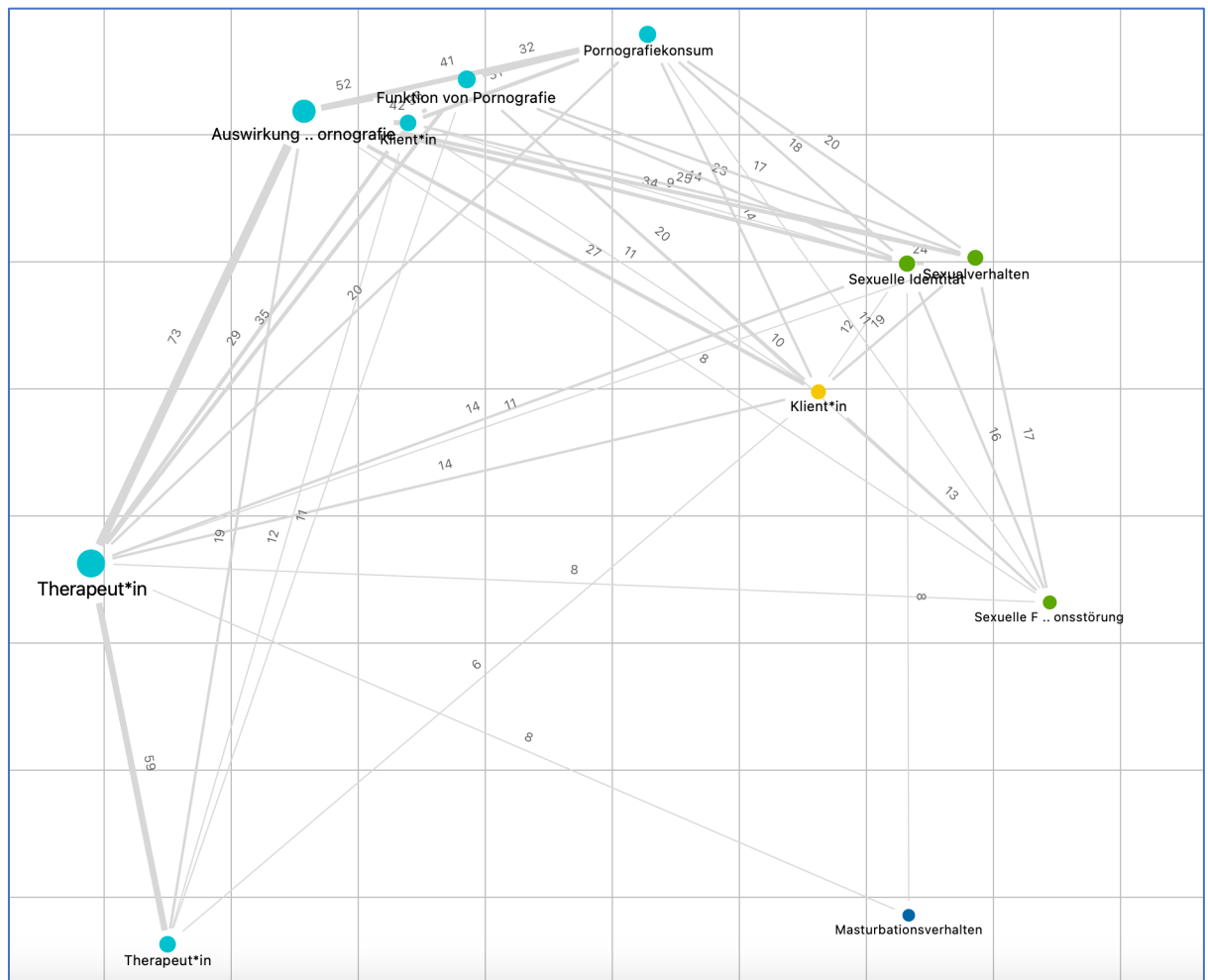
6.7 Quervernetzungen hierarchischer Codes

Die Clusteranalyse der Codes wurde mittels Maxqda (Codelandkarte) umgesetzt. Im Folgenden werden drei unterschiedliche Analysen dargestellt.

6.7.1 Haltung zu Pornografie und Sexualität

In der anschließenden Codeanalyse wurden 4 Cluster gebildet, wofür die Hauptcodes Pornografie, Sexualität, Haltung zur Sexualität und Haltung zur Pornografie (jeweils inklusive der Subcodes) verwendet wurden. Die folgende Abbildung 11 zeigt die Vernetzungen auf, die entstanden:

Abbildung 11: Codelandschaft: Pornografie, Sexualität, Haltung zur Sexualität, Haltung zur Pornografie



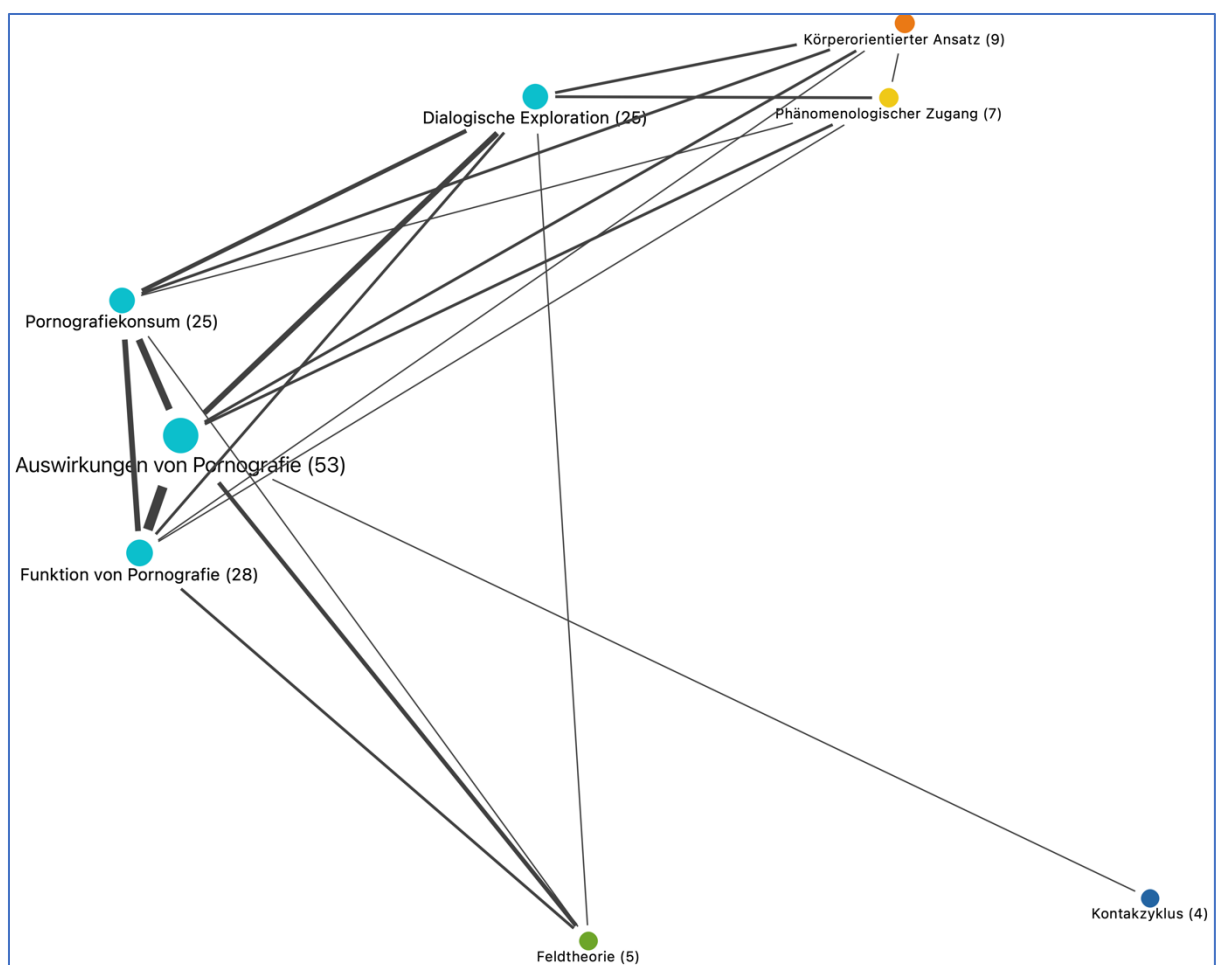
Pivot (Dreh- und Angelpunkt) ist der Knoten „Haltung der Therapeutin zur Pornografie“. In diesem zentralen Knoten treffen 75 Kanten (Verbindungen) zusammen. Die größte Assoziation (73 Kanten) dieses zentralen Knotens zeigt eine Verbindung zum Knoten „Auswirkungen der Pornografie“. Von den vier insgesamt errechneten Gruppierungen ist die türkis dargestellte Gruppe (siehe linke Hälfte der oberen Abbildung) die gravierendste (stärkste). Die restlichen drei Gruppierungen sind hiervon weit entfernt.

Schlussfolgerung: Die Haltung der Therapeutin zur Pornografie beeinflusst die Präsenz des Themas in der therapeutischen Praxis. Die Stärke dieser Verbindung legt nahe, dass die Bereitschaft der Therapeut*innen, das Thema anzusprechen, eine entscheidende Rolle dafür spielt, ob und wie Pornografie in den Sitzungen thematisiert und bearbeitet wird.

6.7.2 Gestalttherapeutische Konzepte und Pornografie

In der nachfolgenden Codeanalyse wurden 5 Cluster gebildet. Hierfür wurden die Hauptcodes Pornografie und Gestalttherapeutische Konzepte, sowie jeweils ihre Subcodes, verwendet wodurch sich folgende Vernetzung (siehe Abbildung 12) zeigten:

Abbildung 12: Codelandschaft: Auswirkungen von Pornografie, Gestalttherapeutische Konzepte



In dieser Clusteranalyse sticht am stärksten der Knoten „Auswirkungen von Pornografie“ hervor. In diesem zentralsten Knoten treffen 53 Kanten (Verbindungen) zusammen. Die größte Verbindung (28 Kanten) dieses zentralen Knotens weist die Verbindung zum Knoten „Funktion von Pornografie“ auf. Eine ebenso deutliche Assoziation weisen die Knoten „Pornografiekonsum (25 Kanten), sowie „Dialogische

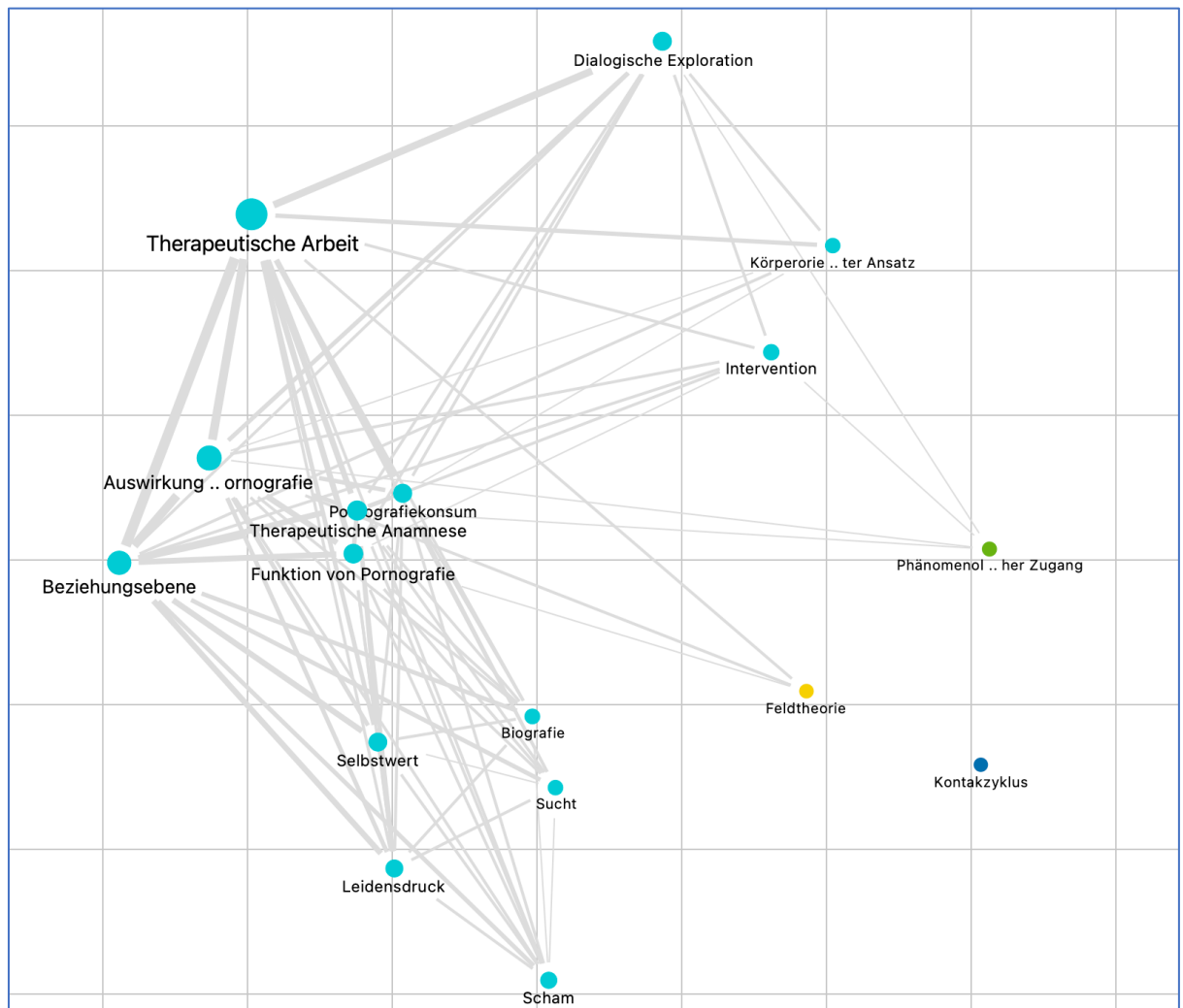
Exploration“ (25 Kanten) auf. Von den fünf errechneten Gruppierungen ist die türkis dargestellte Gruppe (siehe linkes oberes Viertel der oberen Abbildung) die stärkste. Die restlichen vier Gruppierungen weisen eine deutlich schwächere Verbindung auf.

Schlussfolgerung: Die Auswirkungen von Pornografie werden stark von deren Funktion und der Art des Pornografiekonsums beeinflusst. Die Stärke dieser Verbindungen legt nahe, die Themen in therapeutischer Praxis genauer zu eruieren. Die starke Verbindung zum Knoten „Dialogische Exploration“ zeigt auf, dass die verbal exploratorische Herangehensweise eine wichtige Methode zur Erörterung darstellt.

6.7.3 *Gestalttherapeutische Konzepte, Pornografie und Therapie*

In der letzten Codeanalyse wurden wiederum 4 Cluster gebildet, wofür die Hauptcodes Pornografie, Gestalttherapeutische Konzepte und Therapie und jeweils deren Subcodes verwendet wurden. Folgende Vernetzung entstanden, wie in Abbildung 13 angeführt:

Abbildung 13: Codelandschaft: Auswirkungen von Pornografie, Gestalttherapeutische Konzepte, Therapie



Im Zentrum dieser Codelandschaft ist der Knoten „Therapeutische Arbeit“. In diesem Knoten treffen 84 Kanten (Verbindungen) zusammen. Die Verbindung zum Knoten „Auswirkungen von Pornografie“ zeigt die größte Assoziation mit 53 Kanten dieses zentralen Knotens. Auffällig sind auch die großen Assoziationen mit den Knoten „Beziehungsebene“ mit 49 Kanten, „Therapeutische Anamnese“ mit 30 Kanten, sowie mit dem Knoten „Dialogische Exploration“ mit 25 Kanten. Von den vier insgesamt errechneten Gruppierungen ist die türkis dargestellte Gruppe (siehe linke als auch obere Hälfte der angeführten Abbildung) die gravierendste. Die restlichen drei Gruppierungen sind weitaus schwächer vernetzt.

Die Codeanalyse zeigt drei wichtige Schlussfolgerungen für die therapeutische Arbeit:

Betonung der Beziehungsebene: Die Ergebnisse zeigen, dass die therapeutische Arbeit eng mit Beziehungsdynamiken verknüpft ist. Die individuellen Assoziationen zu Pornografie und Sexualität scheinen tief in zwischenmenschlichen Erfahrungen und sozialen Interaktionen verwurzelt. Ein Fokus auf diese Ebene in der Therapie scheint entscheidend für ein besseres Verständnis und positive Veränderungen innerhalb von Beziehungen.

Dialogische Exploration als Schlüssel: Die Bedeutung der dialogischen Exploration bleibt zentral. Offener Austausch zwischen Therapeut*in und Klient*in ermöglicht diesen Themenbereich zu erarbeiten und zu ergründen. Dies fördert tiefgreifende Erkenntnisse und neue Perspektiven, die die Grundlage für positive Veränderungen bilden.

Komplexes psychisches Mindset: Die Studie betont die Komplexität des psychischen Mindsets in Bezug auf Pornografie und Sexualität. Individuelle Faktoren wie die Biografie, Selbstwertgefühl, Leidensdruck, Suchtverhalten und Scham spielen eine wichtige Rolle und beeinflussen Verhalten und Emotionen. Ein sensibles Erkennen und Ansprechen dieser Faktoren scheinen essentiell für eine umfassende Therapie.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass die Berücksichtigung von Beziehungsdynamiken, die Auseinandersetzung mit psychischen Facetten und die Anwendung der dialogischen Exploration für Therapeut*innen von zentraler Bedeutung sind.

7 Diskussion und Limitation der Studie

Nachdem im vorherigen Kapitel den Interviewpartner*innen und ihren Perspektiven Raum gegeben wurde, folgt in den kommenden Abschnitten eine Zusammenführung und Diskussion der Interviewergebnisse mit dem theoretischen Teil. Die Gliederung der Kapitel orientiert sich dabei an den Forschungsfragen.

7.1 Die Rolle von Pornografie in der therapeutischen Praxis

Die Forschungsfrage „Inwiefern kommt das Thema Pornografie in therapeutischer Praxis mit Erwachsenen (hier definiert: ab 18 Jahren) zur Sprache?“ scheint zunächst vielleicht zu offen und zu wenig fokussiert. Die Resultate der Interviews zeigen, dass die Verwendung einer offenen Herangehensweise von den Befragten als Einladung verstanden wurde, ungehindert über ihre persönlichen Praxiserfahrungen zu sprechen. Da nur wenige Therapeut*innen mit Fragen zu Pornografie arbeiten, wurden Personen befragt, welche auf ihrer Homepage, bzw. auf ihrem Profil auf [Psyonline.at](https://www.psyonline.at) konkret Sexualität als fokussierten Themenbereich angaben, was sich später als äußerst aufschlussreich erwies. Es wurde davon ausgegangen, dass jene Psychotherapeut*innen, welche das Thema Sexualität bewusst angaben, auch das Thema Pornografie eher behandelten, was sich auch bestätigte. Die unterschiedlichen Ansichten der Interviewpartner*innen sind nichts desto trotz vielfältig und spiegeln wahrscheinlich die umfangreiche Erfahrung der befragten Personen aus ihrer täglichen Praxis wider. Zahlreiche Fallbeispiele verdeutlichen die methodischen Ansätze der befragten Psychotherapeut*innen.

Der Studie nach zu schließen divergiert die Einschätzung der Relevanz des Themas Pornografie unter den Therapeut*innen. Während Einzelne die Bedeutung als hoch einschätzen und die Verantwortung für die Exploration pornografischer Themen in den Händen der Psychotherapeut*innen sehen, betrachten andere pornografische Aspekte in der Therapie als weniger bedeutend bis moderat relevant.

Wie schon Seifert (2020, siehe S. 89ff) ausdrückte kann Sexualität in der therapeutischen Praxis auf zwei Arten relevant werden: Sie kann entweder der Auslöser für den Beginn der Therapie sein oder im Verlauf des therapeutischen Prozesses als Thema auftauchen. Des Weiteren können im Verlauf der

therapeutischen Beziehung Aspekte der Sexualität, wie erotische Anziehung oder sexuelles Verhalten, auftreten.

Die Ergebnisse bestätigen diese Annahme und zeigen, dass das Thema Pornografie in der therapeutischen Praxis mit Erwachsenen weniger zur Sprache kommt, wenn Therapeut*innen sich scheinbar ganz auf den phänomenologischen Fokus berufen, der sich auf das unmittelbare Hier und Jetzt konzentriert. Dies könnte darauf hinweisen, dass Pornografie als Tabuthema behandelt wird. Wenn das Thema Pornografie nicht unmittelbar im aktuellen Erleben der Klient*innen präsent ist, bzw. Klient*innen nicht von sich aus das Thema ansprechen und es somit nicht als relevant für ihre aktuelle Problematik erscheint, könnte es sein, dass es nicht von den Therapeut*innen angesprochen wird. Wenn man diese Annahme weiterverfolgt, ist davon auszugehen, dass in Prozessen mit Therapeut*innen, welche auch das Thema Sexualität nicht im Fokus haben, die Themenbereiche Sexualität und Pornografie deutlich weniger oder gar nicht angesprochen und somit auch nicht ergründet werden.

Die Ergebnisse machen ersichtlich, dass die Art und Weise, wie die Therapeut*innen zur Pornografie stehen, Auswirkungen auf die Relevanz des Themas in der therapeutischen Praxis hat. Die Intensität dieses Zusammenhangs deutet darauf hin, dass die offene Haltung der Therapeut*innen, das Thema anzusprechen, maßgeblich dafür ist, ob und in welcher Weise Pornografie in den Sitzungen behandelt und diskutiert wird.

Seifert (2020, siehe S. 89ff) betont zudem, dass es die Verantwortung der Therapeut*innen ist, die Ursprünge der Aspekte der Themen Sexualität und Pornografie zu erforschen und zu prüfen, ob sie mit Übertragung oder Gegenübertragung zusammenhängen, um adäquat darauf reagieren zu können. Die Auseinandersetzung mit diesen Aspekten kann somit einen bedeutenden Beitrag zur Effektivität der therapeutischen Arbeit leisten.

Es gilt also zu bedenken, dass die Auswahl der Themen in der therapeutischen Arbeit stark von der individuellen Ausgangssituation, den Bedürfnissen und Zielen der Klient*innen sowie den Einschätzungen der Therapeut*innen abhängt. Es ist daher davon auszugehen, dass das Thema Pornografie nur dann zur Sprache kommt, bzw. früher angesprochen wird, wenn eine direkte Verbindung zu den Therapiezielen besteht. Wenn also die Therapie beispielsweise nicht von vornherein als

Sexualtherapie benannt wurde ist es weniger wahrscheinlich, dass Therapeut*innen das Thema direkt ansprechen.

So wie auch Netzer (2020, siehe S. 97) schrieb, dass sexuelle Probleme keine isolierten Funktionsstörungen sind, sondern immer im Zusammenhang mit ihren subjektiven Bedeutungen und dem sozialen und gesellschaftlichen Umfeld verstanden werden müssen, zeigen auch die Ergebnisse, dass das Thema mit verschiedenen Schlüsselbereichen wie Leidensdruck, Biografie, Selbstwert, Beziehungsdynamiken, Scham und Sucht eng verknüpft ist. So sagte IP4 aus, dass es „immer eine Gratwanderung zwischen Sucht und Konsum“ (Absatz 11) sei. Der Konsum von Pornografie kann erheblichen Leidensdruck verursachen, insbesondere in Verbindung mit Leistungsdruck und anderen Belastungen. Biografische und Kindheitserfahrungen spielen eine maßgebliche Rolle in der Entwicklung der Beziehung zu Sexualität und Pornografie, während Selbstwertprobleme den Konsum verstärken können. Auf der Beziehungsebene kann Pornografie sowohl zu Konflikten führen als auch als Ersatzbefriedigung dienen. Scham ist ein bedeutender Faktor im Kontext von Pornokonsum, und Suchtverhalten kann mit anderen Abhängigkeiten einhergehen.

7.2 Untersuchung der Auswirkungen von Pornografie auf die Sexualität

Hier zeigen die Ergebnisse der Interviews deutlich, dass die befragten Therapeut*innen eine nuancierte und nicht-wertende Perspektive gegenüber Pornografie einnehmen. Sie betrachten sie als ein mögliches therapeutisches Werkzeug und berücksichtigen dabei den individuellen Kontext des Konsums. Gleichzeitig sind sie sich bewusst über die potenziellen negativen Auswirkungen von Pornografie auf die sexuelle Entwicklung und Paarbeziehungen.

Wie auch Faulstich (1994) und Ahlers (2017) betonten, ist es entscheidend zu verstehen, dass Sexualität und Pornografie zwei unterschiedliche Konzepte sind, obwohl sie miteinander in Verbindung stehen können. Während Sexualität eine individuelle und facettenreiche Erfahrung ist, die auf individuellen Bedürfnissen und Werten basiert, fokussiert sich Pornografie auf die Darstellung von sexuellen

Handlungen und wird oft für Unterhaltungszwecke konsumiert. Dabei kann Pornografie einen begrenzten Aspekt der menschlichen Sexualität betonen, indem sie die physischen Handlungen und visuellen Reize in den Vordergrund stellt, während die emotionale, psychologische und soziale Dimension der Sexualität oft weniger Beachtung findet.

Laut Düring (2020, siehe S. 223f) kann durch genaues Erforschen des Pornografiekonsums ein szenisches Verständnis der Reinszenierung entstehen. Das Verstehen dieses Prozesses und der Schlüsselszenen kann dazu führen, dass die darauffolgenden therapeutisch gespiegelten regressiven Bedürfnisse integriert werden können.

Dies zeigt sich auch in den Ergebnissen wieder, wo ersichtlich wird, dass Pornografie verschiedene Funktionen erfüllen kann, wie Spannungsabbau und Selbstbefriedigung, aber auch Ablenkung und Orientierung in Bezug auf die eigene sexuelle Identität. Allerdings kann der Konsum von Pornografie auch zu einem Leidensdruck führen, wenn der Drang nach immer neuen Stellungen und Techniken nicht befriedigt werden kann. IP1 schilderte von der Arbeit mit einem Klienten: „Irgendwie sind wir von dem auf die Beziehung gekommen und Umgang mit Stress und dann hat er das Thema Pornografie eingebracht, dass er halt sehr viele Pornos konsumiert und dass er jetzt das Vertrauen hat, mir das auch zu erzählen, dass das für ihn ein Problem ist, dass das ein Thema ist, ...“. (Absatz 28) Netzer (2020) schreibt, entscheidend dafür, in welchem Maße aktueller Stress das sexuelle Wohlbefinden beeinflusst, sind die frühen Bewältigungsstrategien, die im Umgang mit Stress erlernt wurden. Die gegenwärtigen Beziehungsstrukturen haben ihre Ursprünge in den familiären Erfahrungen mit engen Bezugspersonen.

Es besteht eine ambivalente Sichtweise auf Pornografie, da sie sowohl als belastendes Geheimnis als auch als Mittel zur Befriedigung und Entspannung wahrgenommen wird. (siehe Pornografiedebatte Kapitel 2.4) So sind auch die Auswirkungen von Pornografie vielfältig und individuell unterschiedlich, abhängig von den persönlichen Erfahrungen und Hintergründen. Während einige Menschen positive Bereicherungen erfahren, können andere negative Auswirkungen erleben. So erzählte IP1 (Absatz 32) von einem Klienten, welcher erwähnte, dass es manchmal schwierig für ihn ist, die hohen Erwartungen zu erfüllen, die sich aus seiner Sexualität ergeben, sowie die Auswirkungen von Pornografie. Er reflektierte darüber, wie die Realität

zwischen ihm und seiner Partnerin, insbesondere der Körper seiner Partnerin, nicht unbedingt den gängigen Idealbildern aus Pornografie entspricht, und wie er damit umgeht. IP4 hingegen schilderte von einer Klientin, welche im Laufe des Therapieprozesses erarbeitete zu ihrer eigenen Lust zu finden und bewusst gewählter Pornografiekonsum ihr auf dieser Suche behilflich war. (Absatz 9)

So ist es auch im psychotherapeutischen Kontext von großer Bedeutung, die Unterscheidung zwischen Sexualität und Pornografie herauszuarbeiten und zu betonen. Aus meiner Sicht wäre es demnach einerseits wichtig, gemeinsam mit den Klient*innen ihre eigenen komplexen und individuellen Erfahrungen mit Sexualität zu beleuchten und die damit in Zusammenhang stehenden persönlichen Bedürfnisse und Werte, zu eruieren.

Andererseits scheint es bedeutsam, Pornografie, welche sich auf die explizite Darstellung sexueller Handlungen konzentriert von Sexualität zu differenzieren und herauszuarbeiten, wie die Haltung der Klient*innen zum Thema Pornografie ist, und welche Bedürfnisse hinter einem Konsum stehen. Diese Unterscheidungen können helfen, um mit Klient*innen sensibel und einfühlsam über ihre individuellen Erfahrungen und Herausforderungen im Bereich der Sexualität sprechen zu können. Dabei sollten auch die möglichen Auswirkungen von Pornografie auf die emotionale, psychologische und soziale Dimension der Sexualität in Betracht gezogen werden.

Die Auswertung der verschiedenen Codes bezüglich der sexuellen Identität verdeutlicht, dass Pornografie bei einigen Personen zu einem erhöhten Leistungsdruck führen kann, insbesondere wenn das Selbstwertgefühl als niedrig empfunden wird und der Versuch unternommen wird, die eigene Bedeutung durch sexuelle Leistung zu steigern. IP3 schilderte von einem Klienten, welcher intensiv Pornografie konsumierte und nach dem Konsum kaum eine Befriedigung eintrat. Gemeinsam arbeiteten sie heraus, dass er schon als Kind viel Druck von zu Hause erlebte und früh das Gefühl bekam nichts richtig machen zu können, was sich auch in seine Paarbeziehungen ausweitete. (Absatz 25) Andererseits kann die Auseinandersetzung mit Pornografie auch als unterstützend erlebt werden, um die eigene sexuelle Identität zu erkunden und eine positivere Verbindung zur eigenen Lebensfreude und Körperlichkeit herzustellen. IP3 erforschte die sexuelle Identität einer Klientin, indem sie ihren Pornografiekonsum näher betrachteten. (Absatz 39) Dabei können traditionelle Vorstellungen von Männlichkeit und gesellschaftliche

Geschlechterrollen die Freiheit einschränken, den eigenen Bedürfnissen in Beziehungen ausreichend Raum zu geben. IP3 schilderte als Beispiel, dass die Klientin die Bedürfnisse der Sexualpartner durchwegs in den Vordergrund stellte, was ihr noch nie ermöglichte zu einem Orgasmus zu kommen und sie immer wieder enttäuscht zurück lies. (Absatz 39) Laut Netzer (2020, siehe S. 100) ist es wichtig in der therapeutischen Arbeit zu berücksichtigen, dass vergangene Erfahrungen und Dynamiken in Beziehungen die aktuelle sexuelle Problematik beeinflussen können. Insbesondere die Art und Weise, wie Stress bewältigt wurde, spielt eine entscheidende Rolle. Zudem können frühe Beziehungsmuster mit Bezugspersonen die gegenwärtigen Beziehungs- und Sexualmuster prägen. Es ist daher entscheidend, diese Hintergründe zu erkunden, um eine ganzheitliche und individuell angepasste therapeutische Unterstützung zu bieten. Dabei können auch frühere Unterordnung in der Sexualität und das Zurückstellen eigener Bedürfnisse relevant sein. In der Therapie geht es darum, Raum für den Ausdruck und Integration eigener Bedürfnisse zu schaffen und die individuelle sexuelle Identität zu stärken.

In Bezug auf das Thema "Sexuelles Verhalten" zeigt die Analyse, dass der Konsum von Pornografie bei einigen Personen Schuldgefühle auslösen und Druck erzeugen kann, sexuelle Kontakte einzugehen, da ihre Vorstellungen von Sexualität verzerrt sind. Ein Klient von IP6 empfand dermaßen viel Scham was seine sexuellen Vorlieben und den dementsprechenden Pornografiekonsum empfand, dass er sich in seinen sozialen Kontakten extrem zurückzog und es für sich nicht möglich sah, eine Paarbeziehung einzugehen. (Absatz 9)

Geiger (2020) kommt zu dem Schluss, dass bei jungen Männern frühzeitige Ejakulation oft mit Leistungsdruck, Unsicherheit und der Unterdrückung von Gefühlen einher geht. Diese Unterdrückung beeinträchtigt das Selbstverständnis und die Beziehung zu sich selbst, was wiederum negativen Einfluss auf die Partnerschaft haben kann. Wenn sexuelle Handlungen zu schnell und unter großer Anspannung ablaufen, kann dies zur Entwicklung von Symptomen einer erektilen Dysfunktion führen. Zusätzlich beobachte er häufig, dass anstelle von Vertrauen in das eigene Empfinden und die eigene Fantasie, die Skripte aus pornografischen Darstellungen internalisiert werden.

Die Ergebnisse dieser Studie bestätigen Geigers Beobachtungen und zeigen, dass die Diskrepanz zwischen Mainstream-Pornografie und der Realität des Körpers zu Erregungsschwierigkeiten führen kann, da ein Fokus auf sexuelle Techniken und pornografische Vorstellungen die Verbundenheit und den Kontakt in sexuellen Situationen beeinträchtigen kann. Zudem können lockere sexuelle Beziehungen ohne tiefere emotionale Bindung dazu führen, dass individuelle Grenzen nicht ausreichend respektiert werden, was zu Schwierigkeiten in sexuellen Situationen führen kann. Die Ergebnisse zeigen auch, dass Pornografie zu sexuellen Routinen und Automatismen führen kann, wodurch Vielfalt und liebevolle, sinnliche Rituale verloren gehen können, während ein Konflikt zwischen der Normalität von Fetischen in Pornografie und der Stigmatisierung und empfundenen Scham im Alltag bestehen kann.

Es scheint entscheidend, die Komplexität der sexuellen Identität und des sexuellen Verhaltens zu würdigen und die individuellen Erfahrungen und Hintergründe der Betroffenen zu berücksichtigen. Selbstwertgefühl, gesellschaftliche Normen und Geschlechterrollen spielen eine wesentliche Rolle bei der Art und Weise, wie Menschen ihre Sexualität erleben und ausdrücken. Die therapeutische Arbeit kann sich darauf konzentrieren, einen offenen und nicht-wertenden Raum zu schaffen, in dem Klient*innen ihre sexuelle Identität und ihr Verhalten reflektieren und erforschen können, um eine gesunde und erfüllende sexuelle Erfahrung zu entwickeln.

7.3 Praxisansätze: Psychotherapeutische Begleitung im Umgang mit Pornografie

In der therapeutischen Praxis werden verschiedene Methoden und Techniken angewandt, um Klient*innen bei ihren individuellen Herausforderungen im Zusammenhang mit Sexualität und Pornografie zu unterstützen. Der phänomenologische Ansatz legt besonderen Wert auf einen unvoreingenommenen Blick auf das Vorhandene, um individuelle Belastungen und Bedürfnisse zu erkennen. So bearbeitete beispielsweise IP1 mit einem Klienten dessen vorhandenen Stress und Druck wodurch wiederum das Thema Pornografie auftauchte und weitergehend ergründet wurde. (Absatz 28)

Die dialogische Exploration schafft einen geschützten Raum, in dem Klient*innen offen über Tabuthemen sprechen können, während der körperorientierte Ansatz die Achtsamkeit, Körperwahrnehmung und Körperübungen zur Bewältigung von Emotionen und Entspannung betont. Die dialogische Exploration erweist sich als die bedeutsamste Herangehensweise um das Thema Pornografie in Therapie zu ergründen. So beschrieb IP1 die Arbeit mit einem Klienten folgendermaßen: „Er hat oft das innere Skript, dass er nicht laut werden darf, nicht sagen darf was ihn stört, dass er immer nett sein muss. Dem gehen wir dann immer ein bisschen nach.“ (Absatz 26) IP2 brachte es auf den Punkt und sagte: „...ich würde das nie bewerten, weil ich bin dann immer neugierig, was bedeutet das für dich.“ (Absatz 131)

In der Körperarbeit von IP1 (Absatz 26) liegt der Fokus immer wieder auf der bewussten Wahrnehmung. Es wird darüber nachgedacht, wie der Klient seine Empfindungen wahrnehmen kann, insbesondere wenn er verärgert ist. Dabei wird erkundet, wo im Körper er den Ärger spürt und ob er in der Lage ist, diesen auch zu kommunizieren. IP1 betont die Bedeutung der bewussten Wahrnehmung, insbesondere in emotional belastenden Situationen. IP3 bezieht sich ebenso immer wieder darauf, wie die Klienten ihren Körper in einem bestimmten Moment wahrnehmen. Sobald sie sich zurücklehnen, fordert die Therapeutin sie auf, sich bewusst zu werden, was genau in diesem Moment geschieht. Sie erkundigt sich, ob es eine Art von Entspannung ist oder ob es möglicherweise ein Signal dafür ist, dass sie in der Thematik zu weit gegangen sind. Die Übung dient dazu, die Körperwahrnehmung zu schärfen und den Klient*innen zu helfen, die Signale ihres Körpers besser zu verstehen. (Absatz 53) IP2 erarbeitete mit einem Klienten wie er auch beim Solosex in eine Achtsamkeit und Sanftheit mit sich kommen kann um von dem hohen Druck und intensiven Reibung weg zu kommen und achtsamer mit seinem Körper und seiner Lust zu werden. Der Klient wurde auch motiviert eine ruhigere Atmosphäre für sich selbst zu schaffen. IP2 klärte den Klienten ebenso über Atemübungen und Beckenschaukel-Übungen auf. (Absatz 44) Nach Netzer (2020, siehe S. 103) ist unser Stressverhalten erlernt und kann durch das Erlernen bewusster Atemtechniken beeinflusst werden, um das eigene Nervensystem auszubalancieren. Es geht darum, die Fähigkeit zu entwickeln, sich in einem erregten Zustand zu entspannen. In der therapeutischen Arbeit liege der Fokus darauf, Klient*innen dabei

zu unterstützen, in einem bewussten körperlichen Zustand zu leben, da dies ihnen die Ressourcen gibt, sich (wieder) voll in ihre Sexualität und das Leben einzubringen.

Die Feldtheorie betrachtet Probleme als eingebettet in soziale und biophysiologische Kontexte und berücksichtigt historische sowie kulturelle Einflüsse der Klient*innen. IP5 (Absatz 50) betrachtet die Einschränkung eines Klienten durch die patrouillierende Mutter und die Angst vor Entdeckung bei der Masturbation mit Pornografiekonsum als Einflussfaktor im sozialen Umfeld. Ziel der therapeutischen Arbeit war es, gemeinsam mit dem Klienten die Auswirkungen dieser Erfahrungen zu erkunden und mögliche Blockaden im sexuellen Erleben aufzudecken. Durch die Integration der Feldtheorie wurde ein umfassendes Verständnis der individuellen Hintergründe geschaffen, um den Klienten dabei zu unterstützen, neue Perspektiven zu entwickeln und eine gesündere Beziehung zu seiner Sexualität aufzubauen.

Die therapeutische Arbeit im Kontext der Sexualität zielt oft darauf ab, nicht nur oberflächliche Verbesserungen zu erzielen, sondern auch tiefere, hinderliche Reaktionsmuster zu identifizieren, die möglicherweise gute Absichten behindern. Dabei spielt die Feldtheorie eine zentrale Rolle, da sie es ermöglicht, aktuelle Belastungen in den Kontext der individuellen Lebensgeschichte und sozialen Umgebung einzubetten. Auf diese Weise können nicht nur gegenwärtige Verletzungen angegangen, sondern auch frühe emotionale Wunden geheilt werden. Es wird erkannt, dass die Art und Weise, wie Menschen ihre Sexualität erleben, oft tieferliegende Lebensthemen reflektiert. Daher kann die Wiedererlangung von Freude und Genuss in der Sexualität einen positiven Einfluss auf das gesamte Leben haben. (Netzer, 2020, siehe S. 110f)

Der Kontaktzyklus verdeutlicht, wie das Bedürfnis nach Nähe durch lockere sexuelle Kontakte kompensiert werden kann und unterstreicht die Bedeutung der Anleitung zu kreativen Prozessen zur sexuellen Erkundung sowie das Erkennen negativer Auswirkungen von Pornografie auf Beziehungen. So beschrieb IP2 (Absatz 81) eine Klientin, die Single war, und ein starkes Bedürfnis nach Nähe hatte, weshalb sie sich immer wieder auf lockere sexuelle Begegnungen mit verschiedenen Partnern einließ. Es dauerte Jahre, bis sie sich dessen bewusst wurde, dass sie so versuchte ihr Bedürfnis nach Nähe zu stillen. IP5 (Absatz 60 und 62) beschrieb, dass das

Verhalten, bei dem ein Partner ständig mit anderen Dingen beschäftigt ist und möglicherweise sogar seine Aufmerksamkeit auslagert, eine Art von Beziehungsabbruch darstellt. Ähnlich wie jemand, der ständig auf sein Handy schaut, entsteht hier eine ständige Unterbrechung des Kontakts. Dies kann zu Schmerz und Verletzungen in der Beziehung führen, da jeder Rückzug oder jede Verheimlichung von Aktivitäten einen Bruch im Kontaktzyklus darstellt. Dabei spielt auch der Konsum von Pornografie eine Rolle, da er einen wichtigen Teil dieses Verhaltens darstellen kann.

Zusätzlich werden in der therapeutischen Arbeit psychoedukative Ansätze zur Wirkung von Pornografie eingesetzt, und es wird ermutigt, alternative Wege zur Entspannung und Beruhigung zu erkunden. IP1 hat einem Klienten das Klavier-Modell erklärt. IP1 betonte, dass es für den Klienten sehr hilfreich sein könnte, sich alternative Wege zur Beruhigung und Entspannung zu überlegen, die ihm guttun. Dabei ermutigte er ihn, den Konsum von Pornografie nicht zu verteufeln, sondern ihn lediglich als eine von vielen Möglichkeiten zu betrachten. Sie veranschaulicht, dass es wichtig ist, sich bewusst zu machen, dass es eine Vielzahl an Optionen gibt, um sich zu entspannen und kreativ zu sein, anstatt sich auf nur eine Methode zu beschränken. Die therapeutischen Interventionen umfassen Übungen zur Förderung von Selbstliebe und zur Erweiterung der sexuellen Erfahrungen. Kostenwein (2020, siehe S. 264f) beschreibt zahlreiche unterschiedliche Aspekte auf verschiedenen Ebenen, die für selbstbestimmte, lustvolle und erfüllende sexuelle Begegnungen relevant sind. Pornografie bietet eine Art Abkürzung zur Lust, wobei die erforderliche Kompetenz lediglich die Bedienung eines Mobiltelefons ist. Wenn Personen diese Abkürzung häufig wählen, verlieren sie nach und nach Fähigkeiten, die für reale Begegnungen wichtig sind. In der Sexualtherapie geht es daher darum, die Menschen dabei zu unterstützen, ihr "Fähigkeitsprofil" in der sexuellen Gestaltung zu erweitern.

Die Auswirkungen von Pornografie sind maßgeblich von ihrer Funktion und der Art des Konsums abhängig. Diese engen Verknüpfungen deuten darauf hin, dass es in der therapeutischen Praxis ratsam ist, die Thematik genauer zu untersuchen. Besonders die starke Verbindung zum Aspekt der "Dialogischen Exploration" betont

die Bedeutung einer verbal exploratorischen Herangehensweise bei der Erörterung dieses Themas.

7.4 Implikationen für die Arbeit zu den Themen Pornografie und Sexualität in der psychotherapeutischen Praxis aus Sicht der Integrativen Gestalttherapie

Die Integrative Gestalttherapie bietet ein erhebliches Potenzial, insbesondere bei der Bearbeitung sexueller Anliegen, Fragen und Störungen, um Unterstützung und Entwicklungshilfe für erfüllende sexuelle Erfahrungen zu bieten. Daher ist es wichtig, dass Integrative Gestalttherapeut*innen in ihren zahlreichen Selbsterfahrungsstunden lernen, ihre eigenen emotionalen, körperlichen und kognitiven Reaktionen differenziert wahrzunehmen. Dies schließt auch ein, eine Beziehung zu sexuellen Themen und der Thematik der Pornografie herzustellen, sich des eigenen sexuellen Werdegangs bewusst zu sein und Sicherheit in gesellschaftlich und politisch oft vernachlässigten, nach wie vor tabuisierten Themen zu gewinnen. Die eigene Auseinandersetzung von Psychotherapeut*innen mit den Themen Sexualität und Pornografie ist zu dem von großer Bedeutung, da die Mehrheit der Klient*innen eine Ermutigung oder zumindest das Gefühl benötigt, dass ihre Therapeut*innen sich sicher genug fühlen, um offen über sexuelle Ängste, Konflikte oder Vernachlässigung zu sprechen, die oft den Grund für Beziehungsprobleme bilden. Wenn Klient*innen den Eindruck haben, dass ihre Therapeut*innen sich selbst mit der Thematik unwohl fühlen, werden sie möglicherweise zögern, Themen, die mit Sexualität in Zusammenhang stehen, anzusprechen. Dies kann dazu führen, dass wichtige Aspekte der Problematik unterdrückt und verschwiegen werden. Daher ist es entscheidend, dass Therapeut*innen sich selbst mit diesen Themen auseinandersetzen und eine offene und unterstützende Atmosphäre schaffen, in der Klient*innen sich frei fühlen, über ihre sexuellen Anliegen zu sprechen.

Die Gestalttherapie bietet verschiedene Blickwinkel zur möglichen Bearbeitung von Tabuthemen in der Psychotherapie. Meiner Meinung nach könnten die Grundkonzeptionen der Integrativen Gestalttherapie einen Weg zur Weiterentwicklung der therapeutischen Vorgehensweise bei der Begleitung von

Menschen zu den Themen Pornografie und Sexualität bieten. Wie schon mehrmals erwähnt erlaubt es der phänomenologische Zugang, individuelle Erfahrungen und Perspektiven zu erkunden, während die dialogische Exploration einen sicheren Raum schafft, um über Tabuthemen zu sprechen. Der körperorientierte Ansatz ermöglicht es, tief verwurzelte Emotionen und körperliche Reaktionen zu erforschen, die im Zusammenhang mit sexuellen Themen stehen. Die Feldtheorie berücksichtigt die sozialen und kulturellen Kontexte, in denen sexuelle Erfahrungen stattfinden, und der Kontaktzyklus betont die Bedeutung von Nähe und Distanz in Beziehungen und erlaubt es, auftauchende Bedürfnisse und Gefühle zu ergründen. Schließlich bieten kreative Ausdrucksformen vielfältige Wege, um tiefere Einsichten zu gewinnen und den individuellen Umgang mit Sexualität und Pornografie zu erforschen. In Kombination ermöglichen diese Ansätze eine umfassende und einfühlsame therapeutische Arbeit in diesem sensiblen Bereich.

Es ist wichtig anzumerken, dass Pornografie nicht per se schlecht oder schädlich ist. Der Konsum von Pornografie kann für manche Menschen eine übliche und akzeptable Quelle sexueller Stimulation und Fantasie sein. Dennoch ist es entscheidend, die Unterschiede zwischen Pornografie und einer ausgeglichenen, erfüllenden Sexualität zu erkennen und zu verstehen.

Zudem ist es wichtig anzuerkennen, dass Pornografie verschiedene Funktionen für Individuen erfüllen kann, wie beispielsweise Spannungsabbau, Selbstbefriedigung, Ablenkung und die Orientierung für die eigene sexuelle Identität. Diese verschiedenen Funktionen können das individuelle Erleben und die Bedeutung von Pornografie stark beeinflussen. Der Blick auf Pornografie ist und bleibt ambivalent, da sie sowohl als mögliche Belastung oder Geheimnis wahrgenommen werden kann, als auch als Mittel zur Befriedigung und Entspannung sein kann. Diese Ambivalenz sollte respektiert und in den therapeutischen Prozess integriert werden. Die Wirkung von Pornografie ist stark individuell geprägt und hängt von den persönlichen Erfahrungen und Hintergründen ab. Einige Menschen können positive Bereicherungen erfahren, während andere möglicherweise negative Auswirkungen erleben. Deshalb ist es wichtig, das Bewusstsein für mögliche negative Auswirkungen von Pornografie zu schärfen, insbesondere die Differenzen von Darstellung von Sexualität im öffentlichen Raum zur eigenen individuell gelebten Sexualität. Dies kann

in der therapeutischen Arbeit wiederum dazu dienen, eine umfassende und differenzierte Sicht auf die Themen Sexualität aber auch Pornografie zu fördern.

In der Integrativen Gestalttherapie könnte dies also bedeuten, dass der Umgang mit Pornografie im Rahmen einer individuellen, phänomenologisch orientierten Exploration thematisiert wird. Dabei ist es entscheidend, den individuellen Umgang mit Pornografie zu verstehen und mögliche positive und negative Aspekte anzuerkennen, um so die ganzheitliche Unterstützung der Klient*innen zu gewährleisten.

Die therapeutische Herangehensweise der befragten Therapeut*innen beinhaltet psychoedukative Elemente zur Aufklärung über die Wirkungen von Pornografie und ermutigt dazu, alternative Wege zur Entspannung und Beruhigung zu erkunden. Dies setzt eine gewisse fachliche Auseinandersetzung mit den Themen voraus. Die therapeutischen Interventionen umfassen ebenso Übungen zur Förderung von Selbstliebe und zur Erweiterung der sexuellen Erfahrungen. Die hohe Relevanz des Themas Pornografie wird hervorgehoben, und es wird empfohlen, ein offenes und nicht-wertendes Umfeld in der Therapie zu schaffen, um über das Thema sprechen zu können. Gleichzeitig wird betont, wie wichtig die Auseinandersetzung mit sexuellen Themen ist, da sie essentielle Bestandteile des menschlichen Lebens sind und den therapeutischen Prozess positiv beeinflussen können. Insgesamt zeigt sich, dass Pornografie ein komplexes und bedeutsames Thema in der therapeutischen Arbeit ist, welches eine ganzheitliche Herangehensweise erfordert, um die individuellen Zusammenhänge angemessen zu erkunden und zu unterstützen.

7.5 Limitation der Studie

Die vorliegende Arbeit zielt darauf ab, die psychotherapeutische Herangehensweise an die Themen Pornografie und Sexualität aus der Perspektive der Integrativen Gestalttherapie zu beleuchten. Es ist jedoch wichtig zu beachten, dass naturgemäß nicht alle Aspekte erschöpfend behandelt werden konnten.

Die Durchführung dieser Studie zu den Themen Sexualität und Pornografie stand vor vielfältigen Herausforderungen, insbesondere in Anbetracht der kontroversen Natur der Pornografiedebatte und der tief verwurzelten Einflüsse des Patriarchats auf die Dynamiken und Haltungen in Bezug auf Geschlechter. Die Diskussion über Pornografie ist stark polarisiert, was es schwierig macht, objektive und ausgewogene Daten zu sammeln. Zudem können patriarchale Sichtweisen nach wie vor die Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit, sowie die sexuellen Beziehungen zwischen den Geschlechtern, beeinflussen. Dies kann zu Verfälschungen in den Ergebnissen führen und erfordert eine besonders sensible Herangehensweise an die Erhebung und Interpretation von Daten, um ein umfassendes Bild zu erhalten. Es ist demnach davon auszugehen, dass trotz neutraler und offener Haltung, welche Therapeut*innen mitbringen, Vorerfahrungen mitschwingen welche wiederum von der tief verwurzelten patriarchalen Dynamik beeinflusst wurden.

Eine präzise Sprache und die klare Definition spezifischer Begriffe sind in jeder Diskussion über Pornografie und Sexualität entscheidende Aspekte. Deshalb hält die Autorin es für angebracht, das Thema weiterhin aus der Perspektive der Integrativen Gestalttherapie wissenschaftlich zu untersuchen.

Die angeführten gestalttherapeutischen Perspektiven zur Bearbeitung von Tabuthemen wie Pornografie sind zweifellos wertvolle Ansätze. Allerdings könnte die Liste Gestalttherapeutischer Grundkonzepte und Modelle noch detaillierter ausformuliert werden. So wurden lediglich die Perspektiven angeführt, welche einen Überblick in die Therapeutische Arbeit geben und aus Sicht der Autorin, die für die vorliegende Arbeit wichtigsten Konzepte, abdecken. Näheres Eingehen beispielsweise auf Konzepte des Selbst oder Figur-Hintergrund konnte in der vorliegenden Studie nicht erfüllt werden.

Die Limitationen der Studie beziehen sich zu dem auf die kleine Anzahl der Teilnehmenden und deren Auswahl, die vorwiegend aus einem bestimmten geografischen und beruflichen Umfeld stammen. Es ist zudem wichtig hervorzuheben, dass die Befragung ausschließlich unter jenen durchgeführt wurde, die in ihrer psychotherapeutischen Praxis bereits Erfahrungen mit den Themen Pornografie und

Sexualität gesammelt haben, bzw. eine Weiterbildung in Paar- und Sexualtherapie absolviert haben. Dies deutet darauf hin, dass diese Personen sich bereits intensiver mit diesen Bereichen beschäftigt haben. Folglich kann nicht automatisch angenommen werden, dass andere Therapeut*innen dieselbe Vertrautheit oder Auseinandersetzung mit diesen Themen aufweisen. Dies könnte die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere Gruppen einschränken. Zudem basiert die Studie auf qualitativen Interviews, was bedeutet, dass die Ergebnisse stark von den subjektiven Perspektiven der Befragten abhängen. Weitere Forschung könnte helfen, ein umfassenderes Bild zu gewinnen.

8 Conclusio und Ausblick

"Es gibt zum Optimismus keine vernünftige Alternative."

Karl Popper

Durch qualitative Interviews mit praktizierenden Psychotherapeut*innen und Psychotherapeut*innen in Ausbildung unter Supervision konnten die Einstellungen und therapeutischen Herangehensweisen von Themen wie Pornografie und Sexualität in der psychotherapeutischen Praxis erforscht werden.

Die Studie zeigt, dass trotz der Relevanz des Themas in der Gesellschaft, eine offene Auseinandersetzung in der therapeutischen Praxis noch nicht ausreichend etabliert ist. Es wird ersichtlich, dass eine offene Haltung der Therapeut*innen, das Thema anzusprechen, maßgeblich dafür ist, ob und wie Pornografie in den Sitzungen behandelt wird. Einige Therapeut*innen betrachten pornografische Themen als hochrelevant und sehen die Verantwortung für deren Exploration in ihrer Hand, während andere sie als weniger relevant erachten und das Ansprechen der Themen den Klient*innen überlassen.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Pornografie weniger zur Sprache kommt, wenn Therapeut*innen sich stark auf den phänomenologischen Fokus des unmittelbaren Hier und Jetzt konzentrieren. Zudem wird betont, dass die Auswahl der Themen stark von der individuellen Situation und den Zielen der Klient*innen abhängt. Wenn keine direkte Verbindung zu den Therapiezielen besteht, wird das Thema weniger wahrscheinlich angesprochen.

Aus der Datenerhebung ging hervor, dass Pornografie eng mit verschiedenen Schlüsselbereichen wie Leidensdruck, Biografie, Selbstwert, Beziehungsdynamiken, Scham und Sucht verbunden ist. Dies unterstreicht die Bedeutung, sexuelle Probleme im Kontext ihrer subjektiven Bedeutungen und des sozialen Umfelds zu verstehen. Es wird empfohlen, ein offenes und nicht-wertendes Umfeld zu schaffen, um über Pornografie sprechen zu können und individuelle Zusammenhänge zu erforschen.

Die Untersuchung hat gezeigt, dass Pornografie in der therapeutischen Arbeit eine bedeutende Rolle spielt und mit verschiedenen persönlichen und sozialen Aspekten verknüpft ist. Therapeut*innen sollten deshalb sensibel für das Thema sein

und bereit sein, es entsprechend den Bedürfnissen und Zielen ihrer Klient*innen anzusprechen und zu behandeln.

Die Ergebnisse der Interviews zeigen, dass Therapeut*innen Pornografie als potenzielles Werkzeug betrachten, während sie gleichzeitig die negativen Auswirkungen auf die sexuelle Entwicklung und Paarbeziehungen berücksichtigen.

Es geht deutlich hervor, dass Sexualität und Pornografie zwei verschiedene Konzepte sind, die zwar miteinander verbunden sein können, aber unterschiedliche Aspekte betonen. Während Sexualität eine natürliche und vielschichtige Erfahrung ist, die es in Therapie zu ergründen gilt, fokussiert sich Pornografie überwiegend auf die Darstellung von sexuellen Handlungen für Unterhaltungszwecke. Die Studie unterstreicht auch die Bedeutung, den individuellen Kontext des Pornografiekonsums zu verstehen, um eine fundierte therapeutische Intervention zu ermöglichen.

Des Weiteren wurde in der Untersuchung darauf eingegangen, dass Pornografiekonsum verschiedenen Funktionen dienen kann, darunter Spannungsabbau und Selbstbefriedigung, aber auch Ablenkung und Orientierung für die eigene sexuelle Identität. Es zeigt sich, dass die Auswirkungen von Pornografie individuell und vielfältig sind, wobei einige Personen positive Erfahrungen machen, während andere negative Auswirkungen erleben.

Die Ergebnisse der Studie unterstreichen die Bedeutung einer differenzierten Herangehensweise an das Thema Pornografie in der therapeutischen Praxis, die sowohl die potenziellen positiven als auch negativen Auswirkungen berücksichtigt und Raum für eine offene und einfühlsame Exploration der individuellen Erfahrungen bietet. Dies trägt dazu bei, eine ganzheitliche und individuell angepasste therapeutische Unterstützung zu gewährleisten.

Die Integrative Gestalttherapie bietet ein erhebliches Potenzial für die Bearbeitung sexueller Anliegen, Fragen und Störungen, um Unterstützung und Entwicklungshilfe für erfüllende sexuelle Erfahrungen zu bieten. Es ist daher wichtig, dass Psychotherapeut*innen in ihrer Selbsterfahrung lernen, ihre eigenen emotionalen, körperlichen und kognitiven Reaktionen differenziert wahrzunehmen, einschließlich ihrer Beziehung zu sexuellen Themen und Pornografie. Die Auseinandersetzung von Therapeut*innen mit diesen Themen ist entscheidend, da

Klient*innen oft das Gefühl benötigen, dass ihre Therapeut*innen sich sicher genug fühlen, um über sexuelle Ängste und Konflikte zu sprechen.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Grundkonzeptionen der Integrativen Gestalttherapie verschiedene Blickwinkel zur Bearbeitung von Tabuthemen bieten, insbesondere im Zusammenhang mit Sexualität und Pornografie. Der phänomenologische Zugang ermöglicht es, individuelle Erfahrungen und Perspektiven zu erkunden, während die dialogische Exploration einen sicheren Raum schafft, um über Tabuthemen zu sprechen. Der körperorientierte Ansatz erlaubt es, tief verwurzelte Emotionen und körperliche Reaktionen zu erforschen, die mit sexuellen Themen verbunden sind. Die Feldtheorie berücksichtigt die sozialen und kulturellen Kontexte sexueller Erfahrungen, und der Kontaktzyklus betont die Bedeutung von Nähe und Distanz in Beziehungen.

Es wurde festgestellt, dass Pornografie ein komplexes und relevantes Thema in der therapeutischen Arbeit ist, das eine ganzheitliche Herangehensweise erfordert, um die individuellen Zusammenhänge zu erforschen und angemessen zu unterstützen. So zeigen die Ergebnisse, dass Pornografie verschiedene Funktionen für Individuen erfüllen kann und ambivalent wahrgenommen wird. Die therapeutische Herangehensweise umfasst psycho-edukative Elemente zur Wirkung von Pornografie und ermutigt zur Exploration alternativer Wege zur Entspannung und Beruhigung. Es wird eine offene und nicht-wertende Atmosphäre in der Therapie empfohlen, um über sexuelle Anliegen sprechen zu können.

Mit den Ergebnissen dieser Forschung wird an die Untersuchung von Cotigă & Dumitrache (2015) als auch O'Brien et al. (2005) sowie Kvaalem et al. (2014) angeknüpft. Die verschiedenen Studien zeigen, dass Pornografie in der therapeutischen Praxis oft nicht offen angesprochen wird, was auf ähnliche Gründe wie Angst vor Werturteilen oder Unsicherheit zurückzuführen ist. Sowohl Cotigă & Dumitrache (2015) als auch O'Brien et al. (2005) sowie Kvaalem et al. (2014) betonen die Bedeutung einer differenzierten Herangehensweise an das Thema Pornografie, um individuelle Zusammenhänge angemessen zu unterstützen. Die Ergebnisse der Studien sowie der Masterthesis von Gillespie (2019) verdeutlichen die Notwendigkeit einer offenen und einfühlsamen Exploration des Themas in der therapeutischen

Praxis. Alle untersuchten Arbeiten betonen die vielfältigen Auswirkungen von Pornografie auf das Verhalten, das Selbstwertgefühl und die Sexualität, sowohl positiv als auch negativ. Insgesamt zeigen die Studien Übereinstimmungen hinsichtlich der Komplexität des Themas Pornografie und der Bedeutung einer umfassenden therapeutischen Herangehensweise, um individuelle Bedürfnisse angemessen zu adressieren.

Da an der vorliegenden Studie nur wenige Therapeut*innen teilnahmen, können keine allgemeingültigen Schlussfolgerungen gezogen werden. Da es sich allerdings um qualitative Forschung handelt, die individuelle Personen, sowie deren Herangehensweisen untersuchte, bietet die Studie dennoch gewinnbringende und aussagekräftige Ergebnisse.

Die Arbeit hebt die Notwendigkeit hervor, die komplexe Beziehung zwischen Pornografiekonsum und Sexualverhalten weiter zu erforschen, um die psychotherapeutische Praxis zu bereichern.

Zudem könnten sich weitere Studien darauf konzentrieren, effektive Methoden und Ansätze für die Integration dieser Themen in verschiedene psychotherapeutische Schulen zu entwickeln und die Auswirkungen verschiedener therapeutischer Interventionen auf die Behandlung von mit Pornografie zusammenhängenden Problemen zu untersuchen.

Nicht zuletzt könnte in zukünftiger Forschung an die vorliegende Arbeit angeknüpft werden, indem die Unterschiede im Pornografiekonsum und dessen Auswirkungen zwischen Personen in einer Partnerschaft und Alleinstehenden untersucht werden. Ein möglicher Forschungsansatz könnte sein, eine vergleichende Analyse des Pornografiekonsums, der Motivationen und der daraus resultierenden Folgen für das psychische Wohlbefinden und die Beziehungsqualität von Singles im Vergleich zu Personen in Partnerschaften durchzuführen. Dabei könnten Faktoren wie Einsamkeit, Bedürfnis nach Intimität, Selbstwertgefühl und sexuelle Zufriedenheit berücksichtigt werden.

Des Weiteren könnte die Forschung die unterschiedlichen Bewältigungsstrategien von Singles und Paaren in Bezug auf den Pornografiekonsum

untersuchen. Dies könnte Einblicke in die individuellen Bedürfnisse und Herausforderungen geben, die mit dem Single-Dasein bzw. der Paardynamik einhergehen und wie sich diese auf den Umgang mit Pornografie auswirken.

9 Bibliographie

- Ahlers, C. J. (2017). Himmel auf Erden und Hölle im Kopf. Goldmann Verlag.
- Attwood, F. (2010). Mainstreaming sex: The sexualization of Western culture. Routledge.
- BMBWK (2005). Suchtprävention in der Schule. Bundesministerium Bildung, Wissenschaft und Kultur. Wien
- Boeckh, A. (2015). Gestalttherapie. Eine praxisbezogene Einführung. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Bode, H., & Heßling, A. (2015). Jugendsexualität 2015. Die Perspektive der 14-25 Jährigen. In Forschung und Praxis der Sexuaufklärung und Familienplanung. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung BZgA. <https://www.forschung.sexuaufklaerung.de/fileadmin/fileadmin-forschung/pdf/Jugendendbericht%2001022016%20.pdf>
- Bridges, A. J., Wosnither, R., Scharrer, E., Sun, C., & Liberman, R. (2010). Aggression and Sexual Behavior in Best-Selling Pornography Videos: A Content Analysis Update. Violence Against Women. 16(10), (S.1065-1085). DOI: 10.1177/1077801210382866
- Brun del Re, U. (2022). Die Rolle von Pornographiekonsum bei Paaren. Dissertation. Universität Zürich.
- Buber, M. (1984). Das dialogische Prinzip. Lambert Schneider, Heidelberg.
- Buzzell, T. (2005). Demographic characteristics of persons using pornography in three technological contexts. Sexuality & Culture, 9(1), 28-48.
- Cameron, K. A., Salazar L. F., Bernhardt, J. M., Burgess-Whitman N. B., Wingood G. M. & DiClemente R. J. (2005). Adolescents' experience

- with sex on the web: Results from online focus groups. *Journal of Adolescence*, 28(4), 535–540.
- Chandra, A., Mosher, W. D., & Copen, C. (2011). Sexual Behavior, Sexual Attraction, and Sexual Identity in the United States: Data From the 2006–2008 National Survey of Family Growth.
- Clement, U. (1997). Sexuelle Sucht als Phantasiestörung. In: *Zeitschrift für Sexualforschung* 10, 185-196.
- Clement, U. (2016). *Dynamik des Begehrens*. Heidelberg: Carl-Auer.
- Cornell, W. (2003). The Impassioned Body. Erotic Vitality and Disturbance in Psychotherapy. *British Gestalt Journal*, 12(2) 97-104.
- Cotigă, A. C., & Dumitrache, S. D. (2015). Men's Sexual Life and Repeated Exposure to Pornography. A New Issue? *Journal of Experiential Psychotherapy*, vol. 18, n°4 (72)
- Döring, N. (2011). Der aktuelle Diskussionsstand zur Pornografie-Ethik: Von Anti-Porno- und Anti-Zensur-zu Pro-Porno-Positionen. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 2410.1055/s-0031–1271355(1), 1–30. DOI: 10.1055/s-0031-1271355
- Döring, N., & Bortz, J. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation* (5. Auflage). Springer Verlag. DOI: 10.1007/978-3-642-41089-5
- Duden. *Deutsches Universalwörterbuch*: Bd. 9. Auflage. (2019). Dudenverlag.
- Düring, S. (2020). Sexualität und Sexualisierung. Zur Psychodynamik von pornografischen Süchten. (212-230). In: Hermann-Uhlig, E. (Hrsg.in). *Psychotherapie und Sexualität. Interdisziplinäre und methodenübergreifende Positionen*. (S. 83-96) Wien: facultas.
- Faulstich, W. (1994). *Die Kultur der Pornografie*. Wissenschaftler - Verlag.

- Franz, P., Böhm, M., Dekker, A., & Matthiesen, S. (2015). Zwischen sexueller Selbstermächtigung und sexueller Sorge - Wie nutzen Studierende Pornografie? In Aigner, J. C., Hug, T., Schuegraf, M., & Tillmann, A. (Hrsg.), *Medialisierung und Sexualisierung* (Bd. 4, S. 277–303). Springer-Verlag. DOI: 10.1007/978-3-658-06427-3_13
- Fritz, V. (2013). Infrage gestellt. Dekonstruktive Aspekte psychosozialer Beratung und Therapie von Menschen mit einer Trans*identitätsthematik. *Gestalttherapie*, 27(1), 135–147.
- Fuhr, R. (2017). Praxisprinzipien: Gestalttherapie als experiencieller, existentieller und experimenteller Ansatz. In R. Fuhr, M. Sreckovic & M. Gremmler-Fuhr, (Hrsg.), *Handbuch der Gestalttherapie* (S.417- 438). Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Geiger, M. (2020). Interventionen in der Sexualtherapie. Ein Bericht aus der Praxis. In E. Hermann-Uhlig (Hg.ⁱⁿ), *Psychotherapie und Sexualität. Interdisziplinäre und methodenübergreifende Positionen* (S. 231 – 246). Wien: facultas
- Gindler, E. (2015). Vortrag von 1931 - anlässlich der Generalversammlung des Deutschen Gymnastikbundes. In S. Ludwig (Hrsg.), *Elsa Gindler* (Nummer 2. Auflage, S. 123–162). BoD.
- Grahame-Smith, S. (2007). *Das große Porno-Buch*. Heyne-Verlag.
- Gremmler-Fuhr, M. (2017). Grundkonzepte und Modelle der Gestalttherapie. In R. Fuhr, M. Sreckovic & M. Gremmler-Fuhr, (Hrsg.), *Handbuch der Gestalttherapie* (S.345- 392). Göttingen: Hogrefe Verlag.

- Gremmler-Fuhr, M. (2017). Dialogische Beziehung in der Gestalttherapie. In R. Fuhr, M. Sreckovic & M. Gremmler-Fuhr, (Hrsg.), Handbuch der Gestalttherapie (S.393- 416). Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Grimm, P., Rhein, S., & Müller, M. (2010). Porno im Web 2.0.
https://books.google.com/books/about/Porno_im_Web_2_0.html?hl=&id=xF89AQAIAAJ
- Hald, G. M., & Institut, A. U. P. (2007). Pornography consumption: A study of prevalence rates, consumption patterns, and effects. Aarhus, Denmark: Psykologisk Institut, Aarhus Universitet.
- Hensel, D. J., Fortenberry, J. D., & Orr, D. P. (2008). The Sociocultural Context of Individual Beliefs and Practices: Implications for Sexual Health.
- Herz, M. (2005). PornoGRAPHIE Eine Geschichte. Ludwig-Maximilians-Universität München.
- Hines, M. (2011). Prenatal endocrine influences on sexual orientation and on sexually differentiated childhood behavior. *Frontiers in Neuroendocrinology*, 32(2), 170-182.
- Hochgerner, M., & Schwarzmann, M. (2004). Psychosomatik in der Integrativen Gestalttherapie. In: Hochgerner, M., Hoffmann-Widhalm, H., Nausner, L., & Wildberger, E. (Hrsg.) Gestalttherapie (S.307- 330). Wien: facultas.
- Von Hören, A. (2012). Pornos gucken und Sex filmen: wie Jugendliche mit Sex umgehen. In Schuegraf, M., & Tillmann, A. (Hrsg.), Pornografisierung von Gesellschaft. UVK Verlagsgesellschaft mbH.

- Kontula, O., & Haavio-Mannila, E. (2009). Sexual Health and Overall Well-Being: A New Paradigm in Health Care.
- Korte, A. (2018). Pornografie und psychosexuelle Entwicklung im gesellschaftlichen Kontext. Beiträge zur Sexualforschung.
https://books.google.com/books/about/Pornografie_und_psychosexuelle_Entwicklu.html?hl=&id=JswgtgEACAAJ
- Kostenwein, W. (2020). Sexualtherapie für Männer. Sexologisches Hintergrundwissen. In E. Hermann-Uhlig (Hg.ⁱⁿ), Psychotherapie und Sexualität. Interdisziplinäre und methodenübergreifende Positionen (S. 247 – 266). Wien: facultas
- Krahé, B. (2011). Pornografiekonsum, sexuelle Skripts und sexuelle Aggression im Jugendalter. Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, Heft 3, 133–141. DOI: 10.1026/0049-8637/a000044
- Kuckartz, U. (2018). Qualitative Inhaltsanalyse. (4. Auflage). Verlagsgruppe Beltz.
- Kvalem, I. L., Træen, B., Lewin, B., & Štulhofer, A. (2014). Self-perceived effects of Internet pornography use, genital appearance satisfaction, and sexual self-esteem among young Scandinavian adults. Cyberpsychology: Journal of Psychosocial Research on Cyberspace, 8(4), article 4.
- Landripet, I., & Štulhofer, A. (2015). Is Pornography use associated with sexual difficulties and dysfunctions among younger heterosexual men? The Journal of Sexual Medicine, 12(5), 1136– 1139.

Lewandowski, S. (2012). Die Pornographie der Gesellschaft. Transcript Verlag.

Matthiesen, S., Aude, A., Mainka, J., Martyniuk, U., Schmidt, G., & Wermann, A. (2013). Jugendsexualität im Internetzeitalter. In Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung (Bd. 37). Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.

<https://publikationen.sexualaufklaerung.de/fileadmin/redakteur/publikationen/dokumente/13300037.pdf>

Mayring, P. (2000). Qualitative Inhaltsanalyse. Forum Qualitative Sozialforschung 1, Art. 20, nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0002204

Mayring, P. (2010). Qualitative Inhaltsanalyse (11. Auflage). Beltz Verlag.

Mayring, P. (2015). Qualitative Inhaltsanalyse.

https://books.google.com/books/about/Qualitative_Inhaltsanalyse.html?hl=&id=ldbKrQEACAAJ

Melnick, J., & Nevis, S. (2017). Intimität und Macht in dauerhaften Beziehungen. Systeme aus gestalttherapeutischer Sicht. In: Wheeler, G., & Backmann, St. (Hrsg.), Gestalttherapie mit Paaren. (S.273-288). Kassel: gikPRESS.

Mieg, H. A., & Brunner, B. (2004). Experteninterviews. Reflexionen zur Methodologie und Erhebungstechnik. Swiss Journal of Sociology, 199–222.

Müller, A.-J. (2012). Von der Höhlenzeichnung zum Smartphone: zur Geschichte von Pornografie und Meiden. In Handbuch

Pornografisierung von Gesellschaft (S. 21–32). UVK
Verlagsgesellschaft mbH.

Nausner, L. (2018). Begriffe und Konzepte der Gestalttherapie – Grundlagen und Entwicklungen. In: Hochgerner, M., Hoffmann-Widhalm, H., Nausner, L., & Wildberger, E. (Hrsg.), Gestalttherapie. (S. 109-131). Wien: facultas.

Netzer, I. (2018). Körperorientierte Arbeit in der Integrativen Gestalttherapie – die Wiederaneignung des körperlichen Selbst. In: Hochgerner, M., Hoffmann-Widhalm, H., Nausner, L., & Wildberger, E. (Hrsg.), Gestalttherapie. (S. 250-258). Wien: facultas.

Netzer, I. (2020). Lust heilt. Sexuelle Schwierigkeiten als Impuls für neues Engagement im Leben. (S. 97-114). In: Hermann-Uhlig, E. (Hrsg.in). Psychotherapie und Sexualität. Interdisziplinäre und methodenübergreifende Positionen. (S. 83-96) Wien: facultas.

O'Brien, R., Hunt, K., & Hart, G. (2005). 'It's caveman stuff, but that is to a certain extent how guys still operate': men's accounts of masculinity and help seeking. Soc Sci Med 61:503–16.

O'Shea, L. (2000). Sexuality: Old struggles and new challenges. Gestalt Review, 4(1), 8-25.

Osswald-Rinner, I. (2011). Oversexed and underfucked (1. Auflage). VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Perls, F. (1976). Grundlagen der Gestalttherapie. Einführung in die Sitzungsprotokolle. Stuttgart: Klett-Cotta.

Perls, F., Hefferline, R., & Goodman, P. (1997). Gestalttherapie. Grundlagen der Lebensfreude und Persönlichkeitsentfaltung. Stuttgart: Klett-Cotta.

- Perls, L. (1989). *Leben an der Grenze*. Bergisch Gladbach: EHP Verlag.
- Price, J., Patterson, R., Regnerus, M., & Walley, J. (2015). How much more xxx is generation x consuming? Evidence of changing attitudes and behaviors related to pornography since 1973. *Journal of Sex Research*, 53(1), 12–20.
- Pusnik, G. (2003). *Pornographie und Subjektivität*.
- Resnick, S. (2004). Somatic-Experiential Sex Therapy: A Body-Centered Gestalt Approach to Sexual Concerns. In: *Gestalt Review* 8 (1): 40–64.
- Resnick, S. (2019). *Body-to-Body Intimacy. Transformation through love, sex and neurobiology*. Routledge. New York.
- Rihl, A. (2015). Pornografie und Wirkung. In: Tillmann, A., Schuegraf, M., Hug, T., & Aigner, J. C. (Hrsg.), *Medialisierung und Sexualisierung* (Bd. 4). Springer Fachmedien. DOI: 10.1007/978-3-658-06427-3_12
- The 2019 Year in Review; Pornhub Insights. (2019, Dezember 11). In: Pornhub. <https://www.pornhub.com/insights/2019-year-in-review>
- Roth, K. (2007). *Sexsucht* (2. Auflage). Ch. Links Verlag.
- Schigutt, R. (2018). Grundsätzliche Überlegungen zur gestalttherapeutischen Praxis. In: Hochgerner, M., Widhalm-Hoffmann, H., Nausner, L., & Wildberger, E. (Hrsg.). *Gestalttherapie*. (S.229-239) Wien: facultas.
- von Schiller, F. (1818). Wallenstein. Stuttgart: Verlag Cotta.
- Schmidt-Lellek, C. J. (2018). Gestalttherapie als dialogisches Verfahren. In: Hochgerner, M., Hoffmann-Widhalm, H., Nausner, L., & Wildberger, E. (Hrsg.), *Gestalttherapie*. (S. 61-84). Wien: facultas.
- Schnarch, D. (2015). *Die Psychologie sexueller Leidenschaft*. München: Piper.

- Ségur-Cabanac, M. (2018). Integrative Gestaltsexualtherapie. Ein sexualtherapeutischer Handlungsansatz basierend auf den Grundlagen der Integrativen Gestalttherapie. Donau-Universität Krems.
- Seifert, I. (2020). Gestalttherapie und Sexualität. Vom blinden Fleck zum belebten Land. In: Hermann-Uhlig, E. (Hrsg.in). Psychotherapie und Sexualität. Interdisziplinäre und methodenübergreifende Positionen. (S. 83-96) Wien: facultas.
- Sigusch, V. (2009). Von der politischen Pornographie zur Kopulation von Klischees. Pro familia magazin, 1, 4–5.
- Sigusch, V. (2013). Sexualitäten. Frankfurt: Campus.
- Short, M. B., Black, L., Smith, A. H., Wetterneck, C. T., & Wells, D. E. (2012). A review of internet pornography use research: methodology and content from the past 10 years. Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking, 15(1), 13–23.
- Starke, K. (2010). Pornografie und Jugend - Jugend und Pornografie. Expertise. Leipzig: Partner- und Sexualforschung Leipzig.
- Stoltenhoff, A.-K. (2012). Körper - Kunst - Pornografie. In Pornografisierung von Gesellschaft. UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Strilic, M. (2012). Einstellungen zu Sexualität bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Österreichische Gesellschaft für Familienplanung ÖGF. <https://oegf.at/pressekonferenz-12-12-2012/>
- The 2022 Year in Review; Pornhub Insights. (2022, Dezember 08). In: The 2022 Pornhub Year in Review | Pornhub Insights. <https://www.pornhub.com/insights/2022-year-in-review#age-demographics>

- Thiel, F. (2018). Integrative Gestalttherapie mit Kindern und Jugendlichen. In: Hochgerner, M., Hoffmann-Widhalm, H., Nausner, L., & Wildberger, E. (Hrsg.), Gestalttherapie. (S. 411-433). Wien: facultas.
- Vetter, B. (2008). Sexuelle Störungen. Bern: Verlag Hans Huber.
- Wagner, C. (2018). Gestalttherapie mit queeren geflüchteten Jugendlichen und jungen Erwachsenen. In K. Stahlmann (Hrsg.), Begegnungen mit Geflüchteten – Möglichkeiten der Gestalttherapie (S. 219-234). Gevelsberg: Andreas Kohlhaage.
- Weber, M., & Daschmann, G. (2010). Zur Nutzung pornografischer und erotischer Videoclips und Filme durch ältere Jugendliche. 2/2010, 167–189. https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/1615-634x-2010-2-167.pdf?download_full_pdf=1
- Wettstein, H. (2017). Sexualaufklärung und Herausforderung Pornographie. Springer.
- Sexual health throughout life. (2020, Mai 02). In: WHO. <http://www.euro.who.int/de/health-topics/Life- stages/sexual-and-reproductive-health/news/news/2011/06/sexual-health- throughout-life/definition>
- Williams, L. (2013). Hardcore: Power, pleasure, and the "frenzy of the visible". University of California Press.
- Willoughby, B. J., Carroll, J. S., Busby, D. M., & Brown, C. C. (2016). Differences in pornography use among couples: Associations with satisfaction, stability, and relationship processes. *Archive of Sexual Behavior*, 45(1), 145 – 158.

- Wolf, U. (2017). Psychosomatik-die Leib-Seele Einheit in der Gestalttherapie.
In: Fuhr, R., Sreckovic, M., & Gremmler-Fuhr, M. (Hrsg.) Handbuch der
Gestalttherapie. (S.789-807). Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Wright, P. J. (2012). A longitudinal analysis of US adults' pornography
exposure. *Journal of Media Psychology*, 24(2), 67 – 76.
- Zabransky, D., Wagner-Lukesch, E., Stemberger, G. & Böhm, A. (2018).
Grundlagen der Gestalttheoretischen Psychotherapie. In: Hochgerner,
M., Hoffmann-Widhalm, H., Nausner, L., & Wildberger, E. (Hrsg.),
Gestalttherapie. (S. 132-169). Wien: facultas.

10 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1.....	52
Tabelle 2.....	54

11 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 <i>Darstellung der Entwicklung des Interviewleitfadens</i>	55
Abbildung 2 <i>Ablauf der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse (Kuckartz, S. 100)</i>	59
Abbildung 3 <i>Prozessmodell induktiver und deduktiver Kategorienbildung (Mayring, 2000, S. 4-5)</i>	60
Abbildung 4 <i>Darstellung des entwickelten Systems deduktiver und induktiver Codes</i>	62
Abbildung 5 <i>Hierarchisches Code-Modell des Hauptcodes Gestalttherapeutische Konzepte inklusive Anzahl der Fundstellen; eigene Darstellung auf Basis Maxqda 2022</i>	63
Abbildung 6 <i>Hierarchisches Code-Modell des Hauptcodes Haltung zu Sexualität inklusive Anzahl der Fundstellen; eigene Darstellung auf Basis Maxqda 2022</i>	67
Abbildung 7 <i>Hierarchisches Code-Modell des Hauptcodes Haltung zu Pornografie inklusive Anzahl der Fundstellen; eigene Darstellung auf Basis Maxqda 2022</i>	69
Abbildung 8 <i>Hierarchisches Code-Modell des Hauptcodes Sexualität inklusive Anzahl der Fundstellen; eigene Darstellung auf Basis Maxqda 2022</i>	72
Abbildung 9 <i>Hierarchisches Code-Modell des Hauptcodes Pornografie inklusive Anzahl der Fundstellen; eigene Darstellung auf Basis Maxqda 2022</i>	76
Abbildung 10 <i>Hierarchisches Code-Modell des Hauptcodes Therapie inklusive Anzahl der Fundstellen; eigene Darstellung auf Basis Maxqda 2022</i>	79
Abbildung 11: <i>Codelandschaft: Pornografie, Sexualität, Haltung zur Sexualität, Haltung zur Pornografie</i>	88
Abbildung 12: <i>Codelandschaft: Auswirkungen von Pornografie, Gestalttherapeutische Konzepte</i>	89
Abbildung 13: <i>Codelandschaft: Auswirkungen von Pornografie, Gestalttherapeutische Konzepte, Therapie</i>	91

Anhang I: Leitfaden

Leitfadeninterview: Eine empirische Studie über das Spannungsfeld von Pornografie und Sexualität in der Psychotherapie

Informationen

Interview mit	
Datum	
Ort	
Dauer	
Einwilligungserklärung	
Schwerpunkt in der Arbeit/Tätigkeitsdauer	
Sonstige Informationen	

Telefonische Kontaktaufnahme (vor dem Interview):

- Vorstellen und Smalltalk
- Information über das Forschungsprojekt (Master-Thesis über das Spannungsfeld von Pornografie und Sexualität in der Psychotherapie) und gemeinsame Erörterung, ob IP sich dazu äußern kann/will (Erfahrungen, Zeit)
- Über den zeitlichen Rahmen informieren (1 Stunde), Interview-Setting klären (virtuell)
- Informationen zu Aufnahme, Verschriftlichung, Anonymisierung des Interviews

Terminvereinbarung

Abklären, ob Verwendung von Videokonferenzdienst TheraPsy behagt (Zoom als Alternative) - Link für TheraPsy-Meeting (oder Zoom-Zugang) im Vorfeld per Mail zukommen lassen

Gesprächsbeginn und Setting:

- Nochmals selbst vorstellen
- Smalltalk
- Nochmals über zeitlichen Rahmen informieren
- Nochmals Thema der Master-Thesis erläutern
- Interviewform erklären (Fragen anhand eines Leitfragebogens, so ausführlich erzählen wie man möchte, genug Zeit, Interviewer macht sich Notizen für späteres Nachfragen)

Einstiegsfrage

Liebe*r Frau*/Herr* XY, ich würde Sie heute gerne zu Ihren Erfahrungen mit Pornografie Konsum bei jungen Erwachsenen befragen. Kommt das Thema generell in Ihrer Praxis häufig vor?

Hauptteil

1. Können Sie mir von einer Klientin /einem Klienten erzählen, bei der/dem Pornografie im Laufe des Therapie Prozesses zum Thema wurde?
2. Wie alt war die Klientin / der Klient damals?
3. Mit welchem Thema kam die Klientin / der Klient damals ursprünglich in Therapie?
4. Wie würden Sie die grundsätzliche Haltung der Klientin /des Klienten zu Sexualität beschreiben?
5. Wie würden Sie die grundsätzliche Haltung der Klientin /des Klienten zu Pornografie beschreiben?
6. In welchem Zusammenhang kam es in der Therapie damals zum Thema Pornografie?
7. In welchem Zusammenhang wurde das Thema damals für die Klientin / den Klienten problematisiert?

8. In wie fern war das Thema damals für die Klientin / den Klienten problematisch?
9. Hatte der Pornografie Konsum für die Klientin / den Klienten einen positiven Effekt?
10. Hatte der Pornografie Konsum für die Klientin / den Klienten einen negativen Effekt?
11. Was war aus Ihrer therapeutischen Sicht für die Klientin / den Klienten hilfreich?
12. Welche Rolle spielte Pornografie Konsum für die Klientin / den Klienten zu dieser Zeit?

Schlüsselfragen herausfiltern

1. Wie standen bei Ihrer Klientin/ Ihrem Klienten Pornografie Konsum und Sexualität in Relation?
2. Hatte der Pornografie Konsum für die Klientin / den Klienten einen positiven Effekt?
3. Hatte der Pornografie Konsum für die Klientin / den Klienten einen negativen Effekt?

Erzählimpuls und Aufrechterhaltungsfragen

1. Könnten Sie mir die letzte von Ihnen geschilderte Situation etwas genauer erklären?
2. Können Sie mir ein Beispiel dafür geben, wie die Klientin / der Klient Pornografie Konsum und Sexualität in Zusammenhang brachte?
3. Wie ging es nach der Situation, die du gerade beschrieben hast, weiter?

(Kritische) Nachfrage und Rücklenkung auf das Thema des Interviews

1. Gerade sagten Sie XY. Jetzt habe ich Sie anders verstanden. Könnten Sie mir noch einmal erklären, wie Sie diesen Punkt sehen?
2. Dieser Aspekt ist sehr interessant, führt jedoch von meiner eigentlichen Fragestellung weg. Darf ich Sie noch einmal fragen, wie Sie XY meinen?

Zusammenfassung und Rückblick

1. Wir nähern uns langsam dem Ende unseres Gesprächs. Eine abschließende Frage habe ich noch für Sie vorbereitet. Was meinen Sie, was Psychotherapie bieten muss um Themen wie diesen den passenden Raum zu geben?
2. Ich nehme aus dem Interview vor allem eines mit: ...
3. Ich danke Ihnen für die Zeit, die Sie sich für das Interview genommen haben.

Ausblick

Im Zuge meiner Masterarbeit werde ich das durchgeführte Interview transkribieren und im Anschluss auswerten.

Anhang II: Einverständniserklärung

Einverständniserklärung zum Interview

Forschungsprojekt: Eine empirische Studie über das Spannungsfeld von Pornografie und Sexualität in der Psychotherapie

Interviewerin: Mag^a Juliane Weinschenk, Psychotherapeutin in Ausbildung unter Supervision

Interviewdatum:

Interviewkürzel:

Die Interviews werden mit einem Audioaufnahmegerät aufgezeichnet und danach von der Interviewerin verschriftlicht. Die Transkripte der Interviews werden anonymisiert. Die wissenschaftliche Auswertung des Interviewtextes erfolgt durch Mag.a Juliane Weinschenk, welche auf das Datengeheimnis verpflichtet ist.

Ich stimme zu, dass einzelne Teile aus dem verschriftlichten Material, die auf keine Personen zurückgeführt werden können, als Material für wissenschaftliche und unterrichtende Zwecke genutzt werden dürfen.

Die Teilnahme an diesem Forschungsprojekt ist freiwillig. Ich habe jederzeit die Möglichkeit, meine Zustimmung zu widerrufen, ohne dass dadurch irgendwelche Nachteile entstehen

Unter diesen Voraussetzungen stimme ich mit meiner Unterschrift zu, an einem Interview, zu dem oben genannten Forschungsthema, teilzunehmen.

Vorname, Nachname in Druckschrift Interviewte*r

Ort, Datum, Unterschrift

Interviewte*r

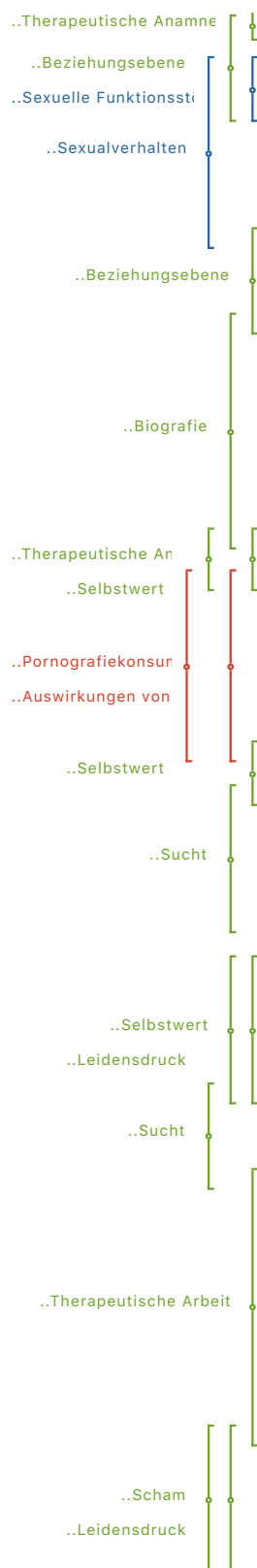
Anhang III: Beispielauszug aus Interview mit Code-Zuordnungen (IP 6)

	8	I: Okay. Und dann würde ich dich bitten von einem Prozess, wo das Thema Pornografie zur Sprache gekommen ist zu erzählen.
..Leidensdruck	9	B: Ich habe einen Klienten der dezidiert mit der Thematik gekommen ist. Der hat eigentlich nicht viel mehr erzählt, außer dass er einen starken Porno Konsum hat, sehr einsam ist, eine schwierige Situation gehabt hat in seiner Beziehung. Von dem hat er aber nicht genauer erzählt, welches Ereignis da stattgefunden hat. Und dass Scham ein großes Thema ist. Es war irrsinnig schwierig die ersten Monate, dass er überhaupt erzählt hat von dem, was er für Pornos schaut, wie er überhaupt lebt, womit beschäftigt er sich den ganzen Tag. Im Endeffekt ist es so, dass er eine Beziehung gehabt hat zu einer Frau, ich glaube ca. Vier Jahre mit Unterbrechung und er sich aber nicht wirklich mitteilen
..Scham		
..Sexuelle Identität		
..Beziehungsebene		

1/14



hat können, was seine Bedürfnisse sind. Und immer, wenn er ein bisschen probiert hat in diese Richtung zu gehen, das bräuchte ich, da geht es auch ganz viel um so ganz basale Dinge wie Nähe, dass er einmal der Schwache sein darf. So ein gutes Beispiel war Löffchen Stellung. Er hat von einer Situation erzählt wo er gerne innen gelegen wäre und sie hat außen und das war irgendwie so eine Schocksituation. Das ist nicht das Bild was sie von Mann hat. Da war viel Beschämung in dem was er gerne hätte und was ihn erregt. Er hat dann, und das hat Monate gedauert, erzählt, dass er gerne Pornos schaut wo Männer von Frauen dominiert werden und vor allem penetriert werden. Das ist irre Scham behaftet. Das hat immer irgendwie mitgeschwungen, ob er das einmal in Realität probieren soll oder ob er dann einen Schaden hat, wenn er das tatsächlich in irgendeiner Weise versucht auszuleben. Gibt es solche Irren Leute überhaupt, finde ich irgendwen der die gleichen Bedürfnisse hat. Er hat mehrere Fetische. Latex ist ein Thema. Reibung, es geht viel um Reibung und halt ganz viel, ich weiß nicht ob man das so nennt, aber er hat es einmal in der Corona Zeit genannt „preppen“, also er preppt nicht nur Lebensmittel und alles Mögliche, sondern auch die Pornos, denn es könnte ja sein, dass er dann keinen Zugriff mehr hat und dann hat er sie wenigstens auf seinem Computer. Sein Leben ist eigentlich sehr einsam. Er ist Maurer und Maler und macht den Job glaube ich auch sehr gut, ist da sehr genau. Er hat da einen wirklich hohen Anspruch an sich und schafft es in der Rolle als Maurer eigentlich zu den Kundschaften einen guten Kontakt zu haben. Aber alles Private, wenn es um ihn selber geht, sein Privatleben, da gibt es einen ganz großen Rückzug. Der lebt jetzt schon einige Jahre alleine, in einer Wohnung. Ist eben nach diesem besagten Ereignis, über das er auch lange nicht gesprochen hat, weggezogen 30km oder so von seiner Ortschaft und hat versucht einen Neuanfang zu machen aber er vereinsamt eigentlich in seiner Wohnung. Er konsumiert den ganzen Tag Pornos und Podcasts über alles mögliche. Er ist vielseitig interessiert, politisch, wirtschaftlich, also er sprengt so das typische Bild davon welche Interessen ein Handwerker und



Maurer so hat. Der weiß über alles irgendetwas, aber sagt, wie soll ich jemals irgendwie wieder in einer Beziehung leben? Er ist nur durch so spezielle Dinge erregbar. Ist sich aber auch unsicher ob das vielleicht nur so ist, weil er das jetzt die ganze Zeit so lebt. Vielleicht geht normaler Sex auch, vielleicht hat mir meine Freundin nur zu wenig gefallen. (Lacht, Schüttelt den Kopf). Er hat auch ein Thema mit Frauen. Es ist auch etwas Ängstliches da, etwas abwertendes, etwas sehr vorsichtiges. Es geht auch viel um seine Mama und Mama-Übertragungen. Auch mit seiner Schwester ist es schwierig. Vaterfiguren hat es keine positiven gegeben, außer einen Lebensgefährten von der Mutter irgendwann und der ist dann auch irgendwann einmal verschwunden. Also er wertet sich selbst ganz stark ab und kann nichts Positives an sich lassen. Er hat finanziell große Ausgaben, was die Pornos anbelangt. Ich habe keine Ahnung was Pornos kosten aber scheinbar gibt es da große Unterschiede. Da gibt es billigere und teurere, keine Ahnung, wie das so ist. Er hat da schon auch ordentliche Ausgaben immer wieder. Er hat einen sehr harten Zugang zu sich selbst. Sucht ist eine Thematik, nicht nur in dem Sinn, dass er Pornos konsumiert, sondern eigentlich auf vielen Ebenen, aber auch Alkohol ist ein Thema. Da schafft er es aber immer wieder für eine relativ lange Zeit Abstinenz zu sein und dann kommt wieder das: „Es ist eh schon alles egal, soll ich mich nicht am besten umbringen, was habe ich für ein Leben?“ Also gleich sehr heftig und er tendiert dann sich sehr schnell alles wegzunehmen. Von heute auf morgen, sehr radikal aufzuhören mit dem Trinken, da darf er dann auch nicht scheitern, sonst ist dann wieder gleich alles egal. Mehrmals war die Bitte ob er seinen Laptop bei mir in der Praxis platzieren kann um diese Abstinenz zu wahren. „Nein“. Ich habe keine Ahnung was da drauf ist, das machen wir nicht. Das hat aber schon einmal eine Therapeutin gemacht. Also er war schon einmal in Therapie. Ich weiß nicht wie lange er da war, aber sicher auch so ein Jahr oder so. Bei mir ist er jetzt so ein einhalb Jahre. Er hat gesagt, dass er dort, da war die Scham noch viel größer. Das war relativ kurz nach diesem Ereignis. Er hat sich dort nicht öffnen können und hatte so viel